

Dieser Bibelartikel wurde durch Johannes Ullmann digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht. Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor: Theodor Böhmerle

Thema: Die Gleichnisse Jesu

Inhaltsverzeichnis

Mt.13,3:Und er redete vieles zu ihnen durch Gleichnisse

Evangelium Lukas 15

Vom Weinberg

Mt. 21, 33-46; Mk. 12,11-12; Lk. 20, 9-19

Die königliche Hochzeit

Mt. 22, 1-14; Lk. 14,16-24

Von den anvertrauten Pfunden

Mt. 25, 14-30

Vom jüngsten Gericht

Mt. 25, 31-46

Von der Verwerfung und endlichen Annahme

des jüdischen Volkes

Lukas 18,11-18

Der ungerechte Haushalter

Lukas 16, 1-13

Gleichnisse in Matthäus 13

Das Gleichnis von fünf klugen und fünf
törichten Jungfrauen Matth.25

Der reiche Mann und der arme Lazarus

Luk. 16, 19-31

Mt. 13,3: Und er redete vieles zu ihnen durch Gleichnisse

Das war eine große und entscheidende Stunde, als der Heiland anfang, zu ihnen durch Gleichnisse zu reden. Mit den Gleichnissen fängt eigentlich das Gericht über die Juden und Jerusalem an. Mit ihnen leitet sich die gewaltige Schwenkung ein, die im Gericht über das jüdische Volk besteht und mit welcher die große Lücke in der Heraufführung des Königreichs Christi ihren Anfang nimmt. Wer die Gleichnisse des Heilands im eigentlichen Sinn richtig verstehen will, der muss die ganze Arbeit des Heilands richtig verstehen. In dieser Hinsicht ist im Laufe der Jahrhunderte unter dem Einfluss der Massenkirchen eine ganz verkehrte und verdrehte Auffassung entstanden. Diese kommt in kurzen Worten dadurch zum Ausdruck, dass man jetzt von Christen und Heiden redet und unter den letzteren auch noch die Juden marschieren lässt und dass man den Christen die sogenannte Aufgabe gibt, die Heiden und Juden zu missionieren. Das ist ein völlig unbiblischer Standpunkt. Die Bibel kennt nur Juden und Nationen. Auch im Neuen Testament ist es durchaus nicht anders. Die Nationen sind in der Schrift stets eine kompakte und zusammengeschlossene Masse, und dieser stehen die Juden gegenüber. Aus diesen Juden und Nationen wird jetzt eine Gemeinde des Geistes und des Glaubens herausgeholt, welche zwar schon lange einen vorläufigen Gang hatte, nun aber nach der Erhöhung des Herrn und nach der Verwerfung der Juden und nach der Dahingabe der Nationen in den erneuerten Gerichtslauf zu ihrer Fülle heraus- und durchgebildet wird. Dass eine Anzahl der Nationen das Christentum zur Volksreligion bekommen hat, dient nicht so sehr zu ihrer Christlichmachung als vielmehr zu ihrer Ausreifung für das Antichristentum unter Führung des Judentums. Auf diesem Boden außerhalb der Gemeinde bleiben immer Juden und Nationen. Dies ist im Gerichtslauf so und wird im Gnadenlauf so sein. Die Gemeinde der Gläubigen ist während dieses Laufes eine Sache für sich. Hier holt sich Gott seine vorerwählten Söhne aus Juden und Nationen und füllt in sie die Herrlichkeit des Eingeborenen. Das ist das Leibesgeheimnis, das sich jetzt ausgestaltet. **Dieser Leib Christi ist eine Auswahl.** Das Heil aller Nationen hängt und bleibt nach der ganzen Prophetie hängen an den Juden. Durch sie als Heilsträger wird das Königreich Christi aufgerichtet. Dieses hat seine Zentrale in Zion – und wird erscheinen nach der antichristlichen Zeit und nach der Erscheinung Christi mit seinen Heiligen. Wir müssen also scharf unterscheiden: die Gemeinde, in welche die ganze Sohnesfülle eingeht und sich in ihr offenbart als im Leibe des Sohnes – und das Königreich, in welchem zuerst die Juden, dann die Nationen untertan gemacht werden, dem erschienenen Herrn und seinen verherrlichten Gliedern. Die verklärte Söhnegemeine ist die Herrschergemeine. Juden und Nationen sind zu dieser Zeit die bekehrten Untertanen unter Führung des bekehrten Israel von Zion aus.

Der Heiland ist nun Mensch geworden, diesen Plan Gottes auszuführen. Die Hauptsache dabei war, dass Er die Sünde im Fleisch überwand, dass er sich frei in Leiden und Tod hingab, dass er Tod und Hölle durchbrach und auferstand und als verklärter Herr zur Rechten des Vaters die Quelle alles Heils wurde. Er ist gekommen, wie er selber sagt, sein Leben zu geben für die Vielen als Lösegeld. Der Heiland ist zum Sterben auf die Welt gekommen. Das ist das Einzigartige an ihm. Sonst kommt alles auf die Welt, um zu leben, obwohl es sterben muss. Er kam, um zu sterben, obwohl er das Leben hätte behalten können. Nebenbei gesagt sind seine gläubigen Erstlinge, sobald sie ihren Stand erkannt haben, auch in der Welt, um sich frei in Leiden und Sterben zu geben. War das die große Hauptsache des Kommens des Herrn, die Versöhnung und Erlösung durchzuführen und kommt dieses Versöhnungswerk allen zugute, den Erstlingen in der Gemeinde, wie den Juden und Nationen im Königreich, so war der Heiland doch auch gekommen, das erwählte jüdische Volk zu seiner großen Aufgabe unter den Nationen aufzurufen. In diesem Stück war die große irdische Lebensaufgabe des Heilands eine ganz sonderlich jüdische. Darum ist er auch im jüdischen Land geboren, darum trägt er Davids Fleisch und Blut an sich, darum ist er auch in seinem ganzen Leben und Wirken nicht über das kleine jüdische Land hinausgekommen. Er sagt ausdrücklich: „Ich bin nicht gesandt, denn allein zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ Die prophetischen, dem jüdischen Volk gegebenen Verheißungen zu erfüllen und sie als an ihm erfüllt aufzuzeigen, das war seines Erdenlebens Inhalt. Darum läuft auch sein Reden und Tun im innersten Grunde darauf hinaus, darzutun, dass er der verheißene Messias Israels sei. Das war die Frage, um welche es sich immer offener drehte: „Bist du, der da kommen soll oder nicht?“ Unter diesem Gesichtspunkt spielten die Nationen zunächst gar keine Rolle. Sie sollten ja erst drankommen, wenn Israel erlöst war und seinen Messias angenommen hatte. Darum geht des Heilands Wirken, ganz im Unterschied des Apostels Paulus in der Gemeinde, nicht auf eine Auswahl, sondern auf das ganze Volk. Der Retter hat es immer mit den Massen zu tun, sonderlich am Anfang. Darum gehen auch des Heilands Wunder und Zeichen

auf die Masse. Alle, ohne Unterschied und Ausnahme, macht er gesund, und zu allen schickt er die Zwölf und die Siebzig. Das Volk soll aufwachen und merken, dass sein Jahrhunderte zuvor verheißener König und Herr da sei. Es soll Buße tun und ihn ergreifen. Von diesem Messias-Offenbarungswirken erzählen uns die drei ersten Evangelien. Und die Hauptsache in diesem Wirken ist immer, dass die Schrift erfüllt ist, dass die dem jüdischen Volk gegebenen Verheißungen erfüllt sind. Darum endet auch diese ganze Tätigkeit mit dem Königseinzug in Jerusalem, mit der Verhandlung vor dem Hohen Rat und ihrer Feststellung, dass er es ist, und endlich mit der Pilatus-Inschrift am Kreuz: „Der Juden König.“ Deswegen dreht es sich auch in dieser ganzen Tätigkeit des Herrn immer um das Königreich. Und sonderlich die Gleichnisse gehören voll und ganz noch da hinein. Ihre charakteristische Überschrift ist meist: „Das Königreich der Himmel ist gleich....“ Auserwählte Gläubige kommen natürlich auch heraus unter der Tätigkeit des Herrn, wenn auch noch vorlaufend, weil ja das wahrhaftige Auferstehungsleben noch nicht frei war. Aber die Hauptsache war und blieb die Aufweckung des Volkes für seinen verheißenen und in Jesus gekommenen Herrn. Diese Aufweckung ist ja dann nach der Auferstehung und Erhöhung des Herrn mit Kraft und Macht noch einmal fortgesetzt worden. Es gab einen gar erhebenden und schönen Anfang des Königreiches Christi von Jerusalem aus an Pfingsten und einige Zeit danach. Aber beim Anfang blieb es. Unter Führung seiner Oberen verwarf das jüdische Volk den Gekreuzigten und Erstandenen – und nun war das Königreich unmöglich. Die Gerichtszeit trat ein. Auch die Nationen wurden von neuem dahingegeben – hatten sie doch in ihrem Vertreter Pilatus das Urteil mitgesprochen. Aber der Gemeine-Rat trat jetzt in Offenbarung. Paulus war zuerst dazu auserwählt, dann viele mit ihm und durch ihn. Und diese Herausrufung der Auserwählten läuft noch. **Das Königreich ist im Wartestand.** So müssen wir des Heilands öffentliche Tätigkeit werten und ansehen. Darum dürfen wir sie auch nicht auf die gegenwärtige Zeit übertragen, oder wir reißen den ganzen Rat Gottes nieder. Wir nehmen den Juden, was ihnen gehört und reißen es an uns, die Nationen. Es ist eigentümlich – so weit sind wir schon in der falschprophetischen Verdrehung – was den Nationen gegeben ist in Gleichstellung mit den Juden, die Gemeinde der Gläubigen, die wollen sie nicht, was ihnen aber nicht gegeben ist, das Königreich aufzurichten, das reißen sie an sich. Sonderlich unsere religiöse Gegenwartswelt ist sehr darauf aus, die Königsherrschaft Christi durchzuführen. Sie wird ebenso Schiffbruch leiden, wie die weltlichen Nationen mit ihren Wiederaufbau-Versuchen. Wir leben in der Gemeine-Zeit; das Königreich braucht als Voraussetzung den Juden- und Nationenzerrbruch, und da muss selbst der verherrlichte Königssohn warten zur Rechten des Vaters, bis ihm dieser alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt hat, bis sie zerbrochen und bußreif sind.

Alle diese Dinge müssen klar gesehen und verstanden werden, wenn man die Gleichnisse Jesu verstehen will. Das ist ja ganz klar, **dass die Gleichnisse sich nicht mit der Gemeine, sondern mit dem Königreich beschäftigen.** So sehr man nun die Gleichnisse auch im Geist auslegen und manche Züge auch für die Gemeine fruchtbar machen kann, so sehr muss man doch ihren Königreichscharakter beachten, damit man ihre eigentlichen Wahrheiten versteht und keine falschen Linien aus ihnen zieht. Der Heiland steht mitten im Königreichswirken, als er zu den Gleichnissen greift. Es ergibt sich aus den Aussprachen, wie sie der Herr Mt. 13, Mk. 4 und Lk. 8 mit den Jüngern hat, dass es ein ganz besonderer Zeitpunkt ist, in welchem der Herr zur Gleichnisrede greift und dass dieser Zeitpunkt von einer großen, inneren Tragweite ist. Der Herr hat schon geraume Zeit gewirkt, ehe er zu den Gleichnisreden übergeht. Er hat den Bußruf und die Bußtaufe des Johannes aufgenommen. Er hat in unzähligen Zeichen die prophetischen Verheißungen erfüllt. Er hat in wunderbarem Wort die heraufziehende Messiaszeit verkündigt und sich selbst auf mancherlei Weise als den Verheißenen hingestellt. Das Volk ist in großer innerer Bewegung. Überall redet man von diesen Dingen. Die Zwölfe sind auch schon draußen gewesen und haben's überall hingetragen. Aber der Heiland hat bereits auch schon schelten müssen. Er sieht die Feindschaft der Oberen. Er sieht die Oberflächlichkeit und Äußerlichkeit der Massen. Der Heiland ist geistausgerüsteter Prophet – er sieht hinein, er sieht hinaus. Er sieht die kommende Verwerfung in ihrem inneren Anfang. Er merkt es wohl, das Volk bleibt ungebrochen. Die Hilfen lässt es sich gefallen, für die volle und ganze Erlösung fehlt ihm der Sinn. Unbußfertig soll es aber nicht ins Himmelreich hineinlaufen. Darum muss er den ersten Gerichtszaun aufrichten. Das sind die Gleichnisse. Sie heißen im Griechischen Parabeln. Es gibt Parabeln im weiteren Sinn. Alle Vergleiche, in welcher geistliche und sittliche Dinge mit natürlichen verglichen werden, sind auch Parabeln. Die Sprüche Salomos und der Prediger Salomo enthalten viele Gleichnisse. Der Heiland hat in seiner Rede auch oft die Bildersprache und die kurze Spruchsprache gebraucht. Die Gleichnisse im engeren Sinn, die eigentlichen

Königreichsgleichnisse, gebrauchen nun in ganz besonderer Weise und in ganz besonderem Sinn diese Bilder aus der alltäglichen Welt.

Mit seinen Gleichnissen will der Heiland den großen Haufen, weil er ihren argen, unbußfertigen Sinn wurzelmäßig sieht, die Reichsdinge zunächst verhüllen. Er redet nicht mehr frei heraus, sondern schließt seine Offenbarungen wie durch ein Tuch ab. Das ist das erste Gericht über die Haufen. Noch ist das Gericht nicht so schwer. Sie können ja fragen, und wenn sie Verlangen haben, unter Jesu abschließendem Wort eindringen. Die Jünger tun es, die andern nicht. Ein rechtes Zeichen ihres störrischen Sinnes. Niemand darf unbußfertig in die heiligen Hallen des Königreiches. Darum kommen jetzt Türen dran in den Gleichnissen. Der Herr hat ihnen auch infolge ihrer Unbußfertigkeit Dinge zu sagen vom kommenden Verlauf des Königreiches, an denen sie sich nur stoßen und aufregen würden, weil sie kein Verständnis dafür hätten. Darum die Vorhänge.

Sowohl Mt. 13 als Mk. 4 und Lk. 8 ist es einheitlich gesagt, dass sie es nicht sehen, nicht hören, nicht verstehen sollen, obwohl sie es sehen, hören und verständlich vor sich haben. Sie sollen nicht hineintappen ins Königreich und sich seine Vorteile und Annehmlichkeiten mit unbußfertigem Herzen gefallen lassen, wie sie es jetzt taten, da sie sich anpredigen und gesund machen ließen. Sie sollen sich an den Gleichnissen ärgern, darum dass sie sich nicht bekehren. Es soll sich an diesen verhüllten Reden ihr verstocktes Herz offenbaren und sich noch mehr verstocken. Gewiss sind um der Gleichnisse willen viele von ihm weggegangen. Man versteht ihn ja nicht mehr, wird es geheißt haben, und wo sie ihn verstanden, haben sie sich an ihm geärgert. So waren die Gleichnisse Gerichtsträger. Wer da hatte, wer bußfertig gläubig bisher genommen hatte, der konnte, Aufschluss heischend, weiter haben; wer aber nicht hatte, in dem Angebotenen nicht treu war, dem wurde durch die Gleichnisse auch das genommen, was er hatte. Das Königreich schloss sich ihm zu Mt. 13,12.

In die Gleichnisse tat aber Jesus nun die Geheimnisse des Himmelreiches hinein. Sowohl den inneren, wachstümlichen Gang, als auch den äußeren, durch Gerichte gehenden Weg und die künftigen Auswirkungen des Königreiches schloss der Herr hier ein. Gewiss haben auch die Jünger vieles nicht verstanden; sie haben wohl auch manches nicht nach seiner ganzen Bedeutung ausgelegt bekommen. Die Gleichnisse sind prophetisches Füllwort, sie sind apokalyptisches Wort. Sie sind nach vielem, was in ihnen war und ist, ähnlich verschlossen auf die letzte Zeit, so wie viele Stellen des Propheten Daniel und der Offenbarung Johannes. Darum haben sie auch in dem bisherigen Kirchenverlauf kein Verständnis gefunden. Oder sie sind höchstens massenkirchenmäßig ausgelegt worden, dabei mit vielen Verdrehungen. Das Königreich der Himmel oder das Königreich Gottes und Christi ist eben ausgesetzt seit den zweitausend Jahren von Christi Erhöhung bis zu seiner Wiederkunft. Darum sind auch die Gleichnisse bis hierher mehr zugeschlossen. Es ist genau so mit der Offenbarung. Jetzt aber, wo wir mit Riesenschritten in die Zeit des Antichristen und in die Zeit des Königreichs Christi hineingehen, jetzt, wo die Juden aufstehen aller Orten, jetzt geht uns Stück für Stück auch das Verständnis auf für das prophetische Wort und für das Gleichniswort. Der Heilige Geist, welcher in alle Wahrheit leitet, gibt eben in besonderen Zeiten neue und tiefere Aufschlüsse. Es ist gerade so wie beim einzelnen Menschen. Der kriegt doch auch wachstümlich tiefere Klarheiten. So kriegt sie auch die ganze Gemeinde. Wir dürfen uns nicht um kirchlicher oder gemeinschaftsmäßig hergebrachter Meinungen willen gegen solche weitere Einführungen des Geistes stemmen, wir müssen untertan sein.

Die Gleichnisse öffnen sich jetzt mit der Offenbarung, welche in immer weiteren Kreisen nach ihrer jüdischen und königreichsmäßigen Orientierung begriffen wird. Die Gleichnisse sind deshalb von gewaltigem Gegenwartswert, weil die ganze Menschheitsgeschichte in den neuen Äon Gottes hineinläuft.

Die Gleichnisse gehen die Gemeinde nicht direkt an. Es ist darum sehr bezeichnend, dass das ganze Johannesevangelium und alle apostolischen, sonderlich paulinischen Briefe nichts von Gleichnissen wissen. Wie wichtig waren dem Heiland und den Jüngern die Gleichnisreden. Und doch – kein Apostel nimmt auch nur die allergeringste Rücksicht auf sie. Hier gehören sie auch nicht hin, vielmehr in die Königreichslineie.

Die Zahl der Himmelreichsgleichnisse ist nicht sehr groß. Wenn wir richtig gezählt haben, was nicht so ganz einfach ist, sind es 21, also drei mal sieben – Gott und Welt mit dreifach göttlicher Gewalt auf die Sieben, auf die Gottgemeinschaft (3+4) hintreibend. Dabei haben wir drei gefunden, welche dreimal stehen, bei Matthäus, Markus, Lukas; wiederum drei, welche zweimal stehen; und 15, also dreimal fünf, welche einmal stehen. Wir wollen im Folgenden versuchen, näher und tiefer in diese Himmelreichsgleichnisse einzudringen. Sie werden uns manche Augenöffnung für Gegenwart und Zukunft geben.

Evangelium Lukas 15

Weil es keinen Eingang ins Himmelreich gibt, auf keiner Stufe und in keinem Äon, außer durch Buße, so wollen wir bei den Himmelreichsgleichnissen mit den eigentlichen Bußgleichnissen beginnen. Es sind drei: Vom verlorenen Schaf, vom verlorenen Groschen, vom verlorenen Sohn, wie sie gewöhnlich genannt werden. Sie hießen allerdings genauer: von den verlorenen Schafen, von den verlorenen Groschen, von den verlorenen Söhnen. Die 99 Schafe sind allein in der Wüste – das ist gewiss kein Idealzustand. Die neun Groschen sind auch allein gelassen, und der zu Hause gebliebene Sohn ist ein sehr unguter Mann. Der Heiland bezeichnet auch die Zurückgelassenen als solche, welche der Buße nicht bedürfen. Das ist aber ein völlig verlorener Zustand. Doch davon später. Lukas ist unter allen biblischen Geistes-Schreibern der einzige aus den Nationen. Alle anderen sind Juden. So wie wir es verstehen, ist er unter den drei Königreichsevangelisten: Matthäus, Markus und Lukas derjenige, welcher mehr den Eingang der Nationen ins Königreich im Auge hat. Matthäus ist der eigentliche Königreichsevangelist und der biblische Begründer des Königreichs. Er führt das zur Fülle gelangte Königreich Gottes und Jesu aus dem AT heraus. Markus sieht mehr auf den Eingang der Juden ins Königreich, Lukas mehr auf den Eingang der Nationen. Unter diesen Gesichtspunkten müssen wir die Gleichheiten und Verschiedenheiten dieser Evangelisten verstehen; unter diesem Gesichtspunkt müssen wir uns auch das erklären, was jeder für sich besonders hat. Die drei Verlorenen-Gleichnisse hat nur Lukas. Das ist bedeutsam. Diese Tatsache erklärt sich nicht nur daraus, dass Buße eben die allgemeine Grundlage für jeden Eingang ins Königreich Gottes und der Himmel ist. Gewiss ist dies eine Ursache, warum Lukas diese drei Gleichnisse sonderlich hat. Es ist auch gar keine Frage, dass sie die allgemeine Buß-Notwendigkeit, die unbedingte Sinnesänderung zur Voraussetzung für jeden Eingang ins Königreich machen. So dürfen und können diese Gleichnisse auch jederzeit ausgelegt werden, und so werden sie auch allermeist fast ganz allein ausgelegt. Das ist recht, wenn es nicht ganz allein so geschieht. Die Notwendigkeit des Ich-Zerbruchs, die Erkenntnis der Verlorenheit und des Elends dieser Verlorenheit ist Grundlage jeglicher Rettung. Wo die ganze Entsetzlichkeit des Gesetzes der Sünde und des Todes Stufe für Stufe nicht den Seelen aufgeht, da ist auch kein Heilsverlangen und kein stets sich vertiefendes Heilsverlangen. Und dass der zerschlagene Sünder gesucht wird von seinem Gott und Heiland, und dass es im Himmel und auf Erden nichts Größeres gibt als ein zerbrochenes Herz; und dass nichts mehr Freude macht in allen Himmeln als die Umkehr eines Sünders, und dass ein zerbrochener Sünder sich beim Herrn einer seligen Aufnahme versichert halten kann, dass der Herr keinen in sich Elenden hinausstößt, sondern gerade diese Armen mit allen Heilsgnaden füllt: Das sind Wahrheiten, welche wir aus diesen Gleichnissen mit Freuden schöpfen und welche wir aller Welt laut verkündigen wollen, welche aber auch allen Gläubigen täglich groß werden müssen, weil ohne ständige Buße kein Vorwärtsschreiten im Heilsleben möglich ist. All dieses setzen wir voraus, aber all dies schöpft diese Gleichnisse noch nicht aus. Das alles gehört nach dem Hebräerbrief zu den ersten Buchstaben (5,12), es gehört zum Anfang christlichen Lebens Hebr, 6,1. Die Buße von den toten Werken und der Glaube an Gott legen den Grund. Wir müssen aber auch mit den Gleichnissen zur Vollkommenheit fahren.

Da ist es nun in unsern vorliegenden Gleichnisreden zunächst sehr bedeutsam, dass der Heiland nicht von der Buße aller, sondern von der Buße des *einen Verlorenen* redet. Die neunundneunzig Schafe, die neun Groschen, den Sohn im Hause lässt der Herr zunächst ganz liegen. Das ist verwunderlich; denn die drei Gleichnisse sehen dadurch, sonderlich das letzte, wie unfertig aus. Man ist nicht ganz befriedigt, man möchte fragen: „Und was wird mit den Neunundneunzig, was ist mit den Neunen? Hat der zu Hause gebliebene Sohn sich nicht endlich auch noch gefreut?“ Woher kommt diese Einseitigkeit der vorliegenden Gleichnisse? Man könnte sagen, der Herr will eben mit ganz einseitiger Kraft die Notwendigkeit und den hohen Wert und Segen der Buße herausstellen. Gewiss, aber das erklärt nicht alles. Wir müssen diese Gleichnisse ins Licht des ganzen Rates Gottes stellen. Dann leuchtet noch eine andere Helle auf. Das ist die Ursache vieler falschen und vieler zu oberflächlichen Auslegungen, dass man nicht alle Schrift im Licht des Rates und Planes Gottes auslegt, weil man eben diesen Rat und Plan Gottes gar nicht kennt.

Nach dem prophetischen Wort gilt für das Königreich des Herrn die Grundlinie, dass das Heil der Nationen und die Buße der Nationen von der Buße des jüdischen Volkes abhängt. Solange Israel nicht Buße tut und

sich zu seinem König wendet, ist auch für die Nationen die Zeit noch nicht da. Solange Juda unbußfertig bleibt, bleiben die Neunundneunzig und die Neune dahingegeben. Das gilt natürlich nicht für die Gemeinde. Die Gemeinde wird aus Juden und Nationen zusammen erwählt; in einem Glauben sind sie hier verbunden. Und die Zeit der Gemeinde ist jetzt. Aber die Gemeinde umfasst nur die Erwählten, welche sich rufen lassen. Anders ist es mit der Masse der Völker auf der Erde. Diese werden erst durch die furchtbaren Völkerkatastrophen zerbrochen und dann durch die Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn im bußfertig gewordenen Zion zur Buße geführt. Die Nationenmassen kriegen zuerst einen Anschauungsunterricht von Zion aus. Hat das antichristliche Zion die Nationen-Massen betört, ihnen Heil versprochen und doch nicht dauernd beschafft, so wird das bußfertige, bekehrte und voll des Heils gewordene Zion die Nationen erschüttern und zur Buße und zum Glauben willig machen. Dies umso mehr, als der Zerbrechung des jüdischen Volkes eine furchtbare antisemitische Welle in den Völkern vorangehen wird, wie einst die ägyptisch-antisemitische Welle zur Rettung des Volkes. In Zittern und Furcht werden die Nationen das heilserneuerte Zion und in ihm den Herrn und seine Heiligen sehen. So hängt die Buße und Umkehr der Neunundneunzig und Neune tatsächlich an der Buße und Umkehr des einen. Darum ist dem Nationen-Vertreter Lukas die Buße des einen, auf welchen die Neunundneunzig und Neune warten, so wichtig und groß.

Wir dürfen ja nicht außer Acht lassen, dass die Kreise der Nationen, welche zur apostolischen Zeit dem geoffenbarten Gott und dem prophetischen Wort zuneigten, vollständig davon durchdrungen waren, dass das jüdische Volk die Führerstellung habe. „Juden vornehmlich und auch die Griechen“, das war selbst in der Gemeinde ein apostolischer Grundsatz – obwohl ja innerhalb der Gemeinde nicht Jude noch Grieche war, sondern allzumal Einer in Christus. Für das Königreich Christi, wo ja die erwählten Heiligen auf Christi Seite als Mitherrscher, als Leib stehen, hat nie eine andere Ordnung gegolten als von Zion aus über die Nationen. Lukas redet aber in seinem Evangelium nicht von der Gemeinde, sondern vom Königreich der Himmel. Darum ist ihm die Buße des Einen so wichtig – weil diese Buße auch das Heil der Nationen einleitet. Wir betonen noch einmal, dass es selbstverständlich ist, dass die Gleichnisse nach ihrem ersten und äußersten Sinn im Geist auf die Buße und Annahme jedes einzelnen bezogen werden dürfen. Wir sind aber ebenso der Überzeugung, dass das nicht den ganzen Sinn der Gleichnisse ausschöpfe. Uns liegt der oben genannte Sinn nur darum so fern, weil wir in unserer hergebrachten Lehre die Juden in ihrer Vorrangstellung im Königreich ganz ausgeschaltet haben und weil uns durch die volkikirchlichen Fehlläufe die Unterscheidung von Gemeinde und Königreich fast ganz abhanden gekommen ist. Es ist uns auch vielfach gar nicht klar genug, wie sehr die religiös lebendigen Heiden der apostolischen Zeit die Führung des jüdischen Volkes in den Offenbarungsdingen anerkannten. Sonst wären sie doch nicht zu Tausenden auf die Feste nach Jerusalem gepilgert, sonst hätten sie sich doch nicht in Scharen den Synagogen angeschlossen, sonst wäre doch nicht der jüdisch-gesetzliche Einfluss selbst auf die ersten Gemeinden ein so großer gewesen.

Wir sehen also in der so stark betonten Buße und Rettung des einen bei dem Warten der anderen den Rat Gottes fürs Königreich durchleuchten und verstehen jetzt auch, warum Lukas, der Nationen-Vertreter diese drei Gleichnisse hat. Wer hätte ein größeres Interesse an der Buße und Rettung des einen als die Neunundneunzig und die Neun, welche auf sie warteten. Und ebenso groß war darum die Erwartung der Einigung der beiden Teile des jüdischen Volkes, auf welche das dritte Gleichnis hoffend hinweist.

Doch nicht nur diese Betonung des einen beim Warten der anderen weist uns auf die gottesratsmäßige Auslegung dieser Gleichnisse hin, sondern auch ihre Dreiheit. Warum hat denn der Heiland gerade dreimal in Gleichnissen dieses Thema abgehandelt? Nehmen wir die Gleichnisse einzig und allein nach der allgemeinen Bußordnung, so sagen sie ja fast das gleiche. Warum sind sie alle drei in einem Kapitel zusammengestellt? Der Heilige Geist als Grundschöpfer der Schrift hat hier doch gewiss in göttlicher Weisheit den Schreiber getrieben. Warum auch gerade die drei Bilder: Schaf, Groschen, Sohn? Alle diese Fragen werden sich uns lösen, wenn wir in den drei Gleichnissen die drei Epochen der jüdischen Führung, durch welche Gott Israel zur Buße treiben wollte, vor uns erstehen sehen werden. Darum wollen wir jetzt in die nähere prophetische Auslegung hineingehen. Es sei aber noch vorausgeschickt, dass ganz besonders das dritte Gleichnis deutlich auf das jüdische Volk in seiner Zweispaltung hinweist, welche sich in unsern letzten Zeiten in überraschender Erfüllung vollzieht. Sagen möchten wir noch, dass wir selbst diese Gleichnisse, sonderlich das dritte, früher anders deuteten, dass uns aber mit zunehmender Einsicht in den Rat Gottes und in die Gottzeitalter der Schrift die vorliegende prophetische Erklärung richtig erschien. Die drei Gleichnisse weisen uns in die gewaltige dreifache Führung Gottes mit allen Nationen und sonderlich mit dem jüdischen Volk hinein zur

Heraufführung der Buße unter Juden und Nationen und damit zur Heraufführung des Königreichs Christi.

Die Nationenwelt, besser gesagt, die Gesamtvölkerwelt, war nach der Sintflut und im Neuheraufwachen einer neuen Menschheit wie eine Herde Schafe. Es waren in jenen Zeiten trotz aller Sünde und Ich-Wesenheit das religiöse Leben der Menschen und ihr Abhängigkeitsbewusstsein von Gott viel größer. Auch war die Menschheit noch lange Zeit eine einheitliche. Daher ist sie zu jener Zeit einer Herde Schafe zu vergleichen. Hundert Schafe nennt der Heiland die Gesamtmenschheit. Das sind zehn mal zehn. Zehn ist die Abschlusszahl, die Füllezahl. Und eine Herde wollte die Menschheit bleiben. Darum baute sie den Turm zu Babel. Doch wollte die Nationenwelt diese Einheit im eigenen Namen erhalten und bauen. Sem, auf deutsch: der Name – sollte aber durch Gottes Rat, den Er durch Noah aussprach, der Geistesführer der Menschen werden. Diesen Sem wollten die Menschen nicht; wahrscheinlich fühlten sich Japhetiten und Hamiten zurückgesetzt. Darum wollten sie sich selbst einen Namen – einen Sem - machen. Ein Einheitsdenkmal, von allen erbaut, sollte sie einen. Da kam das Gericht. Durch die Zerstreuung kamen die Neunundneunzig in die Wüste. Und Gott führte seinen Rat mit Sem und seinen Nachkommen aus. Er ging diesem einen Verlorenen nach und überließ die Übrigen sich selbst in der Wüste der Erde. Er hat sie dahingegeben, sagt der Römerbrief mehrmals im ersten Kapitel. Den Abraham-Stamm wollte Gott erretten und erziehen und von ihm aus und durch ihn dann alle Nationen der Erde segnen. So sind die Neunundneunzig in der Wüste die hinausgegebenen Nationen – das eine gesuchte Verlorene ist das jüdische Volk. Und dies eine war ein recht Verlorenes. Von den andern allen nicht gemocht, war es in seiner Einsamkeit oft sehr verloren. In welcher verlorenen Lage waren ein Abraham, Isaak und Jakob des öfteren, sonderlich Jakob! Und als dann die Stämme in Ägypten waren, da wurden sie je länger je mehr geschunden bis in den Tod. Da nahm sich der Hirte, als es tiefgebeugt aufschrie, selbst seines armen, verlorenen Einzigen an und trug es auf starken Schultern selbst aus Ägypten heraus. Er trug es übers Meer an den rettenden Strand. Und alle Engel freuten sich des geretteten Erstlings. Aber wie arm und verloren wurde er wieder durch seinen Unglauben in der Wüste. Fast ans Leben ging's dem armen Schaf. Die ganze aus Ägypten gekommene Generation starb dahin. Und echt wie ein Schaf, das sich um der Weide und des Wassers willen verirrt, so verirrteten sie sich um der Speise und des Trankes willen. Die neue Generation aber, welche unter den Wüsten-Gerichten Buße und Glauben gelernt hatte, nahm der Hirte auf den Arm, trug sie über den Jordan, trug sie hinein ins Land, gab ihr Sieg um Sieg und endlich das Land. Wie mögen sich die Engel des Herrn gefreut haben über dies eine Verlorene und Gerettete, über diesen Wundersieg des Rates Gottes. Das ist die erste Epoche der Rettung des Verlorenen bei neunundneunzig in der Wüste lebenden Gerechten, die in ihren Eigenwegen der Buße nicht bedurften.

Nach ihrer Hinauszerstreuung in die Welt wurden die Weltvölker immer selbständiger. Kraft des in sie hineingeschriebenen Gesetzes Gottes bildeten sie große Gesetzesstaaten aus. Sie wurden geprägte Münze oder Groschen. Und jede Nation hatte ihre eigene Prägung auf ihrem Volksgroschen. Das eingeschaffene Gottlicht schufen sie in ihrem Eigendenken in die verschiedensten Eigenreligionen um. Das eingeschriebene Gottesgesetz richteten sie in Vermischung mit dem Eigenwesen in vielen Eigengesetzen auf. Und so entstanden „geprägte Münzen“. Und die Starken und Großen drückten ihre Prägung je und je den Schwächeren auf, und so entstanden dann große Reiche, auch Weltmachtreiche. Und jedes war ein sonderlicher Groschen und hatte seine sonderliche Prägung. In diesen Epochen der Gesetzesreiche war das Ich-Wesen schon viel größer und ausgeprägter. Die Sünde wuchs in der Verschärfung der gesetzlichen Ichheit. Das vom Hirten gerettete Gottesvolk bekam auch seine Gesetzesprägung. Es wurde auch ein Groschen mit eigenem Bilde. Durch der Engel Geschäfte erhielt es das Gesetz Gottes. Eine so reine scharfe Prägung hatte kein anderes Volk. Im Geringsten und Größten waren ihm Gottes Richtlinien eingeprägt, und das prophetische Wort wies es hinaus auf den Tag des Königs, wo seine Ausprägung im Geistesfeuer vollendet und alle Welt auch umgeprägt und gottes- geist-geprägt werden würde. Aber das gottgeprägte Volk wurde das Allerverlorenste. Immer fiel es ab von seinem herrlichen Prägemeister und nahm der Nationen Prägungen an, welche dem Fleische mehr Raum ließen. Dabei wurde es vielfach geknechtet und unter den Nationen verachtet. Endlich wurde es so verloren, dass es in der Nationenwelt mit Schutt bedeckt wurde. Es wurde von den Staaten besiegt, in Gefangenschaft geführt, seines Landes beraubt, sein Tempel zerstört. O verlorener Groschen – so ist keiner verloren wie du! Die Neune waren in dieser Zeit immer noch dahingegeben. Sie prägten und prägten große Kulturen und fielen wieder zusammen. Sie waren verlassene,

aus der Hand gegebene Groschen.

Den einen, an welchem doch nach göttlichem Wort das Los der andern hing, suchte der Herr mit großem Eifer. Er suchte ihn aber in dieser Groschen-Zeit nicht selbst, sondern wie das Gleichnis sagt, durch das Weib, das mit dem Licht leuchtete und mit dem Besen fegte. In dieser Zeit der zehn Groschen vollzog sich im jüdischen Volk eine innere Scheidung. Eine bußfertig gläubige Schar hielt Licht und Recht, Propheten und Gesetz hoch. Weil nun das jüdische Volk, wenn es treu ist, im sonderlichen Sinn das Weib heißt – wenn es abtrünnig ist, heißt es Hure, wenn es unterm Gericht steht, heißt es Witwe - - so kann der Name Weib auf den gläubigen Teil angewendet werden. Es trägt den Weibescharakter mitten im hurerischen Volk. Dieses Weib in Juda ist repräsentiert durch die Propheten. Sie sind die Führer dieses Teiles des Volkes. Und sie haben nun wahrhaftig im Namen ihres Herrn in dieser Groschen-Zeit mit Licht und Besen gesucht. Das Licht ist das prophetische Verheißungswort; der Besen ist das Gesetz. Hei, wie haben sie hinten vorgefegt, ein Jesaja, Jeremia, Hesekiel und wie sie heißen, und wie haben sie Gnade und Verheißungen aufgerichtet. Die Findezeit des Groschens in dieser Epoche ist die Rückkehr eines gläubigen Teils ins heilige Land nach der babylonischen Gefangenschaft. Mit Licht und Besen haben Daniel und Haggai, Sacharja und Maleachi gearbeitet, und nicht minder Esra und Nehemia. Und gewiss wird wieder Freude im Himmel gewesen sein über diese Umkehr und Rückkehr bei den Engeln. Das Gesetz ist ja durch der Engel Geschäfte gegeben. Die Engel spielen unterm Gesetz eine große Rolle. Darum sind die Nachbarn und Freunde die Engel, wie aus den Gleichnissen auch hervorgeht.

Von der Schafs- und Groschenepoche geht es zur Menschentumsepoche. Darum hebt das dritte Gleichnis an: Ein Mensch hatte zwei Söhne. Die Humanitätsreiche der Griechen und Römer und der folgenden Nationen treten auf. Anfangs ist noch Groschenprägung, scharfe Gesetzlichkeit, aber die gesetzlose Ich-Menschheit tritt schon immer mehr hervor. Das Judentum scheidet sich seit der babylonischen Gefangenschaft und ihrem Ende immer mehr in zwei Teile. Ein jüngerer Sohn will hinaus ins Menschentum, ein älterer schmiedet sich um in eherne Gesetzlichkeit. Schon bei der Aufhebung der babylonischen Gefangenschaft blieben viele Juden draußen unter den Nationen. Nationentypus prägte sich ihnen auf. Ihnen zuliebe musste sogar die hebräische Bibel ins Griechische übersetzt werden. Das Judentum schloss vielfach einen Bund mit dem Griechen- und Römertum. Viele wollten nicht mehr das abgeschlossene, sonderlich erzogene Offenbarungsträger-Volk sein, sondern Kulturträger und ihre Gaben im Menschheits-Wettkampf brauchen und glänzen lassen. Das ist die jüngere Judenrichtung – der jüngere Sohn. Der Ältere ist der im Gesetzeshause Gebliebene. In diese Zeit fällt die Verwerfung des Messias, des gekreuzigten und erstandenen Christus. In diese Zeit fällt auch die schwere Fluch-Verwerfung unter die Nationen. Zunächst ist das Volk nach kurzer Zeit das elendeste unter allen. Niemand ist so verloren wie die Juden in den 2000 Jahren bis heute. Nach kurzer Zeit schon – von ihrer Verwerfung an gerechnet – spielen sie keine Rolle mehr. Kein Vaterland, keine Heimat, kein Tempel. Zusammengepfercht sitzen sie hier und da. In dieser Zeit sind sie in der Mehrzahl gesetzlich, soweit es möglich ist. Da, nach bald 2000 Jahren, öffnen sich die Tore des Gefängnisses. Der Jude darf Mensch unter Menschen sein. Die Gesetze geben ihm Freiheit; ja Gesetze, von Nationen beschworen, geben ihm sein Land. Weltkrieg und Revolution führen dies Zeitalter mit Macht herauf. Und nun geht der jüngere Sohn erst mit Macht los. Er will Führer mit seinen Gaben unter den Nationen werden. Überall drängt der Jude vor. Überall ist er der Vorderste unter den Modernen. Kaum ist ihm sein Land offen, baut er eine Universität. Deutscher, Engländer, Franzose, Russe, Amerikaner will er sein- und doch Jude und doch die jüdische Nation als die erste aufglänzen lassen. Seine Güter, seine eigentlichen Offenbarungsgüter bringt er um mit Prassen. Auf sie hält er nichts mehr. Ohne Gesetz und ohne Christus will er der Welt Heil heraufführen. Auch seine großen Naturgaben verprasst er. Er glänzt damit im Eitlen. Er wird der Führer im Antichristentum, er stellt den Antichristen. Beliebt ist er bei all dem nicht. Es mag ihn niemand. Bricht er auf höchster Höhe zusammen, so ist alles gegen ihn. Die zu Ende gehende antichristliche Zeit wird einen schrecklichen Antisemitismus ausgebären. Niemand wird dem Juden helfen. Säue hüten – das ihm ungeziemendste Geschäft, und das ohne genügende Nahrung. Da schlägt er in sich. Jetzt endlich kommt die Buße. Die Buße des jüdischen Volkes fängt bei den gottfernten und den Verweltlichtsten an. Sie erinnern sich des Reichtums ihres Vaters. Ihre Heimatgüter werden ihnen groß. Sie schreien nach ihrem Herrn. Und er kommt ihnen entgegen und zieht ihnen mit allen Ehren das erste Kleid an. Sie werden eingesetzt in ihre große Völker-Erstlingsaufgabe.

Aber zuerst ist noch eine schwere innere Frage zu lösen. Der ältere Sohn hasst den jüngeren. Wir sind heute Zeugen des tiefen Hasses zwischen modernen Zionisten und gesetzestreuen Juden. Zum Mord hat der

Hass schon geführt. Und wird nicht der Antichrist die zwei Zeugen töten? Aber der ältere Sohn wird auch noch zerbrechen. Unser Gleichnis zeigt uns nur Buße und Errettung des jüngeren und den Zorn des älteren Sohnes. Die Propheten wissen auch davon, dass Juda und Israel noch eins werden. Und aus allen zwölf Stämmen setzt sich das neue Volk zusammen. Aber Zöllner und Sünder tun eher Buße als Pharisäer. So werden bei der Aufrichtung des Reiches die Letzten, die Äußersten, die ins Menschentum Verfallenen die Ersten sein.

Diese Buße ist dann mit der empfangenen Gnade in Christus auch der Anfang des Nationenheils. Dann wird die Buße die Nationen ergreifen, und dann wird Freude sein bei allen Engeln und bei allen Heiligen in Christus, welche auch zu seinen Freunden und Verwandten im allerengsten Sinn zählen. So zeichnen die drei Gleichnisse den Weg zur endlichen Buße und zur Wunder-Annahme des Eigentums-Volkes. Nichts und niemand war und ist so verloren wie dieses Volk. Von Ich zu Ich steigt es hinan, bis es zerbrochen in Christus dem Vater in den Arm fällt und seine Weltmission antritt. Darum hat Lukas uns die drei zusammengereicht, dass wir den Weg sehen zum Königreich Christi, wie er nur durch Buße geht, wie aber endlich diese Buße kommt.

Vom Weinberg

Mt. 21, 33-46; Mk. 12,11-12; Lk. 20, 9-19

Von der Pflanzung des jüdischen Volkes bis zur Frucht führt uns dieses Gleichnis. Bei ihm ist es ganz klar, dass es vom jüdischen Volk redet. Am Schluss heißt es ja ausdrücklich: die Hohenpriester verstanden, dass er von ihnen redete und suchten, die Hände an ihn zu legen. Man mag auch dieses Gleichnis geistesmäßig-erbaulich auslegen, wie man will, der prophetische Ursinn geht auf Israel. Man muss sich aber auch gerade bei diesem Gleichnis wohl vorsehen, dass man es nicht gegen seine Grundlinien und gegen die Grundlinien der Gemeinde anwendet und dass man nicht verkehrte Erscheinungen der religiösen Gegenwarts-Entwicklung damit deckt.

„Ein Mensch, ein Hausherr war, welcher einen Weinberg pflanzte und einen Zaun um ihn legte und in ihm eine Kelter grub und einen Turm baute und ihn den Weingärtnern gab.“ Hier haben wir, zunächst auf das Ganze gesehen, die Berufung und Auswahl des jüdischen Volkes. Die ganze heilige Liebe Gottes, die ganze Sorgfalt des Hausherrn kommt bei dieser Schilderung der Erwählung zum Ausdruck. Es ist lieblich und ergreifend, aus dem Munde des Herrn diese Schilderung zu vernehmen, der ja selbst der Mittler dieser Erwählung war. Kein Volk außer den Juden ist so erwählt und so als Weinberg gepflanzt und umhegt. Die Nationen sind seit dem babylonischen Turmbau hinausgegeben und dahingegeben, wie das auch in Rö. 1 klar beschrieben und mehrmals besonders hervorgehoben ist. Die Nationen sind natürlich nicht zu einem endgültigen Verderben dahingegeben, sondern auf Rettung hin. Daher stehen auch ihre Namen in ihren Grundwurzeln 1. Mo. 10 in der Heiligen Schrift, im Buch des Lebens. Es ist gar köstlich, dass sie 1. Mo. 11 nicht dahingegeben werden, ohne zuvor in 1. Mo. 10 in ihren Stammvätern eingeschrieben zu sein. Es ist gerade, wie wenn Gott sagen wollte. „Behüt euch Gott, auf Wiedersehen!“ – Diese Einschreibung der Gesamtnationen vor ihrer Dahingabe deutet auch ganz klar auf die Gesamterlösung hin. – Sonderlich ausgewählt ist aber von diesen Nationen keine. Nur das jüdische Volk hat eine besondere Verheißung. Das jüdische Volk hat aber diese ganze Auserwählung nur im Blick auf die Nationen. Schon Abraham ist erwählt zum Segen aller Nationen. Nicht um seiner selbst willen ist Israel erkoren, sondern um des Rates Gottes mit allen Nationen willen. Dies Volk wird in seinem endlich gläubigen Gesamtteil zubereitet, dass von ihm und seinem Zion das göttliche Heil auf alle Welt übergehe. Von keinem Volk in der Welt steht so etwas in der Bibel geschrieben wie vom jüdischen Volk. Wenn wir vom Rat Gottes nicht abirren wollen, so müssen wir das zäh festhalten.

Diese Dahingabe der Nationen gilt so lange, bis der jüdische Weinberg seine Frucht bringt und bis die Hochzeit sein kann. Die Nationen sind heute noch dahingegeben, denn das jüdische Volk hat seine Frucht noch nicht gebracht; es läuft noch in der Erziehung und zwar in der Gerichtserziehung. Der Fluch des Gesetzes muss sich auch an ihm auswirken, bis es den in Christo erfüllten Segen des Gesetzes selbst erhält und auf die Nationen überleiten kann. Kein Volk der Welt außer dem jüdischen ist zu einem Weinberg Gottes angelegt mit Zaun, Kelter und Turm. Es ist eine unbiblische Auslegung, wenn wir etwa predigen, alle Nationen seien auch ein solcher Weinberg mit Zaun, Kelter und Turm. Was uns in dieser Weinbergpflanzung geschildert ist, das werden wir nachher noch näher sehen, ist die ganze Gesetzeshaltung. Diese ist keinem Nationenvolk je auferlegt oder gegeben. Und wir haben den Nationen auch kein Gesetz aufzuerlegen, wir haben vielmehr das Auswahlevangelium zu predigen, das Gemeinde-Evangelium. Wir haben Erstlinge zu rufen zur Kindschaft und Erbschaft, wir haben in Christus den Leib zu erbauen, nicht Nationen zu umzäunen, was, wie Jahrhunderte beweisen, doch nicht gelingt. Die Nationen nach ihrer Masse sind heute noch dahingegeben – und wir müssten blind sein, ganz blind, wenn wir nicht gerade unter den sogenannten christlichen Nationen diesen Dahingabe-Weg ganz deutlich sähen in unsern Tagen.

Unser Gleichnis weist in jedem einzelnen Wort auf Gesetz und Judentum, auf das Königreich in seiner jüdischen Grundanlage und nicht auf die Gemeinde unserer Tage. Schon der Ausdruck: „Es war ein Mensch, ein Hausdespot“, wie es in V. 33 wörtlich heißt, ist sehr bezeichnend. Die Gemeinde hat keinen Hausdespoten an ihrer Spitze. Luther übersetzt nicht richtig, wenn er sagt: Hausvater. Nicht Hausvater, sondern Hausbeherrscher steht da. Das Wort Hausdespot kehrt eben den gesetzlichen Charakter heraus. Die Gläubigen in Christo haben ein Haupt und im Haupt den Vater. Sie selbst sind Kinder – das ist ein total anderes Verhältnis. Wenn wir nun aber ein solches Gleichnis predigten, müssten wir sagen: Sehet, was ist veranstaltet für alle Nationen; was aber haben wir Größeres und Herrlicheres in Christo, darum lasst uns

Christus ergreifen.

Noch deutlicher als das Wort Hausdespot weist das Wort Weinberg auf den gesetzlichen und jüdischen Charakter. Immer bezieht sich der Weinberg auf das jüdische Volk, besonders Jes. 5. Das Wort Weinberg kommt niemals für die Gemeinde vor. Das kann auch gar nicht sein. Ein Weinberg ist eine gesetzliche, geordnete Anlage, wo Weinstock neben Weinstock in Reihen sitzt, das ist doch kein Bild für die Gemeinde, wo jeder in Christo hanget. Das Bild der Gemeinde ist: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ Dieses Bild wird nie auf Israel angewendet. Nur einmal in der Bibel heißt das jüdische Volk „Weinstock“, nämlich in Psalm 80. Aber das ist wieder ganz unterschieden von Johannes 15. Ps. 80 ist Israel der besonders gepflegte Weinstock, der mit seinem Segen alle Länder bedecken soll. Etwas ganz anderes ist Christus als der Weinstock und die in ihn eingewachsenen Reben. Vor allem aber heißt die Gemeinde nie Weinberg. Um sie ist auch kein Zaun gemacht – sie hat das Geistesleben und die Geisteszucht von innen heraus. Der Zaun ist doch das Gesetz des Buchstabens, dessen Ende und Ziel in der Gemeinde der Herr ist. Die Gemeinde braucht auch keine Kelter. Der Opferdienst ist vorüber. Wir haben Christus den Gekreuzigten und Erstandenen innewohnend. Wir brauchen auch keinen Turm. Die Verheißungen sind für uns alle Ja in ihm und Amen in ihm. An einem solchen Gleichnis können wir einmal den ganzen Rat Gottes durch die Juden mit den Nationen, sodann aber die überwiegende Herrlichkeit der Glaubensgemeinde in Christus gar köstlich herausstellen. Den Unterschied müssen wir bezeugen zwischen Königreich und Gemeinde – und nicht die Königreichslinie ins Zeitalter der Gemeinde hineinziehen. Wir predigen immer viel zu viel Gesetz, anstatt, wozu wir berufen sind, Auswahl-Evangelium. Der Heiland hat uns nicht aufgetragen, die Nationen unter das Gesetz zu tun, das können sie nach Rö. 2 sich selber tun. Wir haben Rettung, Kindschaft, Erbschaft in Christus zu bezeugen. So stehen wir mit Weinberg, Zaun, Kelter und Turm mitten im Gesetz des Buchstabens, mitten in der wunderbaren, pädagogischen, erzieherischen Zubereitung des jüdischen Volkes für die ganze Nationenwelt. Der Turm hat ja zu allen Zeiten von Zion aus die Nationen mit überblickt.

Diesen Weinberg übergab der Herr den Weingärtnern. Das ist die geordnete Priesterschaft mit dem Hohenpriester an der Spitze, mit den Ordnungen der Priester und Leviten. Die Schriftgelehrten gehören nicht zu den geordneten Weingärtnern. Sie sind ein später, unter heidnischem Einfluss gewordener Stand. Schriftgelehrte sollten alle Juden sein, und jeder Hausvater sollte seine Kinder unterrichten. Auch die Könige waren kein ursprünglicher Stand, sondern sie sind später unter Verwerfung des ewigen Königs und Herrn hereingekommen. Der Herr sagt ausdrücklich zu Samuel, unter dem die Juden den König beehrten, *sie haben mich verworfen*. Die Fürsten zu Jesu Zeiten trugen vollends halb heidnischen Charakter, und wenn sie, wie ein Herodes, den Tempel bauten. Doch waren zur Zeit der Offenbarung des Sohnes alle diese Weingärtner da. Für die sogenannten Ämter können die Weingärtner nicht herangezogen werden. In der Glaubensgemeinde gibt es keine Ämter, allerhöchstens, wenn wir die Ältesten so nennen wollen. Alles andere sind verschiedene Gaben, welche der Heilige Geist innerhalb der Gemeinde wirkt; welche die Gemeinde annimmt und von welchen sie sich dienen lässt; welche sie auch, wenn sie will und wenn die Begabten so geführt werden, freistellt und unterhält, dass sie ohne Beschwer dienen können. Eine durch bestimmte Berufslaufbahn gebildete Beamtschaft kann wohl in der gesetzlichen, allgemein religiösen Linie sein, nicht aber in der Gemeinde der Gläubigen. Die Gemeinde hat Selbsterbauung aller unter Zurüstung durch die verschiedenen Gaben. So dürfen wir die Weingärtner nicht auf die Gemeinde übertragen. Wer hier richtig auslegen will, muss immer sagen: In der Gemeinde ist es so und so. Diesen ausgestatteten Weinberg, an welchem der Herr nach Jes. 5 alles getan hat, dass er Frucht bringen möchte, d. h. dass er seiner Bestimmung gemäß zum bußfertigen Volk und reif für die Gnade werden möchte, diesen Weinberg überließ der Herr nun sich selbst. „Der Herr zog über Land“, nach Lk. 20: „genügende Zeiten“. In der Gesetzeszeit war der Herr nicht ständig bei seinem Volk, nachdem es einmal im heiligen Land eingepflanzt war. Wohl war im Allerheiligsten über der Bundeslade die Wolke seiner verhüllten Gegenwart, ein Zeichen hinter dem Vorhang. Aber diese Wolke war nicht mehr nach der babylonischen Gefangenschaft, weil dort schon das Gericht der Verwerfung begonnen und auch nach der Rückkehr nicht mehr ganz aufgehört hatte. Das Urim und Thummim, das Licht und Recht des Hohenpriesters war auch da, diese Willenskundgebung des Herrn in entscheidenden Stunden. Auch leitete der Herr sein Volk und griff in Gericht und Gnade je und je ein. Aber im Großen und Ganzen war der Weinberg seiner Heranwachsung und Fruchtbringung überlassen. Ganz anders ist es bei der Gemeinde. Hier ist der Herr durch Einwohnung des Heiligen Geistes in jedem neugeborenen Kind gegenwärtig. Der Herr ist für die Gemeinde nur gen Himmel gefahren, um desto intensiver, kräftiger,

allgemeiner in jedem einzelnen stets gegenwärtig sein zu können und den einzelnen und die ganze Gemeinde in alle Wahrheit zu leiten. Die Erwählten sind in ihm und er in ihnen, gleichwie der Vater im Sohn und der Sohn im Vater, und die Gemeinde ist Eine in ihrem Herrn. Wir haben einen völlig gegenwärtigen, leitenden, führenden und alles bis ins einzelne ordnenden Heiland. Hier wieder ganz anders als im Weinberg. Da ging der Herr über Land genügende Zeiten; in der Gemeinde kommt er zu den Gläubigen und macht im Geist Wohnung in ihnen. Wir sehen in allen Stücken den Unterschied zwischen dem Königreich in der Gesetzeszubereitung und der Gemeinde in ihrem Werden. Das muss eine wahrheitsmäßige Schriftauslegung auch so darlegen. Wo der Herr der Weinstock ist und die Gläubigen die Reben, da ist der Herr in allen wahrhaftigen Reben saftmäßig inwendig.

Und nun sucht der Herr des Weinberges und erwartet Frucht. In der Gemeinde gibt es bei den Wahrhaftigen immer Frucht. Da ist ja der Sohn der Weinstock und der Vater der Weingärtner. Und der Vater reinigt selbst, dass mehr Frucht und bleibende Frucht werde. Was nicht Frucht bringt, ist nicht wahrhaftige Rebe und wird abgeschnitten und verdorrt. Johannes sagt in seinem Brief: „Sie waren nicht von uns, sonst wären sie bei uns geblieben.“ – Ganz anders beim Weinberg, da wird nach genügenden Zeiten Frucht gesucht. Und diese Frucht auf dem Boden des Gesetzes sollte ein bußfertig und heilverlangend Volk sein. Das hören wir bei allen Knechten, welche in den Weinberg kommen, Frucht zu suchen - sie suchen Buße. Das Gesetz soll Zuchtmeister sein auf Christus. Es soll Erkenntnis der Sünde und Verlangen nach dem Verheißenen wecken.

Darum zu gottbewussten Zeiten: die Knechte. Matthäus nennt zweimal Knechte; das zweitemal mehr als das erste Mal. Markus und Lukas nennen je einen Knecht und lassen die einen dreimal kommen. Im Grund ist das einerlei. Man kann die vielen Propheten, diese geistausgerüsteten Knechte, auch als eine Einheit ansehen. Sie laufen ja auch auf Einen, den Größten, auf Johannes den Täufer hinaus – und sie sind in Wahrheit eine Einheit. So haben alle einen Geist; sie schlagen in eine Kerbe, sie haben alle ein Ziel, trotz mancherlei Gaben. Also viele oder einer, das ist gleich; die Vielen sehen auf Gaben und Wachstum, die Einen sehen auf die innere Einheit.

Und die Zeit zwischen der Einpflanzung des Volkes ins heilige Land bis zur Zerstreung unter die Nationen kann in zwei oder drei Epochen gegliedert werden. Wenn man Johannes den Täufer besonders nimmt, dann sind es drei Epochen. Zuerst kommen Propheten und suchen Frucht bis zur assyrischen Gefangenschaft. Dann kommen noch mehr Propheten, als die ersten waren, und suchen Frucht bis zur babylonischen Gefangenschaft. Lässt man die Gefangenschaft fortlaufen, was man wohl kann, dann sind die zwei Epochen voll. Dann ist die Zerstreung in der zweiten Zerstörung Jerusalems nur die Vollendung der ersten. Nimmt man die letzte Zeit, sonderlich unter Johannes dem Täufer besonders, dann hat man noch eine dritte Zeit und kann dieser dritten Zeit Haggai, Sacharja und Maleachi zurechnen.

Alle diese Propheten wurden vom Volk abgewiesen. In gewissem Sinn wurden alle getötet. Man kann auch mit den Evangelisten sagen, sie wurden leer dem Herrn zurückgeschickt. Die Unbußfertigkeit des Volkes Israel stieg ja von Stufe zu Stufe. Hingen sie zuerst den Götzen an, so richteten sie sich nach Babylon noch schärfer im Ich auf in der Selbstgerechtigkeit. Nach Abweisung der Knechte schickt der Herr endlich den Sohn. Den nehmen sie, töten ihn und werfen ihn zum Weinberg hinaus. Außerhalb des Lagers ist er umgebracht, sagt der Hebräerbrief. Und der Neid hat ihn umgebracht. Sie wollten sich das Erbe aneignen. Von den Weingärtnern, welche selber Herren des Weinberges sein und werden wollten, ging die Verwerfung aus. Hätte der Weinberg seine Frucht gebracht, so wäre das Volk ein königliches und priesterliches geworden, dann hätten die Weingärtner in die bekehrten Volksmassen eintreten müssen unter dem einen Erben und König. Das wollten sie nicht. Ihr Stand war ihnen wichtiger als das Reich. Und sie wollten Herren im Weinberg sein. Ihre Verwerfung des Herrn bringt das Gericht über Jerusalem und Israel. Aber mit diesem Gericht ist es nicht aus. Die Hörer des Gleichnisses urteilen selbst, dass wohl Gericht über die Mörder kommen werde – Böses über die Bösen – aber auch das Volk ist der Meinung, der Herr werde den Weinberg ändern geben, nämlich, wie sie meinen, ändern Weingärtnern, die ihre Frucht abliefern würden zur rechten Zeit.

Der Herr greift viel tiefer und weiter. Der Herr greift hinein ins prophetische Wort, er nimmt den 118. Psalm. Das herrliche Lied vom neuen Tempel, von der köstlichen messianischen Zeit greift er heraus. Wenn der köstliche, erwählte Stein, der ewige Sohn, auch verworfen ist von den Bauleuten, damit ist der Rat Gottes nicht zu Ende. Er greift hinein ins prophetische Wort. Er nimmt den 118. Psalm. Das herrliche Lied vom neuen Tempel, von der köstlichen messianischen Zeit greift er heraus. Wenn der Stein, der köstliche, erwählte Stein, der ewige Sohn, auch verworfen ist von den Bauleuten, damit ist der Rat Gottes nicht zu Ende. Das wäre ja

ein schmachliches Ende. Nein, der Stein vom Himmel ist der königlich krönende Abschlussstein. Der Hauptstein, der alles zusammenhält und abschließt, das ist er. So muss es eigentlich statt Eckstein heißen. Und in ihm wird – Er ist ja erstanden und erhöht – eine wunderbare Zeit anbrechen. Da wird jedermann staunen, wenn er als Schlussstein und Krönungsstein der ganzen jüdischen und damit der Weltgeschichte erscheinen wird. Wohl werden schwere Gerichte dazwischen liegen, bis die wunderbare Aufrichtung des Königreiches durch Ihn geschehen kann. Da werden viele auf ihn fallen. Sie werden sich bewusst und klar wider ihn stellen. Sie werden ihn anfallen und abtun wollen. Das ist geschehen von den Weingärtnern nach der Erhöhung des Herrn und hat den Fall der Stadt und die Zerstreuung des Volkes nach sich gezogen. Die Obersten haben sich an ihm die Hände verbrannt; das verführte Volk ist zermalmt. So wird's gehen bis ans Ende. Da werden sie alles ohne ihn und wider ihn, ohne Gesetz und Prophetie ausführen wollen. Aber sie werden zerschellen – der Herr wird auf sie fallen und sie zermalmen. Das ist die antichristliche Zeit und ihr Gericht. Danach wird das Reich Gottes, das Königreich, wie es eigentlich heißt, nicht den Weingärtnern gegeben werden, die werden nicht mehr eingesetzt; vielmehr einem Volke, das seine Frucht bringt. Israel wird nach solchem Gericht das königliche, priesterliche Volk werden, das in Buße und Glauben an den Wiederkommenden und Wiedergekommenen seine Aufgabe ergreift. Das Volk, welchem die königliche, priesterliche Aufgabe im Königreich gegeben wird, ist kein Nationenvolk. Nirgends hat in der Bibel ein Nationenvolk eine Verheißung. Alle Nationen sind in der Bibel immer nur ein Block gegenüber dem Judentum. Das sind auch nicht die „christlichen“ Völker, welchen das Königreich übergeben wäre. Wahrlich, sie hätten in zweitausend Jahren miserable Frucht gebracht. Nein, das Volk, dem das Königreich gegeben wird, das ist das endlich bußfertig, gläubig gewordene Judenvolk, das neue Früchte bringt.

So haben wir in diesem großartigen Gleichnis den ganzen Gang des Königreiches in seinem Führervolk, den Juden. Wir haben den gepflanzten Weinberg; wir haben die Zeit des Früchtesuchens durch die Propheten; wir haben die prophetenmordende Stadt und ihre Gerichte; wir haben den verworfenen Sohn und das große Gericht. Wir haben aber auch den herrlichen und erhöhten Sohn. Wir haben den Antichristen und das Gericht über ihn; wir haben das erneuerte Volk und seinen Beruf im Königreich. Die große Lücke zwischen der Erhöhung des Sohnes und der antichristlichen Zeit ist, wie es immer im prophetischen Wort ist, zusammengezogen. Alle Propheten haben je und je zusammengesehen, was sich geschichtlich weit trennt. So ist es auch hier. Aber der ganze Gang liegt wieder klar vor uns. Und diesen dem Gegenwartsgeschlecht, sonderlich der Gemeinde zu predigen, ist wahrlich nötig. Und wunderbar kann dann, gerade im Gegensatz dazu, Wesen und Aufgabe der Gemeinde beschrieben werden. In ihr ist ja der Erhöhte nicht der kommende Abschlussstein, vielmehr ist er ihr alles in allem jetzt schon, Leben und Wesen. In ihr hat er als Haupt seinen Leib schon an sich gezogen, und die Gemeinde erwartet seinen Offenbarungstag. In der Gemeinde gibt es keine solchen Zerbruchsgerichte, wie sie der Heiland grausig malt. Wenn wir wollen, können wir diese Gerichte auch so nehmen, dass wir sagen, die auf den Herrn fallen, das sind die Juden mit ihrem Antichrist; diejenigen, auf welche der Herr fällt, das sind die verführten Nationen. Wenn der Stein diese Gerichtswirkungen ausübt, dann ist die Gemeinde schon bei ihm als sein Leib, denn wenn er kommt, kommt er mit seinen Heiligen.

Dies ist im Gleichnis nicht erwähnt, weil der Heiland in den Gleichnissen nicht von der Gemeinde redet. Das müssen wir als Fülle hineintun aus der Gemeindeoffenbarung, wie sie uns die Gemeinde-Briefe zeigen. Wir sehen auch in diesem Gleichnis wieder, was es auf sich hat, wenn sie sagen, vom tausendjährigen Reich stehe nur einmal in der Bibel, nur in der Offenbarung. Nein, von ihm steht überall, nur heißt es gewöhnlich Königreich.

Die königliche Hochzeit

Mt. 22, 1-14; Lk. 14,16-24.

Dies Gleichnis spricht es wieder selbst aus, dass es den Juden gehört. Dabei ist natürlich wie immer eine geistliche Auslegung auf das Innenleben der Gemeinde nicht ausgeschlossen, nur darf die geistliche Auslegung keine Züge von der Königreichslinie in die Gemeinde-Linie übertragen.

Das Gleichnis will das Königreich der Himmel zeichnen. „Das Himmelreich ist gleich oder verglichen“, so hebt es an. Das Königreich der Himmel heißt auch Königreich Gottes und Christi. Der himmlische, vom Himmel wiedergekommene Heiland ist sein König. Das Königreich der Himmel entsteht nicht aus dem natürlich-geschichtlichen Verlauf heraus. Es entsteht nach dem Zusammenbruch des natürlich-geschichtlichen Verlaufs, welcher seinen Höhepunkt im Antichristen hat. Es erhebt sich durch Offenbarung des Herrn vom Himmel her mit seinen Heiligen. Seine Vorrechte sind darum himmlische. Es hat nicht die von unten stammenden Richtlinien und Grundlinien, welche dem Gesetz der Sünde und des Todes angehören, sondern es hat die ewigen Gesetze Gottes und baut sich in ihnen auf. Des Heilands Königreich ist nicht von dieser Welt. Es ist wohl in dieser Welt, aber in ihm ist der Heilige Geist der oberen Welt maßgebend, welcher bei seiner Offenbarung über alles Fleisch ausgegossen wird als ein Geist der Gnade und des Gebets (Joel, Sacharja). Dies Reich der Himmel ist nicht die jetzt gebaute Gemeinde der Söhne Gottes. Wir sehen ja, wie jetzt nach zweitausend Jahren seit der Himmelfahrt Christi alle Reiche der Erde von unten sind und sich nach dem satanischen Ich-Prinzip auswirken. Daran hat das Christentum als Volksreligion nichts geändert. Die Gemeinde des Glaubens steht als eine leidende und duldende mitten in der Auswirkungszeit des satanischen Prinzips. Der Himmel regiert nirgends auf Erden, sondern vielmehr die Hölle. Das Königreich der Himmel ist eine kommende Sache. Es wird nicht durch die Predigt des Evangeliums heraufgeführt, sondern durch die Offenbarung des Herrn vom Himmel her. Und diese Offenbarung wird zunächst das jüdische Volk erfassen und es zum Israel Gottes machen, dann werden die Nationen es sehen und ihm zulaufen und Schritt für Schritt in dasselbe eingehen.

Die vollendete und ausgereifte Gemeinde aber wird der Leib sein, durch welchen der erhöhte und wiederkommende Christus seine Königsherrschaft kundtun wird.

Von diesem Königreich der Himmel sagt nun der Heiland in unserm Gleichnis, dass es verglichen werden könne einem königlichen Herrn, der seinem Sohn Hochzeit machte. Hier haben wir eins der vielgebrauchten Prophetischen Bilder, unter welchem der Herr sein Verhältnis zum Volk Israel darstellt. Durch die Jahrhunderte ist es ein Verlobungs-, ein Braut-, ein Eheverhältnis. Nach dem prophetischen Wort hat sich der Herr mit dem jüdischen Volk verlobt und bleibt mit ihm verlobt in Ewigkeiten. Das sagt sonderlich Hosea. Der Bund hört also nicht auf, sondern wird durchgeführt durch alles hindurch. Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen. Israel ist nach dem prophetischen Wort die Jungfrau, welche der Herr sich erwählt hat.

Diese verlobte und erwählte Jungfrau ist aber nun vielfach untreu. Sie treibt Hurerei im Götzendienst. Da richtete sie der Herr mannigfach. Er richtet sie schließlich so, dass er sie verwirft und unter die Nationen hinausstut. Nun ist sie wie eine Witwe. Aber der Herr verstößt sie nicht ewiglich. Immer wieder müssen die Propheten das bezeugen. Hosea muss sogar eine Hure zur Frau nehmen zum Zeugnis, dass der Herr sein erwähltes Weib endlich doch noch annehmen werde. Es läuft trotz allem mit dem bußfertig-gläubigen Teil Israels auf die Hochzeit hinaus. Israel ist das Weib Jahwes. Israel ist voll und ganz nur annehmend und weitertragend seinem Herrn gegenüber. Israel ist das weibliche Gefäß unter der ganzen Nationenwelt. Alle Nationen sind aktiv, Israel ist passiv und passionell. Freilich, es will auch in das Selbst hinaus. Es will nicht das Weibliche sein und bleiben. Erst in der Götzenannahme, dann in der Gesetzes-Gerechtigkeit, dann in der Gesetzlosigkeit wird es aktiv und aktiver, aber zu immer tieferem Gericht und zu immer schwererem Fluch. Nach dem tiefsten Gericht, dem über den Antichristen, wird es endlich zerbrechen und zu seiner Weibesstellung zurückkehren. Bei der Ankunft des Sohnes Gottes, des Messias im Fleische, war großer Werbetag – leider vergeblicher; bei der Wiederkunft des Herrn wird der gläubige Teil seine Berufung und Erwählung annehmen. Der Heiland bezeichnet sich selbst in seinen Fleischestagen dem jüdischen Volk gegenüber als Bräutigam und bezeichnet die Gläubigen aus den Juden als Hochzeitsleute. Wie können die Hochzeitsleute fasten, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Und Johannes der Täufer sagt ebenfalls von

seinen Tagen, dass sie die Braut-Werbetage seien. Er ruft aus: „Wer die Braut hat, ist der Bräutigam“. Doch es zerschlug sich, es kam nicht zur Ehe. Hinausgeworfen, ist das Volk im tiefsten Sinne Witwe und ruft zum ungerechten Richter, welcher Gott an ihm ist, der es zweifältig plagen lässt – Tag und Nacht. Aber die Witwe wird, wenn die Zeit da ist, in einer Kürze, schnell - errettet werden. Der Hochzeitstag kommt mit den Auserwählten. Er heißt auch großes Abendmahl, sowohl in den Evangelien Lukas 10 – wie in Offenbarung 19.

Ist dann die Hochzeit gefeiert, so geht es von Stufe zu Stufe. Im Königreich der Himmel wird das Weib der wunderbare Anziehungspunkt der Nationen und nach den letzten Gerichten und nach dem Endgericht konzentriert sich die Herrlichkeit des Weibes im neuen Jerusalem, wo es dann wohnen und königlich-priesterlich walten darf in der Gemeinschaft mit dem Herrn. Der Herr mit seiner vollendeten Gemeinde wird ja im neuen Jerusalem – welches die Braut, die Vollendete ist – wohnen, und dort wird das Weib nun auf ewig angetraut im Lichte sein und seinen Beruf an den seligen Nationen ausüben. Neu-Jerusalem, das auch ganz auf die Zwölfe eingestellt ist, auf die Zahl Jakobs, gehört dem Weibe zu, es ist die vollendete Weibesherrlichkeit, in deren Mitte der Mann mit seinen vollendeten Söhnen wohnt. So geht durch die ganze Offenbarung und Prophetie der Verlobungs-, der Braut-, der Weibes-, der Hochzeits-Gedanke – dazwischen um des Unglaubens willen, der Witwen- und der Hurenweg, aber immer in Bezug auf Juda-Israel.

Die Gemeinde der Gläubigen ist nie die Braut, nie das Weib, noch weniger je eine Witwe oder Hure. Die gläubige Gemeinde ist stets männlich gesehen. Nach Rö. 8,29 geht der Gemeinde-Rat nicht auf ein Brautverhältnis oder auf eine Hochzeit, vielmehr darauf hinaus, dass der eingeborene Sohn der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die Gläubigen in Christus heißen stets Söhne, Männer Väter. Wir sollen endlich nicht zu einer Hochzeit kommen, sondern zum vollkommenen Mannesalter heranreifen. Wenn Paulus im 2. Korintherbrief einmal sagt, er wolle die Korinther als eine reine Braut Jesu zuführen, so ist dies die einzige Stelle und die Braut ist hier nur ein Bild von der Reinheit. Eph. 5 darf dazu nicht herangezogen werden. Hier vergleicht ja der Apostel nicht die Gemeinde mit der Ehe, sondern vielmehr die Ehe mit der Gemeinde, das ist ein großer Unterschied. Der Gegenstand in Eph. 5 ist, wie auch deutlich der Schluss des Kapitels zeigt, die Ehe und nicht die Gemeinde. Nun wird an einigen Punkten des Gemeinde-Gemeinschafts-Lebens die Ehe beleuchtet. Ganz besonders ist es die Einheit der Gemeindeglieder mit Christus, welche der Ehe als Einheitsvorbild vorleuchten soll. Die Gemeinde ist der männliche Sohn. Bei ihr ist von Hochzeit höchstens insofern die Rede, als sie, wenn der Heiland mit Israel Hochzeit hat, auf der Heilands-Seite, auf des Sohnes Seite als Leib Christi mit dabei ist.

Also, wo wir es mit Braut, Weib, Witwe oder Hure zu tun haben, da haben wir es mit Juda und Israel zu tun. Das gibt auch für die Erklärung der Offenbarung des Johannes viel Licht.

Für das Verhältnis des Herrn zu seiner erwählten Braut war nun die Menschwerdung des Sohnes von entscheidender Bedeutung. Da kam er und suchte, die Braut zum Weibe zu erlangen. Der Vater wollte seinem Sohn Hochzeit machen. Der Heiland ist als Jude geboren. Er ist aus dem Stamm Juda und aus Bethlehem. Seine jüdische Menschheit hat für die Juden ihre besondere Bedeutung. Als Jude ist es ihr Messias, ihr König, ihr Herr, der Mann, der das Weib heimführen wollte. Für die Gemeinde kommt weniger das Jude-Sein des Heilandes als das Sohn-Sein in Betracht. Die Gemeinde hat den aus dem Geist gezeugten, menschengewordenen Sohn. Der Sohn und der Mensch, das ist für uns Gläubige aus den Nationen das Entscheidende. Der Davidssohn, der ist für die Juden, das ist für das erwählte Weib das Entscheidende. In seinen Erdentagen im jüdischen Land hat der Heiland das Weib gesucht. Er erklärt für diese Zeit ausdrücklich, er sei nicht gesandt, als allein zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Das ganze Wirken des Herrn ist auf die Erfüllung des prophetischen Wortes gerichtet. Darum geht es in den drei Königreich-Evangelien immer auf das Ganze; darum heilt er alles; im Königreich Christi darf niemand krank und elend sein. Die Gläubigen in Christus in der Gemeinde gehen durch alles hindurch. Es geschah, was unser Gleichnis sagt: „Er sandte Knechte aus, dass sie die Gäste zur Hochzeit riefen.“ Wenn es in unserm Gleichnis Gäste heißt, so bedeutet das wörtlich: Die Berufenen. Das berufene Weib, das eben aus einem ganzen Volk und seinen Gliedern bestand, wird gerufen. Mag sein, dass auch unter denen, die einst bei Heraufführung des Königreiches den Ruf hören, noch Stufen sind: Innerlichere Stufen, welche mehr Weibescharakter tragen; äußerlichere Stufen, welche mehr Knechtscharakter haben. Wir kommen wohl bei der Auslegung von den Gleichnissen in Mt. 25 noch auf diesen Punkt. Die Berufenen zur Hochzeit sind die Juden. Hier dürfen keine Nationen-Leute hineingezogen werden. Die Nationen-Leute sind jetzt entweder Erstlinge. Das ist eine viel höhere Stufe als nur

zur Hochzeit berufen sein. Die Erstlinge leben jetzt schon im Glauben in ihrem Herrn. Oder aber die Nationen sind Gesegnete vom Segen Israels – Selige im Licht, das über Israel aufgegangen ist.

Weil die Erdenarbeit Jesu der Aufrufung der Juden zur Hochzeit galt, trägt sie in allem, in ihrem Massenmäßigen, in ihrem Buß-Tauf-Wesen, in ihrer Aufhebung aller satanischen Kräfte auch in Krankheit und Not - den Königreichs- und nicht den Gemeine-Charakter. Der Gemeine-Charakter ist Auswahl-Charakter, ist Glaubens-Wesen, ist Überwinden unter satanischem Hochdruck. Durch Knechte ließ der Heiland aufrufen. Lukas nennt einen Knecht. Er fasst alles in eins zusammen. Da war ja auch der Eine, Johannes der Täufer, der machtvoll aufrief. Da waren aber auch die Zwölfe, ja, da waren die Siebenzig, welche hingingen und das Königreich in Wort und Tat verkündigten, die Hochzeit sei da. So können wir in unsern Tagen jetzt nicht verkündigen. Die Hochzeit ist nicht da. Das sehen wir schon daran, dass sie erst Offenbarung 19 als vorhanden verkündigt ist. Wir müssen jetzt Rettung, Seligkeit, Friede, Kindschaft, Erbschaft verkündigen, welches Ziel größer ist als der Aufruf zur Hochzeit, was aber alles eben durch Kreuz, Trübsal und viel Anfechtung geht. Der Hochzeitsruf im Königreich ist etwas spezifisch anderes als der Bußruf und Glaubensruf zur Gemeine. Es ist etwas anderes, unter Satans Macht zu glauben oder in Satans Bindungszeit und sich im Anschauen der Hochzeit Jesus untertan zu geben.

So ging also der Ruf an die Berufenen. Aber sie wollten nicht kommen. Lukas schildert in drastischer Weise den irdischen Sinn, der sie hinderte. Der eine hatte einen Acker gekauft, der andere fünf Joch Ochsen. Der dritte hat eine Hochzeit, die ihm viel näher liegt und mehr zu geben verspricht als die Hochzeit des Messias. Augenlust – er muss den Acker besehen; Fleischeslust – fünf Joch Ochsen; hoffärtiges Leben – hochfahren in der Welt – ein Weib genommen – die drei großen Grundzüge von unten halten sie zurück. Schauen, der Gegensatz zum Glauben; Fleisch, der Gegensatz zum Geist; hochfahren, der Gegensatz zum freien Sterben. Sie hörten nicht – Erdenreich, nicht Himmelreich ist ihr Sinn. Ichmäßiges, nicht gottmäßiges Erdenreich ist ihre Lust..

Da sandte der König zum zweitenmal aus. Hier treten nun in unserm Gleichnis die prophetischen Zwischenräume ein. Alles prophetische Wort sieht da, wo es gesprochen wird, zusammen, was in der Erfüllung weit auseinanderliegt. Das prophetische Wort ist perspektivisch. Schon im Natürlichen können wir nur perspektivisch sehen, also alles Entferntere zusammengerückt. Weil die ganze Schrift prophetisch ist, so ist sie auch durch und durch perspektivisch. So sind aufs Ganze gesehen die am weitesten hinausliegenden Gottzeitalter, vorwärts wie rückwärts, um so näher zusammengeschoben. Darum sind z. B. die eigentliche Urschöpfung und die endliche Wiederherstellung von allem sehr kurz behandelt; je näher uns aber die Gottzeitalter liegen, um so breiter öffnen sie sich. Diesen Charakter trägt das ganze prophetische Wort auch in seinen Einzelheiten. Darum tragen ihn auch die Gleichnisse. Ganz besonders sehen oder verkürzen die Gleichnisse im perspektivischen Licht den Äon des zweitausendjährigen Gerichts über das jüdische Volk. Die Gleichnisse knüpfen die Verwerfung und die Wiederannahme des Volkes vielfach eng zusammen. Die Auslegung, sonderlich unserer Tage, in welchen die Zeiträume meist hinter uns liegen, muss diese Zwischenräume beachten, sonst kommt sie auf verkehrte Linien.

In unserm vorliegenden Gleichnis liegen die Zwischenräume da, wo der Herr sagt, es seien zum zweiten Mal Knechte hinausgeschickt worden, die Berufenen hereinzubitten. Bei diesem zweiten Ruf heißt es: Saget den Berufenen: siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles bereit, kommt zur Hochzeit! Hier ist in der Zeit zwischen erster und zweiter Berufung offenbar etwas geschehen. Da ist die Erlösung und Versöhnung durch das Leiden und Sterben des Herrn Jesu Christi durchgeführt; da ist der König des Himmelreichs auferstanden aus den Toten. Da ist die volle Möglichkeit, Hochzeit zu halten, geschaffen. Es ist alles bereit. Da liegt also die Zeit bis nach Auferstehung, Himmelfahrt und Pfingsten dazwischen. Die Berufenden sind jetzt die Apostel und die ganze gläubige Anfangsgemeine des Königreichs, welche nach Pfingsten herrlich erstand. Lukas fasst diese zweite Berufung nach der Seite der zu Berufenden hin und sagt: „Gehe schnell auf die Gassen und Straßen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein.“ Lukas lässt auch den König schon nach der ersten Berufung zornig werden. Das ist ganz richtig. Wurzelmäßig hat der Zorn und das Gericht schon bei der ersten Verwerfung begonnen, darum hat es der Heiland auch schon beim Einzug in Jerusalem klipp und klar verkündigen können. Ausgeführt ist das Gericht aber erst nach der Verwerfung der zweiten Berufung. Dass Lukas hier die Armen, Lahmen und Krüppel anführt, hat darin seine Ursache, dass nur die zerbrochenen und zerschlagenen Herzen den gekreuzigten Heiland brauchten und annahmen. Das Hohe und Stolze, das Ich-Gerechte im Volk

sowie die meisten Oberen verwarfen den gekreuzigten König. Dass aber Lukas dasselbe meint wie Matthäus in der zweiten Berufung, ersehen wir daraus, dass es heißt: Gehe auf die Straßen und Gassen der Stadt. Die Stadt ist Jerusalem, also steht sie noch.

In diese Zeit der zweiten Berufung auf Grund der vollbrachten Versöhnung und des verherrlichten Königs fällt nun auch die Tatsache, dass sie die Knechte griffen, höhnten und töteten. Wir denken an Jakobus und Stephanus, an Saulus. Da ward der König zornig und schickte seine Heere aus. Die Römer sind seine Heere, gleichwie Nebukadnezar einst sein Knecht war. Der Herr ist auch der Weltregent, trotz Satans angemessener Herrschaft. Und nun wird die Stadt angezündet und die Mörder werden umgebracht. Hier liegt wieder ein ganzes Menschenalter dazwischen, wir haben wieder die prophetische Perspektive. Erst im Jahre 70 ist ja das Gericht vollzogen.

Nun aber kommt die große Pause von 2000 Jahren. Hier setzt gewöhnlich eine ganz falsche Auslegung ein, indem man nun die dritte Berufung auf die Nationen bezieht und unsere jetzige Zeit hier hineintut. Das ist verkehrt. Die Nationen sind keine Berufenen. Sie schließen sich nur nach der vollendeten Berufung des jüdischen Volkes an. Das wäre eine schöne Hochzeit, welche da unter den Nationen in den 2000 Jahren gehalten worden wäre. Verfolgte, gehasste, getötete Gläubige; gewaltige, verkehrte Kirchenwege; furchtbare Gerichte gerade innerhalb der sogenannten christlichen Nationen. Blut, nichts als Blut in Kirchen und Staaten, das ist keine Hochzeit. Die ist eben auch nicht in diesen 2000 Jahren, vielmehr in der Gemeinde-Zeit. Dazu, wenn der Heiland auf die Straßen schickt, wenn er nach Lukas auf die Landstraßen und an die Zäune schickt, so sind das durchaus nicht die Nationen-Kirchen. Diese haben große Kulturreiche, gewaltige Städte; die haben Heimatland und Vaterland und rühmen sich hoch. Wer ist aber der Fremdling, der nicht Heimat und nicht eigene Scholle hat? Wer ist der Wanderer, der ruhelose Wanderer durch die 2000 Jahre hindurch? Wem hat man nirgends ein Heimatrecht gegeben? Wer ist ständig Zaungast gewesen und ist es im Grunde noch? Wer sucht sich unstedt und flüchtig in unsern Tagen Heimatboden? Es gibt nur ein Straßen- und Zaun-Volk unter allen Nationen – denn selbst die Nomaden haben Heimatgebiete – und das Straßen- und Wandervolk – dies ist der ewige Jude. Auf wie viele falsche Gedanken sind die Kirchen und die sogenannten christlichen Nationen geraten, indem sie hier sich selbst einsetzten? Den ganzen Rat Gottes haben sie verdreht und das jüdische Volk ausgeschaltet. Ja freilich, wenn man so auslegt, dann verliert man Gemeinde und Juden. Die Berufenen zu Jesu Zeit waren es nicht wert und die ablehnenden Berufenen zu Jesu Zeit werden das Abendmahl nicht schmecken. Gleichwie das aus Ägypten erlöste Volk in der Wüste unterging und der Herr sich ein neues Volk schuf, so geht auch das bei Jesu Kommen berufene Volk unter, aber durch die schweren Gerichte hindurch schafft der Herr sich ein neues Volk, das Buße tun und gläubig zur Hochzeit eingehen wird. Böse und Gute, wen sie finden, dürfen sie bringen, wenn sie nur Buße tun und die Versöhnung annehmen. Das hochzeitliche Kleid, das sind ja nach Offenbarung 19,8 die gerechten Taten der Heiligen, die sich durch Gnade zurechtbringen lassen, indem sie die Versöhnung und Gnade des gekreuzigten und verherrlichten Königs annehmen, die haben das hochzeitliche Kleid. Unter den Juden der anbrechenden Hochzeitstage gibt es Böse und Gute, Gesetzestreue und Abgefallene. Es darf aber alles herein, was sich zerbrechen und erneuern lässt.

So bezieht sich also die dritte Berufung auf das jüdische Volk am Ende der Tage nach dem Zerbruch der antichristlichen Herrschaft. Wir haben hier die Erfüllung des Nachtgesichtes des Propheten Sacharja von den vier Wagen Kap. 6 und vieler anderer Stellen. Lukas deutet den langen Zwischenraum bis zur dritten Berufung mit den Worten des Knechtes an: Es ist noch Raum da. Er sieht den Raum noch leer. Der Anbruch der Königreichsgemeine ist ja hervorgekommen. Viele Tausende sind eingegangen an Pfingsten und danach. Aber die Bewegung ist dann unter den Verfolgungen stecken geblieben und vergangen. Der Hochzeitssaal blieb leer.

Nun gibt's noch eine dritte Berufung des auf die Gassen und an die Zäune geworfenen Volkes. Und nun wird das Brautgemach voll. Hier stehen wir in der großen Buß- und Glaubensbewegung im jüdischen Volk nach Zerbruch des Antichristen. Sie sehen, in welchen sie gestochen haben. Aus der Welt der Toten und aus der der Lebenden kommen alle bußfertig Glaubenden; denn das Königreich Christi umfasst hüben und drüben. Nur von den Männern, welche zur Zeit Christi abgelehnt haben, kommt keiner in den Hochzeitssaal.

Wenn nun der Saal voll ist, wenn die große Israelgemeine (das Weib) gesammelt ist, gibt es auch ein innerliches Säuberungsgericht. Es ist wohl verständlich, dass bei der gewaltigen Buß- und

Glaubensbewegung (Sach. 12,11 ff.) auch Oberflächliche mit hineinschlüpfen. Da werden solche mit drin sein, die keine ernste Buße und kein ernstes Glaubensannehmen der Vergebung der Sünden und der Gerechtigkeit des Lebens haben. Diese werden durch innere Gerichte hinausgetan, wenn der König in den Hochzeitssaal kommt. So hat sich ja auch die nur kurz bestehende Gemeinde des Anfangs (Apg. 2) gesäubert. Ein Ananias und eine Sapphira wurden kurzerhand abgetan. So wird auch alles, was keine richtige Bekehrung durchgemacht hat, aus der jüdischen Gemeinde des Königreichs hinausgetan. Eine reine Braut bekommt der Königssohn. Nur der wahre, echte Israel darf teilnehmen. Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Eine geheiligte Zielvollzahl bildet das Weib, füllt das Brautgemach. Aber eine solche Gemeinde kommt auch gewiss durch. Die Geistesgemeinde wird bei der königlichen Hochzeit auf der Seite des Sohnes, des Bräutigams, stehen. Sie ist schon lange vorher von ihrem Herrn gesammelt. Sie ist ja des Bräutigams Leib. Aber sie freut sich auf diesen Hochzeitstag, und im innersten und tiefsten Sinn gilt auch ihr, was dem Weibe gilt: „Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind.“

Von den anvertrauten Pfunden

Mt. 25, 14-30

Wir stehen vor dem Knechte-Gleichnis. Wer es unvoreingenommen liest, ersieht aus allem den gesetzlichen Charakter. Wenn die Söhne wohl auch Knechte genannt werden können, so sind sie es nicht im gesetzlichen Arbeits- und Lohnverhältnis, vielmehr nach der Seite der völligen, durch Bluts-Kauf vollzogenen Hingabe. Wir stehen am Anfang des tausendjährigen Reiches. Die Söhne sind hier schon lange bei ihrem Herrn. Sie sind schon am Anfang des antichristlichen Reiches zu ihm versammelt. Auch die Braut ist zur Hochzeit eingegangen. Das geschieht nach dem Sturz des Antichristen. Davon handelt das Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Wir möchten hier nur noch zur größeren Deutlichkeit hinzufügen, dass zur Braut, zum Weib jedenfalls auch gläubig hingeebene Israeliten aus allen Jahrhunderten gehören. Diese stehen dann auf, wenn es heißt: der Bräutigam kommt, in der Auferstehung der Gerechten. Mit dem Beginn des tausendjährigen Reiches ist eine Auferstehung unter den Juden verbunden. Das zeigt schon Hes. 37 ganz deutlich. Das sehen wir auch im Kommen des Moses und des Elias auf dem Verklärungsberg; das sehen wir bei der Auferstehung vieler nach der Auferstehung des Herrn, welche in der heiligen Stadt vielen erschienen. Das war ein Anfang des Königreiches, welcher aber um des Unglaubens der Juden willen nicht zur Vollauswirkung kam. Wir haben früher diese Auferstehungen zu der Erstlings- und Sohnesgemeinde gerechnet, glauben aber jetzt, dass das nicht richtig war. Diese Auferstehungen zählen in die Auferstehung der Gerechten bei Aufrichtung des 1000 jährigen Reiches. Das ist wohl die eigentliche Erstaufstehung. Die gilt den Juden, den Gläubigen und Gerechten unter ihnen. Die Versammlung der Söhne zu ihrem Haupt ist auch eine Erstaufstehung, aber mehr, wie Paulus sagt, eine Ausaufstehung, eine Auswahlaufstehung. Die Versammlung der gläubigen Söhne Gottes zu ihrem Herrn ist etwas alles andere Überraschendes. Die Kinder Gottes sind ja in dieser Welt mit ihrem Wiedergeburtsglauben schon auferstanden. „Seid ihr mit Christus auferstanden“, heißt es. Wir sind mit Christus begraben in seinem Tod und sind mit ihm auferstanden in seinem Leben, wir loben Gott in Christo Jesu, unserm Herrn Rö. 6. Wir wissen, dass wir vom Tode zum Leben hindurchgedrungen sind. Wir warten darum nur auf den Tag unserer Offenbarung, wenn er selbst, unser Herr, offenbar werden wird.

Die Erstaufstehung geschieht im jüdischen Volk, welches unter den Nationen der erstgeborene Sohn ist. Da werden nun die Innigsten heraus auferstehen zur Braut und zum Weib und werden vereinigt werden mit den noch auf der Erde Befindlichen. Es werden auch viele auferstehen, welche zu Knechten im Königreich bestimmt sein werden.

Damit sind wir in unserm Gleichnis. Die Zahl der zum Weib Berufenen ist abgeschlossen. Diese sind ganz dem König nach innen zugewandt. Nicht nach außen. Das zeigt auch Offb. 14,1 ff. Mach erfolgter Hochzeit des Lammes kommt die Ausrüstung der Knechte zu ihrem Königreichsberuf.

Der Herr wird ja mit seinem herrlichen Söhne-Leib und mit seinem nun endlich gewonnenen Weib nicht immer sichtbar sein. Im Sichtbaren des Königreichs vertreten ihn seine Knechte. Vom Herrn heißt es, dass er über Land zog, dass er verreiste. Dieses Wort kann nicht auf die Himmelfahrt bezogen werden.

Verreisen bedeutet, dass der Herr im Gebiet dieser Erde bleibt. Nach seiner Himmelfahrt blieb er von den Seinen durchaus nicht getrennt, sondern er sandte den Heiligen Geist. Sonderlich die Kinder Gottes, wenn sie auch ihr Haupt nicht sehen, sind doch auf das Engste mit ihm verbunden. Durch den Heiligen Geist wohnt der Herr in ihnen. Die Gemeinschaft ist eine wahrhaftige und innige. Der Heilige Geist nimmt es von dem Seinen und gibt es uns. Ihm gegenüber sind wir nicht Fremdlinge. Der Herr aber in unserm Gleichnis hat offenbar bis zu seiner Wiederkunft zur Abrechnung keine Gemeinschaft mit den Knechten.

Wir Gläubigen in Christo halten alle Tage Abrechnung, und ob wir auch vor seinem Stuhl offenbar werden, so sind wir ihm doch jetzt schon offenbar. Wohl wird ja der Herr im 1000 jährigen Reich je und je erscheinen. Im Gleichnis von den Arbeitern Mt. 20 heißt es, dass er zu bestimmten Stunden auf dem Markt erscheint, also in Zion, um neue Arbeiter zu werben. Den schon Geworbenen, die schon draußen im Weinberg sind, erscheint er erst am Ende wieder. Da die Söhne Gottes ihrem Herrn entgegengerückt werden in die Luft, so nehmen wir an, dass der Herr im 1000 jährigen Reich mit den verklärten Söhnen und mit der verklärten Braut in der Luft herrscht. Satan hat ja diesen Wirkungsplatz räumen müssen und ist gebunden. Hier in der Luft ist die selige Gemeinschaft mit Leib und Weib, welche die Bibel Hochzeit des Lammes heißt. Von hier aus erfüllen die verklärten Lebenskräfte die Erde, wie vorher die Todeskräfte Satans sie von da erfüllten. Die Zurückziehung des Herrn an diesen Ort ist sein Verreisen. Es ist also falsch, wenn wir hier von Himmelfahrt reden. Hier sind wir schon weiter als Himmelfahrt. Hier ist sein Wiederkommen schon erfolgt, da fährt er nicht mehr zurück.

Ehe er nun geht, ruft er seine Eigentumsknechte und übergibt ihnen all das Seine. Der Herr hat allerlei Knechte. Auch die Söhne können Knechte heißen, auch ein Cyrus und ein Nebukadnezar, heidnische Weltmachtherrscher, heißen auch Knechte. Israeliten heißen Eigentumsknechte. Sie stehen nach ewiger höchsteyener Wahl ihm zur Verfügung. Sie sind die Elite des erwählten Volkes, welche auf seine Wahl eingegangen ist. Die Gerechten aller Jahrhunderte sind in dieser Schar vereint. Die bekommen alle Güter des Herrn, all sein Eigentum. Das kann nicht auf den Herrn und seine Söhne bezogen werden. In der Gemeine-Zeit hat ja der Herr sein Eigentum noch gar nicht zur Verfügung. Der Teufel herrscht ja noch. Freilich hat ER alle Macht, freilich ist die Erde des Herrn. Aber er hat beides noch nicht im Besitz. Auf Erden wirken sich die satanischen Prinzipien erst zu ihrer Höhe aus. Darum kann der Herr jetzt noch nicht verteilen. Die Gläubigen sind arm, machtlos und einflusslos in dieser Welt. Ihre Kräfte sind innerlich und geistlich; und wenn sie schwach sind, dann sind sie stark. Sie gehen unter Kreuz und Schmach. Da ist keine Rede von Güterauseilung.

Das wird beim Beginn des tausendjährigen Reiches ganz anders. Jetzt ist Israel herausbekehrt. Jetzt geht die große Bußbewegung durch die Nationen. Mit dem Zerbruch des Antichristen und mit seinem Gericht zerbricht alles. Die größte Eigenhöhe und Eigenherrlichkeit der Menschen hat sich als nichtig erwiesen. Aber in Zion geht auf der schöne Glanz Gottes. Der erschienene Gottessohn schafft, wonach sich die Kreatur umsonst streckte. Die Nationen fallen Schritt für Schritt Zion zu. Jetzt kann der Herr sein Königreich antreten und einrichten und seinen Knechten alles austeilen. Die Söhne Gottes sind da die Mitausteilenden. Es geht ja alles durch sie hindurch. Sie sind immer ihrem Herrn gleich in allem Tun. So sind es die Söhne, welche an die Knechte austeilen. Und das erwählte und gewonnene Weib freut sich hoch über ihres Mannes Pracht.

Jeder Knecht erhält die Gaben, Kräfte und den Arbeitsumfang nach seinem Vermögen, nach seiner ihm zur Verfügung stehenden Macht. Jeder Knecht ist ja eine eigenständige Gottesschöpfung, jeder hat sein besonderes Vermögen. Zur Heraufführung des Königreichs kann der Herr alle brauchen, hohe und schlichte. Und er stellt jeden an seinen Ort. Im Königreich Christi herrscht nicht die Verwirrung. Da stehen nicht Unvermögende an hohen Stellen, da verkümmern nicht Vielvermögende am ungeeigneten Platz. Im Königreich Christ ist Wahrheit und Recht. Die Pfunde, welche der Herr jedem gibt, sind die ihren Gaben und Kräften angemessenen Posten. Es soll durch alles hindurch der Geist Christi herrschen. Da gibt es viel zu ordnen auf allen Gebieten der darnieder gebrochenen und verirrtten Staaten. Da haben die Israel-Knechte viel zu tun, bis die religiösen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Dinge alle nach des Königs Sinn und Geist geordnet sind. Da hat's millionenfache Aufgaben und braucht es millionenfache Gaben. Und die größte ist so wichtig wie die kleinste, dass alles an jedem Ort richtig geschehe. Darum teilt der

Herr mit unfehlbarer Gerechtigkeit aus, einem jeden sein Arbeitsfeld. Der eine hat fünf Pfund, er hat weithin große Macht und Aufgabe; der andere hat zwei, der dritte eins. Und nun geht's im Namen und in der Kraft des Herrn ans Werk.

Aber der dritte will nicht. Der macht eine Grube und verbirgt des Herrn Geld. Er lebt für sich. Es ist schön im tausendjährigen Reich. Er lässt sich's behaglich sein, auf ihn kommt es ja nicht an mit seinem einen Pfündlein.

Das zeigt uns zunächst, dass im tausendjährigen Reich noch die Sünde, das Ich-Wesen herrscht. Selbst unter den Knechten sind ungehorsame Ichmenschen. Soweit dieser Knecht Macht und Aufgabe hatte, herrschte das Ich. Da war's nicht durchweg herrlich, es war nicht Christusgemäß. Kein Wunder, dass aus solchen und anderen Ursachen Satan wieder los wird. Der eine Knecht repräsentiert ja eine ganze Knechtsart, einen Typus von Knechtsgesinnung im Königreich. Mag sein, er war verbittert wegen seiner geringen Stellung. Er hatte keine Selbsterkenntnis und hielt sich einer höheren Aufgabe für würdig. Mag sein, er war gleichgültig, lieber genießend als wirkend, lieber das Fleisch pflegend als Christi Reichslinien folgend. Solcher Geist wird sich wohl im Königreich je länger, je mehr herausbilden. Dass die Hochgestellten so treu sind, zeigt an, dass der maßgebende Geist doch der Geist des Herrn ist – der Widergeist läuft mehr im Vergrabenen und im Verborgenen. Er geht aber doch auf Offenbarung hinaus. Er offenbart sich im Aufstand des Gog und Magog gegen Jerusalem, beim Gericht über die Knechte.

Am Ende des tausendjährigen Reiches ergeht das Gericht über die jüdischen Knechte. Wir sehen deutlich in unserer Gleichnisfolge Mt. 15, dass das Gericht über die jüdischen Knechte dem Endgericht vorausgeht. Es darf also die Abrechnung mit den Knechten nicht einfach als Endgericht angesehen werden, das ist es nicht. Die Gerichte laufen auch stufenmäßig. Und wie wir schon beim Gleichnis der zehn Jungfrauen gesehen haben: Das Gericht beginnt am Hause Gottes. Nach langer Zeit kommt der Herr jener Knechte und fordert Rechenschaft von ihnen. Diese Rechenschaft ist durch und durch gesetzlich und kaufmännisch und lohnmäßig. Da sehen wir den Abschluss der Gesetzeszeit. Einen ganzen Äon lang ließ der Herr sie wirken. Das Alter der Menschen ist ja im tausendjährigen Reich wieder vorsintflutlich, sehr hoch. Diese Knechte leben den ganzen Äon hindurch (siehe Mt. 20).

Und nun kommen sie vor ihren Herrn. Sie haben ihre Arbeitsaufgabe erfüllt. Mit fünf Pfunden haben sie fünf gewonnen, mit zweien zwei. Sie haben ihre Arbeitsbezirke dem Herrn untertan gemacht und die Königslinien ausgewirkt bis zum Schluss. Wir sehen hier, wie es bei diesen Knechten auf das Wirken ankommt, bei den Söhnen im Gemeine-Äon aufs Werden. Geborene Söhne werden Männer, Männer werden Väter. Bei den Söhnen handelt es sich um das Hinankommen in das vollkommene Mannesalter Christi unter all den Kreuzeswegen, welche ein Wachstum in Christo im Zeitalter der Herrschaft Satans mit sich bringt. Bei den Knechten im Königreich handelt es sich ums Hinauswirken, ums Schaffen im Weinberg. Es ist das ein großer Unterschied in beiden Äonen, welchen wir wohl beachten müssen. Die Söhne wachsen in der göttlichen Stille hinein in die göttliche Stille; und wachsend sind sie fruchtbar. Die Knechte des tausendjährigen Reiches sind auf dem Markt gedingt und haben große Aufgaben, zu Untertanen unter Christus zu machen. Die Söhne sind und werden Herausgenommene in der Welt; die Knechte sind hineingesandt. Die guten und treuen Knechte werden nun entlohnt. „Gut“ heißen sie, weil sie ihrer Aufgabe entsprochen haben; treu heißen sie, weil sie ausgehalten haben bis ans Ende. Sie werden nun über Viel gesetzt und gehen ein zu ihres Herrn Freude. Nach Offenbarung 22, 3 ff. dürfen sie zum neuen Jerusalem gehören. Sie dürfen also in der Lebensgemeinschaft des Herrn bleiben. Da, wo im Allerheiligsten die verklärten Söhne beim Sohn stehen; da, wo das Weib seine Herrlichkeit hat, da sind auch sie und dürfen, wie die Offenbarung sagt, von da aus herrschen. Sie gehören also mit zur Herrlichkeit des Herrn und bilden sie mit. Sie sind der äußerste Teil, der nach der andern Kreatur, welche die neue Erde füllt, am meisten herausragende Teil. „In der Freude des Herrn“ ist ihr Platz. Also bei ihm, das ist das Große – und herrschend mit ihm auf ihrer Stufe, so sind sie über Viel gesetzt. Die Bewohner der neuen Erde brauchen ihre Führer, hier sind sie. Die Söhne und das Weib haben mehr ihre dem Herrn zugewandte Stellung und Aufgabe, die Knechte eine mehr den Seligen der neuen Erde zugewandte. Das neue Jerusalem ist nächst dem Sohn und den verklärten Söhnen mit Juden, mit dem Israel Gottes gefüllt. Es ist und bleibt eine Stadt Israels. Darum trägt sie auch die Zahl 12 in allen Teilen. Als Weib und als Knecht sind

die verherrlichten Leute Israels ihre Einwohnerschaft und Bürger. Doch sind sie nicht als Geborene darinnen, das ist das Teil der Söhne, sondern als belohnte Knechte, die der Herr zu sich erhoben hat und denen er die größten Aufgaben gibt. So sind sie über Viel gesetzt und sind in ihres Herrn Freude. Wenn nach dem jüngsten Gericht die neue Erde und der neue Himmel entstanden ist, dann fahren diese verherrlichten Knechte mit hinab im neuen Jerusalem auf die verklärte Erde.

Wir sehen aber, wir dürfen diese Verheißung des Herrn nicht ohne weiteres auf die Kinder Gottes anwenden. Freilich wird auch bei ihnen darauf gesehen, dass sie treu erfunden werden. Aber ihr Teil ist ein größeres als das der treuen Knechte. Sie gehen nicht nur ein in ihres Herrn Freude, sie werden teilhaftig der göttlichen Natur, sie werden ihn sehen, wie er ist und ihm gleich sein, wie er ist. Wir dürfen uns nicht unser Ziel verrücken lassen, sonst wird der ganze Gotteskindschaftsstand verrückt. Das erleben wir vielfach in unsern Versammlungen, dass hier das Verständnis fehlt. Es ist eben vielfach auch die Kindschaft nicht da. Ein verklärtes Glied am Haupte ist allewege mehr und höher, als ein in die Freude des Herrn versetzter Knecht. Wir haben uns ja unser Gotteskindschafts- und Erbschaftsziel nicht selbst gesteckt. Er hat es uns verheißen, so dürfen wir auch jagen nach dem Kleinod. Die Knechte, die guten und treuen, sind also über Viel gesetzt in der Freude des Herrn. Anders der faule und arge Knecht. Er sagte zum Herrn: „Ich wusste, dass du ein harter Mann bist – du erntest, wo du nicht gesät hast, du sammelst, wo du nicht gestreut hast; ich fürchtete mich, ging hin und verbarg dein Talent in die Erde – siehe, da hast du das Deine.“ Das Ganze ist natürlich Lüge und Ausrede. Aber diese Lüge hat eine Grundlage. Unter dem Gesetz, auch unter dem in Christo erfüllten, erscheint auch die harte, befehlende, verdammende Seite des Herrn. So gewiss der Herr von Ewigkeiten her gnädig ist und barmherzig, geduldig und von großer Güte, ebenso gewiss ist er heilig. Seine Gnade und Güte triumphiert immer über das Gericht, und Gerechtigkeit und Gericht bleibt seines Stuhles Festung, wenn auch Gnade und Wahrheit vor seinem Angesicht ist. Der falsche Knecht wird's bald erfahren, dass der Herr, wo es nötig ist, auch ein harter Mann ist. Und auch darin lag eine halbe Wahrheit. Er erntete, wo er nicht gesät, er sammelte, wo er nicht gestreut, er schickte in der Tat diese Knechte hinaus, einen jeglichen an seinen Platz, und er selbst feierte in seiner Herrlichkeit in der Luft mit den Söhnen und mit der Braut herrliche Gemeinschaft. Und erst bei der Abrechnung erschien er wieder, die Knechte mussten sich voll und ganz für ihn einsetzen. Aber waren sie nicht auch alles durch ihn? Durften sie das je vergessen? Und hatten sie nicht eine große Aussicht in ihm, welche sich an den treuen Knechten erfüllte? Fürwahr, der arge Knecht verzerrte Wahrheiten und zog sie in die Lüge, in die Selbstsucht. Der Herr lässt sich tief zu ihm herab. Er sagt: Wusstest du, dass ich so bin, wie du sagst und wolltest du mir nicht dienen, dann hättest du deine Aufgabe wenigstens von einem andern tun lassen sollen. Hättest du dein Pfund den Wechslern gegeben, d. h. denen, welche das Ihre umsetzten. Leicht hätten diese das Deine noch mit umgesetzt. Dann wäre meinem Reich wenigstens gedient gewesen. Ich hätte meinen Zins bekommen. Aber du hast einen wider mich gerichteten Sinn, du bist ein arger und fauler Knecht. Du kriegst weder Platz noch Teil im neuen Jerusalem noch in der Seligkeitswelt der neuen Erde. Nehmt ihm Platz und Anrecht und gebt es dem, der das meiste geleistet hat, dem mit den zehn Pfunden. Der wird in meiner Herrlichkeit auch das noch mit verwalten, da gibt es keine Lücke. Und das ist mein Gesetz der Gerechtigkeit: Wer da hat, wer in Treue ausgeführt hat, was ihm befohlen war, dem kann man auch geben, dass er überschwänglich habe und glänze in Herrlichkeit. Wer aber nicht hat – nicht erworben und gewonnen, von dem wird auch das ihm einst Übergebene genommen. Und dann geht's arm und leer an den Finsternis-Gerichtsort, da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Alles Gesetzliche endet mit Gericht. Und das Gericht bringt dem einen den Segen, dem andern die Verdammnis. Das ist die Gesetzeslinie in ihren Ausläufen und Zielen. Wie es dem Gerichteten im Gericht gehen wird, ist nichts, was ihn zunächst angeht. Er wird eben einmal hinausgeworfen. Der Herr selbst weiß, wie es weitergeht. Er weiß, dass die entsetzlichen Finsternisorte Läuterungen sind. Das sind sie aber von Gott aus, für den Gerichteten sind es Gerichte. Alle Königreichsschriften schließen mit Gericht ab. Die Söhne Gottes dürfen weiter schauen. Sie sind eins mit ihrem Herrn. Sie schauen auch durch die schrecklichsten Gerichte hindurch und sehen die Liebesabsichten Gottes darin. Sie sehen die Hinausführung des Rates Gottes bis zum Ziel. Wer das nicht sieht, steht eben noch auf Gesetzesboden, und da muss er nach seinem Stand anders sehen. Falsch aber ist es, die Wahrheiten des Gesetzes nur als die letzten anzusehen. Und falsch ist es, sie mit den Wahrheiten des Sohnes-Äons zu vermischen. Dass es

hier beim argen Knecht mit der Verdammnis endet, zeigt uns, in welcher Hauhaltung wir stehen. Kinder Gottes sehen auf Grund ihrer Offenbarungsschriften auch durch diese Finsternis-Verdammnis zum großen Ganzerlösungsziel hindurch. In den Gemeineschriften ist es überall verkündigt. Wir sehen, wir müssen, wenn wir gemeinemäßig auslegen wollen, im Geist immer über die Gesetzeslinie hinausgehen. Wir müssen sagen, so ist es und so endet es unter dem Gesetz. Und alle, für die es hier endet, die müssen wir lassen. Wir dürfen es ihnen nicht auflösen. Sind sie gesetzlich, dann endet es für sie eben da. Ihre Augen sind für das weitere Ziel gehalten. Wem aber im Kindschaftswesen Herz und Auge geweitet und erweitert ist, der sieht auch diese Verdammnisstrafen wohl und weiß, wie notwendig sie sind. Er sieht noch weiter, welches Ziel sie haben und freut sich darüber in seinem Herrn. In der Praxis müssen wir da gesetzlichen Menschen gegenüber schweigen. Sie brauchen für ihren Stand dies Gerichtsende. Kinder Gottes aber brauchen das Herrlichkeitsende in Christo Jesu, ihrem Herrn. Das auch hier dazu zu bezeugen, das heißt gemeinemäßig auslegen.

So ist dann am Ende des tausendjährigen Reiches das Judenvolk ganz durchgerichtet. Was nicht taugt, ist verdammt – vom Antichristen an bis zum kleinsten Knecht. Was treu war, hat seinen Lohn in verschiedenen Stufen. Hauptstufen sind: Weib und Knecht. Jetzt ist das Volk in allen seinen Schichten gerichtet: Sohn, Söhne, Weib und Knechte, jetzt kann das Endgericht kommen über die Nationen.

Vom jüngsten Gericht

Mt. 25, 31-46

Nach Beendigung der Gerichte am Hause Gottes kommt das allgemeine Endgericht. Die Letzten des Hauses Gottes, welche gerichtet werden, sind die Knechte des 1000 jährigen Reiches aus den Juden. Wir haben die Reihenfolge der Gerichte am Hause Gottes, wie sie die Bibel aufzählt, schon einmal früher genannt. Der zuerst Gerichtete ist Jesus, der einzig gezeugte Sohn. Dann kommen die Söhne Gottes, die von ihrem Haupt gerichtet werden. Dann kommt die Braut des Lammes, diese Herzgemeine der Juden, deren Gericht Mt. 25, 1 ff. berichtet ist. Am Ende des 1000 jährigen Reiches werden die Knechte gerichtet. Nach all diesen Gerichten kommt das Endgericht, welches unser heutiges Gleichnis uns vor Augen führt.

Es fällt offenbar in die Zeit, in welcher auch über die Erde das Gericht ergeht und sie durch Feuer erneuert wird. Den Ort des Endgerichts nennt die Bibel nicht. Wenn zu gleicher Zeit diese unsere Erde vergeht, muss er außerhalb der Erde gelegen sein.

Zum Endgericht kommt der Herr in seiner Herrlichkeit. Des „Menschen Sohn“, sagt der Herr, weil ihm daran liegt, kund zu tun, dass der Sohn der Niedrigkeit, der Mensch war. derselbe sei, welcher in Herrlichkeit zum Gericht komme; oder umgekehrt, dass der Richter der Herrlichkeit der einstige Mensch Jesus sei. Und des „Menschen Sohn“ sagt der Herr, weil er als menschengewordener Gottessohn die ganze Menschheit angeht. Er ist der Mensch, der Eine, in welchem alle zum Heil kommen und zusammengefasst werden.

Dieser Menschensohn kommt zum Endgericht in *Seiner Herrlichkeit*. Zum Gericht über die Seinen kommt er als erstgeborener Bruder, als Haupt und Herr. Zum Gericht über die Braut kommt er als wahrhaftiger, stets treuer Bräutigam. Zum Gericht über die Knechte kommt er als Herr, der rechnen will. Zum Gericht über die Nationen kommt er in königlicher Herrlichkeitsmajestät. Jedem kommt er in seiner Art zum Richter. Im Endgericht kann er in seiner Herrlichkeit erscheinen. Denn jetzt ist diese Herrlichkeit ausgebaut und ausgereift, so dass sie in sich selber richtend ist. Zur Herrlichkeit des Herrn, welche zum Gericht mitkommt, gehören die vollendeten Söhne, gehört das Weib, gehören die Knechte, welche in des Herrn Freude

eingegangen sind. Alle diese gehören zum Herrn selbst, zum Gerichtshof, dazu auch noch alle Engel, die ihm untertan sind. Das ist eine überwältigende Majestät, welche hier offenbar wird. Denken wir alle die erstgeborenen Söhne in ihrer vielgestaltigen Herrlichkeit selig und eins um den Herrn geschart. Sein lebendiger Lichteib sind sie. Dazu das Weib, die innigsten und herrlichsten Juden, die je waren, die unbefleckten 144 000. Dazu die über Viel gesetzten, gewichtigen und treu befundenen Knechte. Und darum her die Jesus treu gebliebenen und ihm untergetanen Engel. Diesen allen schauen die Scharen, welche gerichtet werden sollen, ins Gesicht. Wie wird das sein? Es ist ein richtiger Gerichtshof. Jesus Christus, der Herr, sitzt auf seinem Thron. Die erstgeborenen Söhne sind die Gerichtsherren in ihm, dem Herrn. Die Braut ist die hochbeglückte Zuhörer, die ihren Mann so schön und herrlich sieht. Die Knechte sind etwa das, was in unserm heutigen Gerichtshof Schöffen oder Geschworene sind. Die Engel sind die Gerichtsdiener. Fürwahr, ein des Lammes würdiger Gerichtshof. Den ganzen Gerichtsstand hat er erlöst, erzogen, herrlich gemacht – mit seiner Gnade und Wahrheit gefüllt.

So erscheint er – und vor ihm erscheinen zusammengebracht durch die Engel alle Nationen. Achten wir wohl, dass es hier heißt: alle Nationen. Von Juden ist gar keine Rede. Deren Gericht ist schon vorbei. Nur Nationenleute kommen ins jüngste Gericht als zu Richtende, und die Nationenleute nicht alle. Machen wir uns den Gang des Rates Gottes klar. Alle verherrlichten Gottessöhne aus den Nationen kommen ja von vornherein nicht ins Gericht. Sie sind gerichtet in ihrem Leben und an ihrem Tage. Schon gerichtet sind aber auch alle diejenigen, welche sich äußerlich zur Gemeinde gehalten haben, waren aber nicht aus Gott und nicht aus der Wahrheit und nicht aus dem Licht und in dem Licht. Diese sind schon beim Gericht über die Gemeinde hinausgetan. Ebenso kommen nicht mit ins Gericht alle Juden. Die sind schon beim Gericht über den Antichristen, beim Gericht der Braut, beim Gericht der Knechte, beim Gericht durch Gog und Magog. Die unlauteren Juden sind schon draußen, die lauterer sind beim Weib oder den treuen Knechten. Bleibt noch der große, gewaltige Nationenrest, die Massen der Nationen. Diese haben im Königreich Christi die gewaltige und von Gottes Seite aus sich tief herablassende Evangelisation des 1000 jährigen Reiches und sind nun gerichtsreif.

Da kommen sie nun heran: Schafe und Böcke, und die werden voneinander geschieden. Wir sehen, die im Gericht Stehenden sind schon vorher Schafe oder Böcke, annehmend oder widerstrebend. Ihre Entscheidung haben sie schon selbst getroffen in den vorausgehenden Gnadenzeiten – es braucht nur noch die Scheidung durch den Gerichtsspruch. Gott hat alles von sich aus getan, um jeden selig zu machen. Er ist der armen Sünderwelt entgegengekommen, soweit es irgend ging. Niemand geht verloren aus Gottes Schuld, jedweder aus eigener Schuld. Gott hat die Sünde und den Fluch sich greifbar genug auswirken lassen. Er hat das Gesetz der Sünde und des Todes sich so entfalten lassen, dass jeder eigentlich genug daran hätte kriegen können. Jahrtausende sind die Nationen darunter hingegangen, wahrlich, sie konnten erlösungsbedürftig werden. Und keinen, nicht einen, verdammt Gott um der Sünde willen, jeden nur um seiner Unbußfertigkeit willen und weil er das angebotene Heil nicht annahm. Jedem hat Gott in den Äonen der Gnadenanbietung Seine Rettung, die in Christi Blut vollzogen, anbieten lassen. Zuletzt im Königreich Christi, so herablassend, so entgegenkommend, so erleichternd – konnte man doch sehen und glauben im Königreich – dass jeder, der guten Willens war, es auch ergreifen konnte. Dass trotzdem Millionen nicht in die heilsame und züchtigende Gnade hereinwollten, ist ihre ganz eigene Schuld. Das eigene Verhalten gegen Gottes in Christo dargebotene Liebeshand hat dem einen den Charakter des Schafes, dem andern den des Bockes aufgedrückt. Und so stehen sie jetzt vor dem Herrn und seiner Herrlichkeit als Schafe und Böcke der Gerichtsentscheidung harrend.

Bis zum Endgericht ist – ausgenommen die Obengenannten und ausgenommen Satan und seine Engel, welche direkt nach dem 1000 jährigen Reich gerichtet sind – niemand noch durch göttlichen Urteilspruch gerichtet worden. Alle Gerichte der Erde bis zum jüngsten Tage sind aus der Sünde selbst herausfließende Gerichte gewesen, unter welchen aber, wenn er sich zerbrechen ließ, jeder zur Ergreifung der Gnade kommen konnte. So groß ist die Geduld Gottes in Christo. Erst im Endgericht wird das Urteil Gottes aus dem Munde des Herrn gefällt. Und dies Urteil fällt er in voller Gerechtigkeit nach dem Stande eines jeglichen. Wenn der Heiland die einen zur Rechten, die andern zur Linken stellt, so dürfen wir nicht meinen, dass es allen, die auf eine Seite gestellt sind, auch gleich ergeht. Da sind viele Stufungen. Da geht es den einen erträglicher, den andern unerträglicher. Aber das ist das große Neue im Endgericht, dass jetzt

Urteil gefällt wird.

Die Scheidung zur Rechten und zur Linken ist schon vollzogen, ehe der Herr ein Wort spricht. Das liegt im Wesen der Schafe und Böcke, dass sie sich scheiden. Sie haben sich hienieden schon geschieden. Die heiligen Engel werden nur noch Ordnungsdienste tun. Das wird eine Weile gehen am jüngsten Gericht, bis alle stehen, wo sie hingehören. Das wird aber doch gar stille zugehen, denn eine zitternde Erwartung erfüllt aller Herzen. Und wie werden sie die Augen erheben, diese zu richtenden Massen, zu den beim Herrn im Gerichtshof Sitzenden und Stehenden. Da hat's ja viele Bekannte, und das gibt allerlei innere Bewegungen, sie zu sehen. Endlich steht alles – da öffnet der Herr den Mund.

Beim Gerichtsspruch des Herrn ist uns zunächst verwunderlich, wenn wir im Großen und Ganzen betrachten, dass es heißt: „Was ihr getan habt und was ihr nicht getan habt.“ Geht denn das Gericht nach dem Gesetz, geht es nach dem Tun? In gewissem Sinn ja. Wir dürfen nicht vergessen, dass alles, was nicht aus Gott geboren, also nicht Gottes Kind ist, unter dem Gesetz steht. Das Königreich Christi trägt gesetzlichen Charakter. Massen können nicht anders selig sein und selig werden als unter Gesetzen. Wir unterscheiden natürlich das Schattengesetz und seine Zeit: das Mosesgesetz; und das Füllegesetz und seine Zeit: die Christusherrschaft. Unter dem Füllegesetz, wie es im Königreich Christi gilt, ist Christus Herr und Meister. Der Heilige Geist ist ausgegossen über alles Fleisch. Die Möglichkeit, in den gesetzlichen Linien zu leben, ist gegeben. Es ist Vergebung da für Übertretungen, und es ist Kraft da, die Gebote zu halten. Im 1000 jährigen Reich gibt es keine Geborenen mehr, sondern Untergetane 1. Kor. 15,27 ff. So werden alle, welche in das jüngste Gericht als zu Richtende kommen, auch gesetzlich gerichtet. Es heißt bei ihnen: „Was ihr getan habt und was ihr nicht getan habt.“

Rein evangelisch werden nur und können nur gerichtet werden die Söhne. Die Söhne sind schon während ihrer Erdenzeit und werden an ihrem Tage ganz und allein in Christo gerichtet. Ihr Stand ist in ihm und ihr Wachstum ist in ihm, das ist das Maßgebende. Gut und Böse ist bei ihnen im Herrn oder nicht im Herrn. Wenn aber nun die im Gericht Stehenden gesetzlich gerichtet werden, gemäß ihrem Stand, so ist es doch kein reines Werkgericht, sondern es ist im tiefsten Grund doch ein Gnadengericht. Es werden nämlich nicht ihre Werke als solche gerichtet, sondern in ihrer Beziehung zu den Brüdern des Herrn. „Was ihr getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder“, sagt der Herr, und: „Was ihr nicht getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder“. Dabei weist der Herr offenbar auf die um ihn Stehenden, auf die verherrlichten Söhne Gottes, auf das Weib und die Knechte. Er schämt sich nicht, sie auch am jüngsten Gerichtstage Brüder zu heißen.

Alle die im Gericht Stehenden sind in ihrem Leben mit irgend einem von diesen in Berührung gekommen. Wie sie sich nun ihm und ihnen gegenüber verhalten haben, danach werden sie gerichtet. Nur die geborenen Söhne stehen direkt in Christo und werden drum in ihm gerichtet – alle andern haben keine persönliche Stellung zu Christus, sondern nur zu den Brüdern Christi. Sie werden drum an ihnen gerichtet. Deswegen heißt es: „Die Heiligen werden die Welt richten.“

Wir beachten, wie verkehrt in der hergebrachten Auslegung die Worte des Herrn gebraucht werden. Da werden die Werke der Kinder Gottes an der Welt ausgelegt. Alles, was die Gläubigen der armen ungläubigen Welt in ihrem mannigfachen Elend getan haben, das soll im Gericht in Betracht gezogen werden. Das ist eine ganz unmögliche Auslegung dieses Gleichnisses. Die im Jammer des Gesetzes der Sünde und des Todes Verhafteten sind doch keine Brüder Jesu. Und der Heiland redet hier im jüngsten Gericht doch nicht die Seinen im engeren Sinn an, vielmehr die zu richtende Welt. Stellen wir uns den ganzen Gerichtshof, wie wir oben gesehen haben, einmal vor, so ist es gar nicht anders denkbar, als dass der Herr unter diesen „meinen geringsten Brüdern“ seine verklärten Söhne, sein Weib und seine verherrlichten Knechte meinte. Auf sie weist er offenbar mit einer Handbewegung hin. Die gewöhnliche Auslegung hat das Wort Christi ins Gegenteil verkehrt – nicht die Taten der Gläubigen an der Welt, sondern die Taten der Welt gegenüber den Gläubigen sind gemeint. Mit solch verkehrt ausgelegten Sprüchen werden dann die Gläubigen in ein Tun und Treiben hineingejagt, in eine Vielerleiheit von Unternehmungen, welche gar nicht das Wesentliche ihres Berufes sind. Gotteskinder werden und bringen Frucht in dieser Welt. Fruchtbringen ist aber etwas ganz anderes als Taten tun. Fruchtbringen ist etwas ganz in der Zucht und Leitung des Geistes Stehendes; Fruchtbringen ist eine Selbstaufgabe und

Selbsthingabe an den Herrn und in dem Herrn. In den Taten steckt das Ich; in der Frucht ist das Ich gestorben.

So ist's denn also, dass die im jüngsten Gericht stehenden Nationenleute an den Brüdern Jesu gerichtet werden. Nur die Werke und Taten kommen in Betracht, welche an den Brüdern Jesu getan oder absichtlich nicht getan sind. Damit ist aber auch das jüngste Gericht auf evangelischen Boden gestellt. In der Stellung, welche die zu richtenden Geister zu den Brüdern Jesu einnehmen, kommt ihr innerster Stand zum Herrn und seiner Rettung und seiner Liebe zum Ausdruck. Der geistliche Stand dieser im jüngsten Gericht Stehenden offenbarte sich gegenüber den Söhnen und Knechten Jesu. Bei den Kindern Gottes offenbart sich ihr Stand in ihrer direkten Stellung zu Jesus. So werden also im letzten Grunde auch die Leute des jüngsten Gerichts an ihrer Stellung zu Jesus beurteilt.

Sie haben aber bei ihrem Wirken nicht an Jesus gedacht. Sie sagen zum Herrn: „Herr, wann haben wir dich so oder so gesehen?“ Das ist wieder ein deutlicher Beweis, dass bei den genannten Werken nicht Kinder Gottes als Täter gemeint sein können. Gläubige in Christo tun alles ihrem Herrn. Mit vollem Bewusstsein wird das Kleinste wie das Größte im Herrn und für den Herrn geleistet. Niemals könnte ein Gläubiger in Christo fragen: Herr, wann habe ich dir dies und das getan? Gläubige in Christo tun alles ihrem Herrn. So werden also die im Gericht Stehenden nach ihrer innersten Herzensstellung gerichtet, welche in ihrer Stellung zu den Menschen Gottes zum Ausdruck kam.

Die Gläubigen in Christo sind in dieser Welt die Hungrigen, die Durstigen, die Herberge Benötigenden. Sie sind die Nackten, die Kranken, die Gefangenen. Um Jesu willen kommen die Seinen je und je in eine dieser Lagen. Da gibt es nun zu allen Zeiten Menschen, welche den Gläubigen Gutes tun, eben weil es Gläubige sind; es gibt aber auch Menschen, welche den Gläubigen das Gute nicht tun, eben weil sie Gläubige sind. Darinnen wird ihre Herzensgesinnung offenbar. Wir müssen dabei bedenken, dass nicht nur die Kinder Gottes in ihrem Gottzeitalter durch Leiden gehen, sondern auch vielfach die Knechte Gottes aus den Juden im Königreichszeitalter. Das wird doch auch noch manchen Widerstand kosten, bis alle Nationen untertan gemacht sind. Wenn auch große Scharen freiwillig kommen und sich an den Rockzipfel eines jüdischen Mannes hängen (Sacharja), so werden andere doch auch widerstreben. Bei aller Herrschaft Christi ist das 1000 jährige Reich doch auch eine große Zeit der Geisterscheidung. Und wenn am Ende desselben Gog und Magog, diese beiden gewaltigen Nationenfürsten mit gewaltigen Heeren noch einmal Front machen gegen Jerusalem; und wenn Satan noch einmal los wird, so werden die treuen Knechte Jesu viel zu leiden haben. Da offenbart sich dann der Grundsinn der einzelnen. Viele werden den Knechten Christi alle Hilfe tun, viele werden sie nicht tun. Danach werden sie dann gerichtet, denn da offenbart sich's, ob sie Christo zugetan waren oder nicht. So werden die Leute des jüngsten Gerichts an den verklärten Söhnen, am Weibe und den Knechten Gottes gerichtet.

Das tritt uns auch an den Namen entgegen, mit welchen der Herr sie benennt. Die Gesegneten des Vaters heißen die einen. Da werden wir lebhaft an das Wort des Herrn an Abraham erinnert: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“ Im Königreich ist der Israel Gottes der von Gott gesegnete Segensträger. Die gottgeborenen Menschen im Zeitalter der Gemeinde sind Heilige, Geliebte, Erwählte, Kinder, Väter, Söhne, Männer. Die erwählten Boten aus den Juden sind Knechte. Der innerste Teil des gläubigen Judentums ist das Weib. Die Gesegneten des Vaters sind Leute, auf welche die Segnungen all dieser Offenbarungsträger überfließen. Die zur Linken Gestellten heißen die Verfluchten. Weil sie den Segen nicht annahmen, trifft sie der Fluch. Statt dass Leben, Licht, Liebe, Friede sie umstrahlt, quält sie das Feuer des Gerichts. Beide, die Gesegneten und die Verfluchten, sind es schon vor dem Gericht zu ihren Lebzeiten. Im jüngsten Gericht kommt es nur zum Ausbruch und zur Offenbarung.

Die Gesegneten ererben das ihnen bereitete Königreich. Sie dürfen also darin als Untertanen wohnen. Sie werden nicht Könige und Priester, sie herrschen nicht, sie sind auch nicht über viel gesetzte Knechte, sie sind die Beherrschten, aber in einem gottgesegneten Königreich. Sie dürfen herkommen, sie dürfen die Segnungen und Auswirkungen der vollendeten Königsherrschaft genießen. Sie sind die Untertanen, welche die Segnungen und Auswirkungen der vollendeten Königsherrschaft genießen. Sie sind die Untertanen, welche die neue Welt bevölkern. Während die Söhne Gottes im Allerheiligsten des neuen Jerusalem sind, in der Hütte Gottes als Leib des Herrn, während das Weib und die Knechte das neue

Jerusalem füllen, sind sie die Bewohner der neuen Erde. Sie bilden das Reich. Und das ist im Rat Gottes vor Grundlegung der Welt vorgesehen gewesen. Dort schon sind durchaus nicht alle Menschen zu Söhnen Gottes bestimmt gewesen, sondern nur eine Auswahl, die andern waren immer nur für das Königreich als Untertanen bestimmt. Ein Königreich ist etwas Gegliedertes, und der Plan Gottes ist gegliedert. Alles Göttliche ist organisch. So sehen wir in den Gesegneten des Herrn im Königreich wieder ein Stück Reichsorganismus vollendet. – Sehet aber, welch eine Liebe, wenn man Sohn Gottes heißen und sein darf.

Die Verfluchten gehen von dem Herrn weg in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Es bleibt auch nach dem jüngsten Gericht noch viel Finsternis. Der Teufel und seine Engel und alles, was von seiner Gemeinschaft ist, das geht an die Gerichtsorte. Jetzt erst lernen es die kennen, welche dem Eigenwesen hartnäckig zugetan blieben, wem sie sich übergeben und angeschlossen haben. Jetzt teilen sie mit dem gerichteten Teufel das Gericht. Ein Geistesmensch von besonderem Adel, Michael Hahn, nimmt, soviel wir wissen, an, dass auf der neuen Erde die tiefsten und untersten Örter Feuer-Örter seien. Das will uns richtig erscheinen. Da konzentriert sich das ganze Fluchwesen in seiner Gerichtsdurchfeuerung.

Und nun? Unser Gleichnis hat noch einen gewaltigen Schlusssatz: „Und sie werden in die ewige Züchtigung gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben.“ Was heißt das? Es ist von vornherein bemerkenswert, dass die ewige Strafe der Verfluchten eine Züchtigung heißt. Züchtigung mit Zucht zusammenhängend hat immer ein Ziel, einen Zweck, eine Absicht. Gott tut überhaupt nichts ohne Zweck und Ziel. Das wäre durchaus ungöttlich gedacht, ihm zielloses Handeln zuzutrauen. Nach der ganzen Offenbarung sind aber die göttlichen Ziele auf Heil gerichtet. Die ewige Züchtigung hat gewiss ein Heilsziel bei Gott. Dies werden wir noch besser verstehen, wenn wir das Wort „ewig“ richtig verstehen. Ewig ist kein Zeitbegriff. Reine Zeitbegriffe gibt es bei Gott nicht. Die Zeit hängt mit der Sünde zusammen. Ohne Sünde gäbe es keine Zeit. Ewig ist ein göttlich gefüllter Artbegriff. Ewig ist das, was vom Angesicht Gottes ausgeht, was göttlichen Ursprung hat. Ewiges Leben ist das Leben, welches Gott gibt und das göttlich ist. Zeitliches Leben ist das Leben, welches Sünde und Tod unterworfen ist. Ewiges Leben ist Freude und Friede im Heiligen Geist, ewige Züchtigung ist die Züchtigung, welche direkt durch Urteilsspruch von Gott ausgeht. Das ist im jüngsten Gericht geschehen, und darum gehen diese Geister in die ewige Züchtigung, die gegenüber der zeitlichen Züchtigung auch den Unterschied hat, dass man von ihr nicht herauskommt, bis der letzte Heller bezahlt ist, dass in ihr der Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht verlöscht. In den zeitlichen Züchtigungen kann jederzeit Buße getan und Heil ergriffen werden. Die durch Urteilsspruch festgesetzten ewigen Züchtigungen sind in göttlicher Gerechtigkeit jedem so zugemessen, wie er sie zu seinem Zerbruch gebraucht.

Dass unser Gleichnis mit der ewigen Züchtigung und mit dem ewigen Leben abschließt, liegt wieder in seiner Zugehörigkeit zur Königreichslinie. Alle Königreichswahrheiten schließen mit dieser Gerichtsscheidung ab. Bis dahin geht Wissen und Offenbarung bei den gesetzlichen Heiligen. Auch heute sehen die nur bis zur Bekehrung Durchdringenden nicht weiter. Ihnen und allen, die noch drunter stehen, ist Wurzel und Ziel des Rates Gottes verborgen. Jedes Gefäß kann nur sein Maß fassen. Den Gottgeborenen, den Kindern, offenbart sich Stufe für Stufe der ganze Rat. Drum reden auch die Gemeinde-Briefe deutlich von der Vollhinausführung des Rates Gottes. die Söhne haben auch hierin gleich dem Sohn Teil am ganzen Rat. Der geht den Gesetzlichen erst in den ewigen Äonen auf. Es ist darum wohl zu beachten, dass die über den Rat Gottes nicht Erleuchteten auch über die Gemeinde nicht erleuchtet sind. Ein Kind Gottes setzt darum dem königreichsmäßigen Abschluss unseres Gleichnisses noch den ratschlussmäßigen Vollabschluss zu.

Wir müssen doch wohl bedenken, dass dies Gleichnis gegeben ist vor der vollbrachten Versöhnung und Erlösung, wo ganz unmöglich der ganze Rat enthüllt werden konnte. Das Geheimnis der Gemeinde und dessen, was zur Volloffenbarung gehört, ist erst nach der Erhöhung Christi geöffnet, wie Epheser- und Kolosserbrief deutlich sagen. Ja, wir, so wir anders teilhaftig sind des Geistes der Kindschaft, wir dürfen auch mit dem Apostel Paulus sagen: Gott hat uns wissen lassen, was in vorigen Zeiten nicht kundgetan ist den Menschenkindern.

Von der Verwerfung und endlichen Annahme des jüdischen Volkes

Lukas 18,11-18

Unser vorliegendes Gleichnis betrifft mit besonderer Klarheit das jüdische Volk und bestätigt damit die Wahrheit unseres in den Gleichnissen eingenommenen Standpunktes. Es redet von einer Witwe in einer großen Stadt. Die Witwe ist in der ganzen Bibel das jüdische Volk in der Zeit seiner Verwerfung. Wie fangen doch die Klagelieder an: „Sie ist wie eine Witwe, die Fürstin unter den Nationen.“ Und Jes.54,4 heißt es: „Fürchte dich nicht, du sollst nicht zuschanden werden, du sollst der Schmach deiner Witwenschaft nicht mehr gedenken.“ Und Jeremia 56,5 heißt es: „Israel und Juda sollen nicht Witwen gelassen werden von ihrem Gott, dem Herrn Zebaoth.“ Hier ist also deutlich von einer langen Witwenschaft des jüdischen Volkes die Rede, welche aber vom Herrn aufgehoben werden wird. Ganz dasselbe sagt unser Gleichnis.

Damit ist zunächst unser Standpunkt, welcher Jungfrau, Braut, Weib, Witwe, Hure auf das jüdische Volk bezieht, biblisch gerechtfertigt. Wir müssen uns daran gewöhnen, alle die weiblichen Beziehungen Israel zu lassen. Die Glaubensgemeinde ist die Sohnesgemeinde. In ihr ist das männlich-weibliche Prinzip zur wunderbaren Ausreife in Christus Jesus gebracht. Die Söhne-Schar hat gewiss auch weibliche Züge, sie ist männlich-weiblich in allerhöchstem Vollsinn der beiden wunderbaren Gottprinzipien. Die Bibel aber zeichnet die Gemeinde weniger nach ihrer weiblichen, vorwiegend gottzugewandten Seite, als nach ihrer männlichen, der Welt zugewandten Seite.

Beim jüdischen Volk ist das männliche und weibliche Wesen zerteilt und bleibt es, weil es unter dem Gesetz bleibt. Aus ihm kommt das Weib, und aus ihm kommen die Knechte. Nach seinem innerlichsten, edelsten Teil heißt es Braut und endlich Weib. Bis dieser Teil endlich herausgeläutert ist, wird das Volk zur Hure und zur Witwe. Nach seinem ausgesandten Teil heißt es Knechte. Darum haben wir 144 000 versiegelte Knechte und 144 000 versiegelte Jungfrauen. Darum haben wir das Gleichnis von den Jungfrauen und von den Knechten. Gott tat alles durch Christus; Christus alles durch die Söhne - hier ist die Männlich-Weiblichkeit – dann geht es durch Weib und Knechte als getrennte Prinzipien.

In seiner Verwerfung heißt das jüdische Volk Witwe. Wie könnte auch die Gemeinde, oder wie könnten auch ihre Glieder Witwe heißen? Ist denn nicht der Heilige Geist ausgegossen in uns und der Herr gegenwärtig in uns? Sagt denn der Herr von den Gläubigen nicht also: „Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch.“ Wie weiß sich der Apostel Paulus durch alles hindurch als ein Geliebter in Christo Jesu, wo ist da Witwenschaft? Die Gläubigen sind das gerade Gegenteil einer Witwe. Sie sind ja in ihm und er in ihnen. Aber das jüdische Volk, das ist Witwe. Sein Mann war gekommen in Jesu aus Davids Stamm nach dem Fleisch. Und dieser Mann Jesus, der König, er hat seine Braut gesucht und zur Hochzeit geladen. Aber sie wollten nicht. Er ist für sie gestorben und ist als Auferstandener zu ihr zurückgekommen. Er hat sich ihr noch einmal anbieten lassen. Aber sie wollte ihn als solchen Gekreuzigten nicht. Da hat er sich zurückgezogen ins Himmlische; da hat er sie hinausgestoßen unter die Nationen. Ihr Mann ist für sie gestorben, bis sie endlich den Erstandenen sieht und annimmt. So ist seit der Zerstörung Jerusalems das jüdische Volk das Witwenvolk unter den Völkern, und so wird es auch behandelt von den Nationen.

Wir haben in letzter Zeit mit dieser Beziehung der drei ersten Evangelien und des Hauptteils der Offenbarung auf die Juden Widerspruch erfahren. Man meint, wir verjudeten das Neue Testament. Wir aber meinen, man hat das NT *vernationelt*, und das ist die Ursache vieler Irrungen. Die Nationen reißen an sich, was ihnen nicht gehört – und dadurch ist ihnen die Schönheit und Herrlichkeit, aber auch das Kreuz und die Schmach der Gemeinde verloren gegangen. Den Nationen muss jetzt die Kindschaft und Erbschaft in Christo verkündigt werden. Hier haben sie teil. Die Ausbreitung der Königsherrschaft ist den Juden gegeben, d. h. ihrem bekehrten Teil. Dass man das, was den Juden gehört, und damit indirekt auch den Nationenmassen, auf die Nationen zog und nahm, dadurch sind die falschen Kirchenbildungen mit ihren verschiedenen Auswachsungen entstanden. Es mag uns Nationenleute demütigen, aber der Rat Gottes kreist bezüglich der Königsherrschaft ums Judentum. Und der innerste und herrlichste Kreis des Rates

Gottes ist der Söhne- und Gemeinekreis. In ihn wollen wir eintreten. Übersieht man die jüdische Orientierung, so bleibt man in allem blind. Heutzutage wissen viele nicht einmal mehr klar und bewusst, dass Pilatus in unbewusster Prophetie ans Kreuz schreiben musste: „Jesus von Nazareth, König der Juden.“ Man macht heute allewege munter Jesus zum König der Nationen – ohne die Juden. Man macht ihn dazu, aber es gelingt nicht. Er wird nicht Nationen-König, soviel man auch davon redet. Er ist aber jetzt viel mehr, nämlich Haupt und Herr der aus Nationen und Juden gesammelten Gemeine. Dass in diesen Stücken, sonderlich im Braut- und Weibesgeheimnis, herrliche Väter in Christus anders dachten, kommt von der Verschlingung her, in welcher die Gemeine durch die Jahrhunderte mit den Weltmachtkirchen war und noch ist. Viele, auch Gläubige, haben keinen klaren Begriff von der Leitung in alle Wahrheit durch den Heiligen Geist. Auf ihren ewigen, unverbrüchlichen Grundlagen muss die Gemeine reifer werden. Und je mehr sich alles zum Ende zuspitzt, werden die Unterscheidungen klarer erkannt. Da müssen wir uns weisen lassen, oder wir bleiben sitzen. Haben die Väter in Christo nicht auch neue Seiten der offenbarten Wahrheit entfaltet und sind darüber gehasst und verfolgt worden? Wird sich in solch gewaltigen Tagen, wie wir sie jetzt erleben, die Wahrheit nicht weiter entfalten, natürlich immer *entfalten*? Sie ist schon da in der gegebenen Offenbarung, aber sie wickelt sich aus. Und das ist das große Neue unserer Tage nicht eben der *Heraustritt des Judentums*, wenn er auch seitens der Juden in falscher Weise geschieht, nämlich im Ichwesen. Aber dürfen wir nicht an Hand der Wahrheit diese Entfaltungen sehen? Wir werden uns ja ganz gewiss in manchem auch irren, wie die Väter in Christo, deren keiner unfehlbar war, aber die Wahrheit wird sich trotz aller unserer Torheit und durch sie hindurch sieghaft ausgestalten. Sie gestaltet sich aber immer nur durch menschlich schwache Organe heraus.

Nun zurück zum Gleichnis. Das verworfene jüdische Volk, die Witwe, schreit zu einem ungerechten Richter in der Stadt. Richter und Witwe wohnen in einer Stadt. Die Stadt ist Jerusalem. Sie ist die von Gott Erkorene, die Zentralstadt der Welt, aber nicht für die Gemeine. Die Gemeine hat keine irdische Zentrale. Ihr Zentrum ist der Herr. Bei der Gemeine ist alles persönlich durch und durch. Darum ist die Stadt und sind die Stätten über die Gemeinezeit auch zerstört. An nichts Diesseitigem soll die Gemeine ihren Halt haben. Das Königreich, ja, das hat eine Zentrale und braucht eine. Hier ist die gesetzliche Fülle. Alles Gesetzliche hat Zentralen. Die Gottzentrale ist und bleibt Jerusalem. Es heißt in unserm Gleichnis, der Richter und die Witwe seien in einer gewissen Stadt gewesen. Etwas Geringschätzendes liegt in der Art dieser Bezeichnung. In der Gerichtszeit ist Jerusalem gar gering. In der ganzen Zeit der Gemeine spielt es keine Rolle in der Welt. Die Nationenstädte werden groß und zerfallen wieder. Jerusalem ist zur Zeit der Witwenschaft des jüdischen Volkes nur eine gewisse Stadt.

In diesem Wohnsitz des Richters und der Witwe schreit die Witwe um ihr Recht zum Richter. Das wollte ja dieses Gleichnis – aufmuntern zum unablässigen Schreien. Der Heiland wollte zeigen, wie nötig es sei fortzubeten und nicht lässig zu werden. Das jüdische Volk ist ein schreiendes schon die zweitausend Jahre her. Allein die Klagemauer in der gewissen Stadt wird nie leer. Ständig ist sie von heulenden Juden umdrängt. Und sie schreien nach Rettung, nach Heil und dem Heiland. Und jedes Passahfest ist Klagefest. Die Schreie nach der Herausführung ertönen in jedem gläubigen jüdischen Haus. Unter den Verfolgungen und Bedrückungen aber seitens der Nationen, unter der Angst vor Ausbrüchen der Nationen ist das jüdische Volk durch alle Jahrhunderte bis heute ein schreiendes gewesen. Gott erhält sein Zion unter Fluch und Schreien. Und der Heiland ermahnt im Gleichnis, ja nicht nachzulassen, sondern fortzufahren bis zum Ende hin. So langes, entsetzliches Rufen könnte wohl lahm machen, aber so sagt der Herr, nur fortgemacht, es ist nicht nutzlos.

Die schreiende Witwe ruft zu einem ungerechten Richter. Wir beachten vor allem, *wie die absolute innere Unabhängigkeit des Richters* zweimal hervorgehoben ist. Er fürchtet sich weder vor Gott, noch kümmert er sich um die Menschen. Er tut hierin, was ihn gut dünkt. Wir sehen in der Auslegung, welche der Heiland dem Gleichnis gibt, dass hier Gott mit dem ungerechten Richter verglichen ist. Ja, so frei und vollständig unabhängig ist Gott. Er tut, was er will. Nur, dass er nicht ungerecht ist. Und doch heißt er hier im Gleichnis so. Da sehen wir zunächst wieder, wie unmöglich dies Gleichnis auf die Gemeine bezogen werden kann. Die Glaubensgemeine ist ja gerade die, welche die Gerechtigkeit Gottes in allen Stücken in Christo Jesu erkennt. Ihr dienen ja alle Widerwärtigkeiten zu ihrem Besten. Die Kinder Gottes rühmen sich ja auch der Trübsale. Ganz anders ist das beim verworfenen jüdischen Volk. Dem kommt Gott in der schweren, langen

Verwerfungszeit ungerecht vor. Es scheint, als tue Gott ihm zuviel. Das ist in gewissem Sinne ja auch so. Das prophetische Wort sagt ausdrücklich, dass Israel in seiner Fluchzeit ein *Zweifältiges* empfangen habe für alle seine Missetat. Die stolzen Nationen gehen in ihrem Judenhass zu weit. Gott aber lässt sein Volk so gedemütigt werden, damit er ihm dann auch ein Zweifältiges an Segen geben kann, wie die Propheten sagen. Diesen zweifältigen Segen sieht aber das Volk in seinem Fluchzustand noch nicht. Darum kommt ihm Gott als ungerechter Richter vor. Noch steht in unsern Tagen das jüdische Volk unter der ungerechten Nationenrute, noch schreit es zum ungerechten Richter. Gott erscheint aber auch darum als ungerechter Richter, weil er nicht hilft. Für das jüdische Volk scheint es keine Himmels-Gerechtigkeit zu geben.

Und doch schreit es weiter. Es hat ja einen so furchtbaren Widersacher. Die Witwe hat einen Menschen des Unrechts am Hals. Das ist zunächst der Teufel. Satan ist des jüdischen Volkes Erzfeind. Dieses Volk ist ja auserwählt, dass aus ihm der Messias König geboren wird, und dass es unter seinem Messias König Gottes Reich aufrichte. Unter dieses Volkes Königszeit soll Satan einst gebunden sein. Darum, dies Volk zu vernichten, ist das ernsteste Bestreben Satans. Entweder irrt und narrt er es und macht es zum Träger aller verkehrten Philosophien und Pläne der Menschheit. Oder er spannt es an den Mammonskarren, oder er bringt es um. Offenbarung 12 ist dieser Hass Satans gegen das jüdische Volk gar lebendig geschildert. Dort ist auch gesagt, wie er nach dem Weibe ein Wasser wie einen Strom schießt. Die ganze Nationenwelt der römischen Weltmonarchie und ihrer Ausläufer macht er mobil gegen die Juden. Der Herr aber gibt dem Weibe einen Zufluchtsort. Und den hat er ihr bis in unsere Zeit gegeben. Die Wasser haben das jüdische Volk wunderbarerweise nicht ersäuft. Es ist im Völkerstrom nicht auf- und nicht untergegangen.

Hier sei uns zwischendurch eine Bemerkung über den Zufluchtsort erlaubt. Man hat diese Stellen vom Zufluchtsort immer auf die Gemeinde bezogen. Das ist falsch. Die Gemeinde hat keinen Zufluchtsort und braucht keinen Zufluchtsort. Die Gemeinde ist in Christo, der ist ihr Schild und Schirm, ihre Burg und Festung. Die Gemeinde ist nur in ihm. Aber das jüdische Volk hat einen Zufluchtsort bekommen und gebraucht und trotz aller Bedrückungen bis auf diesen Tag erhalten. Nun ist es frei. Nun erfasst es sich als Volk. Jetzt kommen seine äußerlich größten und schwersten Zeiten. Wie es sich in Ägypten zum Volk entfaltete, dann in Ägypten bedrückt und dann wunderbar erlöst wurde, so wird es wieder sein. Es wird sich als Volk nach Art der Nationen bauen und groß unter ihnen werden, ja das Größte. Dann werden sie es drücken und schinden. Dann wird die Witwe schreien und schreien, und dann kommt der Herr. Der Satan aber, der Widersacher, der wird natürlich, je näher die Zeiten zum Ziele, zu seiner Bindung hineilen, um so größeren Zorn gegen die Witwe entfalten.

Gegen ihn und seine Nationen-Helfershelfer ruft die Witwe den Richter an. Der aber wollte lange nicht. Fürwahr, 2000 Jahre sind eine lange Spanne. Alle Schreie bis heute scheinen verhallt zu sein. Und doch sind sie nicht verhallt. Alle Tränen des auserwählten Volkes sind in einem Krug gesammelt. Aber harren muss die Witwe. Sie ist zäh, zäh im Bösen, zäh im Schreien. Ihre Zubereitung verlangt Zeit. Auch die Nationen müssen reif werden zum Gericht und zur Gnade, und das alles braucht Zeit – viel Zeit.

Endlich aber hört der Richter. Er fürchtet, die Witwe könne ihn zum Ende hin noch quälen. Je näher dem Ende, umso furchtbarer der Widersacher, umso grässlicher das Schreien. Da lässt sich der Richter endlich herbei. Das jüdische Volk wird wieder angenommen, soweit es sich beugt und glaubt. Und damit wir diese Tatsache fest ins Auge und ins Herz fassen, springt der Heiland von der Gleichnisrede in die direkte Rede über und sagt: Höret hier, was der ungerechte Richter sagt. Sollte Gott nicht auch erretten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen! Die Auserwählten sind hier ganz offenbar gleich der Witwe. Die Gläubigen sind natürlich auch Auserwählte. Es ist aber ein Unterschied. Die Kinder Gottes sind Geistesausgewählte und sind einzelne. Das jüdische Volk ist ein Volk und von Natur auserwählt. Das Auswahlzeichen des Juden ist die Beschneidung des Fleisches; das Auswahlzeichen der Gemeinde ist die Beschneidung des Heiligen Geistes im Herzen. Die Beschneidung des Fleisches geht endlich im Glaubensgehorsam unter den König und seinen Geist. Und die sich untergeben, das gibt den Israel des Königreiches. Aus allen zwölf Stämmen ist es endlich eine geheiligte Vollzahl: 144 000 gleich 12 mal 12 mal 10 mal 10 mal 10. Die Fülle ist zur Vollendung gekommen. Und von diesen 144 000 wird dann die große Schar, die niemand zählen kann, eingetan im Namen des Königs Jesus Christus. Mit dieser Tatsache müssen wir rechnen. Das jüdische Volk, jetzt vielfach unter dem Fluch und vielfach im Fluch

unter den Nationen; aber es bekehrt sich zu seinem König und dann wird's ein heiliger Same der Welt. Die Welt wird aus ihren heidnischen, d. h. Nationen-Zentralen hinausgeworfen und die Zions-Zentrale wird aufgerichtet. Mit diesem Totalumschwung müssen wir rechnen, wenn wir die Welt im Licht des Rates Gottes ansehen. Darum können wir nicht mitgehen, wenn jetzt die Welt und die christlichen Kirchen das vom Nationen-Standpunkt aus durchführen, was nur von Zion aus durchzuführen ist. Einen Höhepunkt nach dieser Seite hin hat die Entwicklung mit der Einführung des Festes „König-Jesus“ seitens der katholischen Kirche. Doch zielen alle Kirchen auf diesen König Jesus. Wir zielen auf den Tag der Gemeinde und warten auf des jüdischen Volkes Erneuerung. Das ist der Stand unseres Gleichnisses und überhaupt der biblisch-prophetische Stand.

Von der Hinausführung dieser Wiederannahme des jüdischen Volkes sagt nun der Heiland: „Wahrlich, ich sage euch, er wird sie erretten schnell.“ Luther sagt: in einer Kürze – wir sagen blitzschnell. Das griechische Wort ist keine Zeitbestimmung, sonst würde es ja nicht wahr sein; das griechische Wort ist vielmehr eine Artbestimmung. Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hilfe mit Macht herein. Unser Grämen zu beschämen, wird es unversehens sein. In der Sündenwelt geht alles nach dem Gesetz des Falles. Auch die göttlichen Offenbarungen lassen sich da hinein. Am Anfang geht es am langsamsten, dann läuft es schneller und schneller, um sich endlich blitzartig zu vollenden. So geht es auch bei der Wiederannahme des jüdischen Volkes. Je näher dem Ziele zu, um so geschwinder, und endlich wird plötzlich das neue Zion erstehen.

Doch eine ernste Frage hat der Heiland noch. Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, dass er auch den Glauben, d. h. den für sein Kommen nötigen Glauben finden wird? Die Wiederannahme des jüdischen Volkes in seinem bußfertig gläubigen Teil ist keine Sache rein irdischen Wachstums, sondern geschieht durch die Wiederkunft Christi. Es ist grundfalsch, wenn viele meinen, durch die Predigt des Evangeliums seitens der Nationen könne die Welt unter christlichen Einfluss gestellt werden. Die Nationen kommen erst durch die Offenbarung Jesu Christi in seinem Eigentumsvolk unter die Herrschaft Christi. Diese Wiederkunft Christi zum jüdischen Volk ist nicht zu verwechseln mit der Versammlung der Gemeinde. Die Erscheinung des Herrn bei den Seinen geschieht am Anfang des Reiches des Antichristen; die Ankunft des Herrn auf Zion geschieht am Ende des antichristlichen Reiches. Bei der Zukunft des Herrn zu den Kindern Gottes kann man nicht fragen: „Meinst du, der Herr werde auch den Glauben finden auf Erden?“ Die Kinder Gottes sind freilich gläubig, sonst könnten sie nicht verwandelt werden in einem Augenblick. Die andern aber sind im Zeitalter der Gemeinde immer ungläubig gewesen. Die Frage des Heilands können wir nur recht verstehen im Blick auf das jüdische Volk. Meinst du, der König der Herrlichkeit, welcher Menschensohn war, werde auch den Glauben finden auf Erden, wenn er kommt? Am Ende des antichristlichen Reiches wird er nicht viel Glauben finden. Die meisten werden das Malzeichen des Tieres an sich tragen. Darum werden ja die andern, die eigentliche Witwe, auch so geschrien haben, denn sie sind bedrückt von den Ungläubigen. Die gläubigen Juden werden es in der antichristlichen Zeit entsetzlich schwer haben. Die Witwe wird fast am Verzagen sein. Aber sie muss weiter beten, die Rettung kommt plötzlich. Wenn die Not am höchsten sein wird, dann wird der Herr erscheinen, diesmal auf Zion mit seinen verherrlichten Söhnen - dann werden die antichristlichen Geister gerichtet werden, die Gläubigen aber werden Buße tun und den König anbeten. Das werden aber auf dieser Erde, hier im Diesseits, der geringere Teil sein. Es werden aber aus dem Totenreich viele dazu kommen. Dann wird ja die Auferstehung der Gerechten sein Hes. 37. Dann erst werden im Glanz, der von Zion ausgeht, die Nationen zerbrechen und untertan gemacht werden.

Dies Gleichnis bringt auch den Gläubigen in Christo viel. Wir sehen ja, wir laufen immer zwischendurch unsern Gang und sind endlich dabei, wenn der Herr auf Zion kommt und seine Witwe zum Weib macht und seine Knechte als Samen der Welt aussendet. Wir können natürlich auch dieses Gleichnis geistlich auf unser Gebetsleben beziehen, und auch diese Schrift wird uns nützlich sein. Aber ihr eigentlicher Sinn bleibt die Botschaft von der langen Witwenschaft Israels; von seinem langen Schreien unter dem Widersacher; von Gott, der wie ein ungerechter Richter nicht hört und von der endlichen Rettung und Wiederannahme des heiligen Restes der Gläubigen in Israel zum Aufbau des Königreiches Christi.

Der ungerechte Haushalter

Lukas 16, 1-13

Das ist ein Gleichnis, welches zu allen Zeiten den Auslegern schwere Nüsse zu knacken gab. Viele dieser Schwierigkeiten kommen aber daher, dass man es in seinem Grund- und Hauptsinn nicht auf die Juden bezogen hat. Will man diese Gleichnisse in die hergebrachten, allgemein-religiös-christlichen Anschauungen hineinpassen, dann sperrt es sich an allen Ecken und Enden. Fassen wir aber die Gleichnisse als das prophetische Heilandswort vom Königreich, in welchem die Juden die Zentrale sind, dann gibt's allerlei Licht.

Der Heiland redet auch in unserm vorliegenden Gleichnis im ersten und zweiten Teil vom jüdischen Volk. Dies Volk hat ja zwei Hauptperioden; die Gerichts- und Verdammnisperiode – und die Gnaden- und Segensperiode. Es muss eben das ganze Gesetz, unter welches es getan ist, auch durchmachen, und zwar nach seinen beiden Seiten: Fluch und Segen. Unser Gleichnis schildert diese beiden Seiten besonders scharf.

Der ungetreue Haushalter im ersten Teil ist niemand anders als das jüdische Volk in seinem Fluchzustand. Diesen sieht der Heiland aus der verkehrten Herzensstellung der ihn umgebenden Juden herauswachsen. Er muss ihn auch bezeugen. Weil aber das Volk mit sehenden Augen nicht sieht und weil es mit hörenden Ohren nicht hört, bekommt es diese Offenbarung des Fluchzustands in der Hülle, im Gleichnis. Die Pharisäer, welche nach Vers 14 dies auch hörten, merkten ganz gut, dass es auf sie ginge. Sie waren geizig und spotteten seiner, sagt die Schrift.

Wenn wir das Gleichnis im Ganzen übersehen, so merken wir, dass es von der Stellung des jüdischen Volkes zum Mammon handelt. Der Mammon ist Anfang und Ende des Gleichnisses. Im Griechischen heißt das letzte Wort des Gleichnisses hochbedeutsam: Mammon.

Das jüdische Volk hat vom Anfang seiner Berufung an bis zum Ziel eine besondere Stellung zum Mammon eingenommen. Nehmen wir Abraham: er wurde sehr schnell reich und war gar bald der reichste und mächtigste Mann in Kanaan. Isaak lebte in diesem Reichtum. Dem Jakob fiel auf wunderbare Weise der Reichtum Labans zu. Als er auszog, hatte er nur den Stab. Als er heimkehrte, war er zu zwei Heeren geworden. Josef hatte durch Gottes Führung allmählich alle Schätze Ägyptens in der Hand und verfügte über sie. Die zwölf Brüder bekamen ohne Anstand den reichsten Teil Ägyptens als ihren Aufenthaltsort. Als das Volk aus Ägypten auszog, gab der Herr ihnen allen Gold- und Silberschmuck der Ägypter. Und das müssen ungeheure Reichtümer gewesen sein, wie wir bei Errichtung des goldenen Kalbes und der Stiftshütte sehen. So war auch der Besitz aller kanaanitischen Völker den Juden zugehört – nur durch ihren Ungehorsam haben sie sich die Gabe Gottes selbst verschert. Welche Reichtümer häufte Salomo an, er, das schattenhafte Vorbild des wahrhaftigen Königreiches. Geschenke ohne Maß wurden ihm gebracht. Aber auch nach der Verschleppung des Volkes von Babylon an bis heute sind ihm stets schnell die Reichtümer der Nationen zugewachsen, sobald es der Herr unter ihnen frei wandeln ließ. Wir sehen das heute in eminentem Ausmaß. Das Element Israels ist der Mammon. Das alles aber wird sich nach der Wiederannahme des Volkes und nach Aufrichtung des Königreiches im vollsten Sinn auswirken. Die Nationen werden ihre Schätze nach Zion bringen, davon reden alle Propheten. „Mein ist beides, Silber und Gold“, spricht der Herr, der Gott Israels. Jerusalem wird nach seiner Wiederaufrichtung auch die Sammelstätte der Schätze der Erde sein. Aus Dankbarkeit werden die unter Christus gesegneten Nationen das Ihrige bringen.

Diese sonderliche Stellung des jüdischen Volkes zum Mammon bringt natürlich auch sonderliche Aufgaben. Im Fluchzustand werden diese nicht erfüllt, im gesegneten Zustand sollen sie erfüllt werden. Der Heiland schildert uns im Gleichnis zuerst die Fluchseite. Das jüdische Volk ist der Haushalter des reichen Mannes. Dem jüdischen Volk hat Gott nicht nur seine Offenbarung im Wort und das Gesetz gegeben, sondern auch die Verheißung eines Königreiches unter seinem Messias König. Die Aufgabe des jüdischen Volkes wird sich auf dieser Erde noch in einem Heils- und Friedensreich auswirken. Um aber als führendes Volk im Königreich Christi bestehen zu können, braucht es die entsprechenden Mittel. Das ist wieder der

große Unterschied zwischen Gemeinde und Königreich. Die Gemeinde-Glieder brauchen keine Mittel. Ihr Wesen ist das unsichtbare Geistesleben. Sie gehen allermeist arm durch diese Welt, als die nichts haben und doch alles haben. Der Gemeinde-Glaube leuchtet auf dem Kreuzes- und Armutsgrunde. Im Königreich ist Herrlichkeit. Und da muss das führende Volk das herrlichste auch an äußeren Mitteln sein. Wir sehen ja, wie die das Reich vorausnehmenden Kirchen auch reich an Pracht und Herrlichkeit sind: an Gewändern, an Kirchen, an Gold und Silber in heiligen Schätzen. Was hier an falschem Platz schon ist, wird im jüdischen Volk zu seiner Zeit in Fülle sein. Es soll der Schatzverwalter seines Herrn sein. Was es aber einst sein soll in der Fülle, das soll es jetzt lernen. Darum ist ihm auch jetzt schon in der Zerstreung, sobald es heraus darf aus seiner Verschließung, so viel Geld und Macht anvertraut. Aber allerdings jetzt im Fluchstande ist das jüdische Volk kein getreuer Haushalter. Es bringt das ihm Anvertraute um. Es reißt das Gut an sich und verwendet es zu selbstischen Zwecken. Dahin gehört auch die Verwendung zum Ankauf des heiligen Landes. Es will in eigener Kraft ein Reich aufrichten. Denken wir nur an die zum Aufbau einer Universität in Jerusalem verwendeten gewaltigen Mittel. Über diese eigensüchtige Verwendung der aus den Nationen gezogenen Güter kommt dann Anklage vor den Herrn über den Verwalter. Die antisemitischen Schreie sind zum Teil solche Anklagen. Aber auch all die Schreie der Nationenmassen aus ihrer Verarmung und Elend heraus sind Anklagen gegen den Verwalter. Von der gegenwärtigen Verelendung der Nationen steht viel mehr, als wir wissen, auf jüdischem Konto. Wir sagen das nicht als Judenfeinde, das sind wir nicht. Wir sagen das, weil es der Heiland sagt. Aber auch er hat sich den Spott und die Anfeindung seitens der Pharisäer gefallen lassen müssen.

Diese falsche Stellung des jüdischen Volkes zum irdischen Gut war schon in Jesu Erdentagen vorhanden. Wir hören ja von den Pharisäern, dass sie geizig waren V. 14. Wir hören auch die Predigt des Herrn vom Fressen der Witwenhäuser. Wir sehen vor allem diesen ganzen Geist des Mammons-Dienstes verkörpert und repräsentiert in Judas Ischarioth. Ja, das Messiasreich war für viele ein Mammonsreich, wo sie in Besitztümern aller Art dachten, herrlich zu sein. Die ganze Messiashoffnung war für die meisten fleischlich-selbstisch. So musste der Herr des Haushalters ihn richten „Wie höre ich das von dir. Du kannst hinfert nicht Haushalter sein.“ Ja, der Haushalter wurde abgesetzt und hinausgetan. Aber er war klug. „Er dachte bei sich selbst“... ein innerlicher Denker, ein Geistesmensch – das war der Jude immer. „Was soll ich tun, wenn nun der Haushalterposten von mir genommen wird? Graben kann ich nicht, so schäme ich mich zu betteln.“ Ganz und gar das jüdische Volk! Es ist nicht auf harte Tagesarbeit mit den Händen angelegt. Zwar wollen sie es jetzt versuchen. Der Zionismus will eine Umschichtung der Berufe im jüdischen Volk herbeiführen. Viele begeisterte Palästinajuden arbeiten hart im heiligen Lande. Das wird nicht auf die Dauer sein. Der Jude ist dazu nicht, der Jude hat einen geistigen, ja geistlichen Beruf in Gott. Das ist auch seine Natur. Und eben darum, weil der Jude gottberufungsgemäß diesen himmlischen Beruf hat, muss er auch mit Mammon ausgestattet werden. Geistige und geistliche Priesteraufgabe verlangt Freistellung im Äußeren. Das ist bei den Kindern Gottes wieder anders. Die gedeihen bei den kümmerlichsten äußeren Verhältnissen und unter harter Arbeit. Doch suchen auch sie sich zu entlasten, wo es geht, um fürs Ewige frei zu sein. Wo aber ein Königreich Christi aufgerichtet wird, muss das leitende Volk durchaus geistlicher Natur sein. Israel kann nicht graben. Betteln aber will es auch nicht. Soll das berufene Erstlingsvolk betteln? Darum sagt der Haushalter: „Ich habe erkannt, was ich tun will, dass sie mich aufnehmen in ihre Häuser, wenn ich aus dem Haushalterposten herausgestellt werde.“ Hier fällt uns natürlich die Leichtigkeit auf, mit welcher der Haushalter sich in seine neue Lage findet. Das ist echt jüdisch. Der Jude ist der anpassungsfähigste Mensch in der ganzen Welt. Das hat kein Volk so. Er findet sich in alles hinein und findet überall einen Weg. Wie hat sich nur in unsern Tagen des gewaltigen Völkerumschwungs in allen Kulturnationen der Jude sofort in die neue Lage gefunden und sie ausgekauft. Ein Jude ist nie lange in Verlegenheit und ist sehr schwer in Verlegenheit zu bringen. Er erfasst alle Situationen blitzschnell und meistert sie. Das braucht er zu seiner ihm von Gott gegebenen Aufgabe.

Sehr bezeichnend sagt der Haushalter: „Ich habe erkannt, was ich tun will, dass sie mich aufnehmen in ihre Häuser, wenn ich aus der Haushaltung herausgestellt bin. Darum handelt es sich für den Juden. Nach seiner Entlassung durch den Herrn ist er heimatlos. Er muss überlegen, was er tun will, damit die Nationen ihn aufnehmen. Die Völker mögen ihn ja nicht. Alle Nationen sind von Natur Antisemiten. Was kann er nur machen, dass sie ihn doch in ihre Häuser aufnehmen? Er rief jeden einzelnen der Schuldner seines Herrn

und sprach zum ersten: „Wie viel schuldest du meinem Herrn?“ Der sprach: „Hundert Bath Öl.“ Er aber sprach: „Nimm deine Rechnung, setze dich und schreibe flugs fünfzig.“ Dann sprach er zum andern: „Du aber, wie viel bist du schuldig?“ Er sprach: „Hundert Kor Weizen.“ Er sprach zu ihm: „Nimm deine Rechnung und schreibe achtzig.“ (Ein Bath ist zwanzig Liter und ein Kor ist zehnmal so viel, also 200 Liter.)

Der abgesetzte Haushalter verschafft also den Schuldnern seines Herrn wesentliche Vorteile, und darum nehmen sie ihn in ihre Häuser auf. Wie viel einzelne und gerade unter den Hohen und Maßgebenden gewinnt der Jude für sich durch Gewährung irdischer Vorteile. Das gilt aber auch im Großen. Der Jude wirft sich immer auf die Wirtschaft. Und da versteht er es, die Verschuldeten, die Unterdrückten für sich zu gewinnen. In unsern Kulturstaaten hat der Jude seine Hauptstütze bei den Sozialisten und Kommunisten. Der Jude entwirft solche Wirtschaftslehren und verbreitet sie, welche den arbeitenden Massen Erleichterung und Vorteile bringen sollen. Darum hängen diese Massen ihm an und nehmen ihn auf in ihre Häuser. Demokraten, Sozialisten und Kommunisten sind die Schützer der Juden in unserm Volkstum. In ungeheurer und unglaublicher Klugheit ist der Jude auf der einen Seite Kapitalist und Fabrikant, und auf der andern Sozialist oder Kommunist. Durch diese Wirtschaftslehren, welche aber, so lange die ungebrochene Selbstsucht herrscht, niemals den armen Massen wahre Besserung bringen, sichert er sich Sitz und Heimat unter den Nationen. Es ist ein revolutionärer Zug, der uns hier entgegentritt. Aber das ist so, der Jude unter dem Fluch ist der Träger der Revolution. Revolution ist der Fortschritt von unten. Da wird umgerissen, aber es ist nichts Rechtes da an der Stelle des Umgerissenen. Leidender Gehorsam ist das Wachstum von oben – da wird immer erst gebaut, dann fällt das Überlebte von selbst.

Der Herr, ob er wohl Schaden hatte, lobte den ungerechten Haushalter, dass er klüglich getan hatte. Es ist natürlich eine Klugheit von unten, eine selbstische, ungerechte, im Wesen des Todes Stehende und endlich doch untergehende. Aber eine Klugheit ist es, das ist kein Zweifel. Der Heiland charakterisiert diese Klugheit sofort als eine Klugheit der Söhne dieser Welt, also als solche, die mit dem satanischen Prinzip zusammenhängt. So war auch die Schlange im Paradies klüger als alle Tiere auf dem Felde. Und diese satanische Klugheit ist der Klugheit der Söhne des Lichts über. List ist die auf die Spitze getriebene Klugheit. Mit der Klugheit der Welt können wir als Kinder des Lichts einfach nicht mit. Da müssen wir die Toren, die Dummen und die Narren sein. Aber frappant gescheit fangen es die Weltmenschen oft an. Das Ich-Wesen macht scharfsichtig und rücksichtslos. Beides zusammen gibt die überlegene Klugheit. Dem Herrn war das selbst zum Staunen, wie schlaue der ungerechte Haushalter war. Wenn man einen kleinen Einblick in die Geschichte der Juden und Nationen hat, muss man sich wundern, dass es dem Juden bis heute gelungen ist, Wohnrecht unter den Nationen zu haben. Dazu gehört große weltliche Klugheit.

Nachdem nun der Heiland seinen ungerechten Haushalter prophetischen Blicks verfolgt hat, richtet er sich wie in die Höhe – und stellt sich gewissermaßen als Herr seinem Haushalter, verkörpert in den Jüngern, die ihn umstehen, gegenüber und spricht: „Ich aber sage euch!“. Das ist das gewaltige: „Ich aber sage euch!“, welches wir von der Bergpredigt her kennen. Es geht auf die Neuordnung der Dinge im 1000 jährigen Königreich. Die Bergpredigt ist das Königreichsgesetz und zeigt, wie es zugeht, wenn der Herr König ist, wenn es heißt: „Ich aber sage euch!“ Die Bergpredigt ist das in Christo erfüllte Gesetz. Auf diese Zeit geht nun auch dieses: Ich aber sage euch! unseres Gleichnisses. Der Heiland steht ja an der Arbeit der Heraufführung des Königreiches. Er hat in den Jüngern den zwar noch unvollkommenen, aber doch den Anbruch vor sich. Ihnen sagt er nun als dem ganzen Volke, das sich in ihnen verkörpert: In meinem Reich, wenn es kommt, muss das mit dem Mammon anders werden. Da gilt als Haupt- und Grundregel: „Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, dass, wenn es nun keinen mehr gibt, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“

Der Heiland nennt den Mammon stets ungerecht. Im Mammon, im Geldwesen, ist das Ichwesen am machtvollsten konzentriert. Es kommt hier gar nicht darauf an, dass ihrer etliche ihren Mammon auch gerecht gebrauchen. Es kommt nicht darauf an, wie Kinder Gottes zu ihm stehen. Der Heiland überblickt das Ganze – und da ist er der Träger der Ungerechtigkeit im Erwerb wie im Verbrauch. Kinder Gottes spüren das wohl, sie haben nicht gern viel mit dem Mammon zu tun, obwohl wir auch durch ihn uns durchkämpfen müssen.

Wir haben nun schon oben gesagt, dass beim Anbruch des Königreiches Christi ungeheure Schätze ins

heilige Land kommen. Soll das Judenvolk, soweit es gerettet ist, das freie Missionsvolk der Welt sein, dann muss ihm der Mammon zur Verfügung stehen. Im Königreich arbeitet die Mission nicht mit Pfennigbüchsen. Gerade wie dort keine Sprachseminare mehr nötig sind, weil die Juden alle Sprachen, sogar meist als Muttersprache sprechen. Nun soll der Jude im Königreich Christi alle diese Schätze restlos für die Gesamtheit der Untertanen einsetzen. Ein selbstischer Gebrauch der im Königreich eingehenden Gelder und Güter soll ausgeschlossen sein. Darum heißt auch das Reichsgesetz im Königreich: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie Motten und Rost fressen, sammelt euch aber Schätze im Himmel.“ Genau dasselbe sagt der Heiland hier im Gleichnis. „Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon.“ Es kommt ja die Zeit, wo der Mammon nichts mehr gilt. Das ist nach dem Königreich und dem jüngsten Gericht auf der neuen Erde. Dort sind vom himmlischen Jerusalem aus, wo sie wohnen, die jüdischen, treu erklärten Knechte die Lehrer der auf der Erde wohnenden, seligen Nationen. Diese treuen, verklärten Knechte kommen also oft und viel in die ewigen Hütten der Seligen. Kraft ihrer Erwählung im Herrn und ihrer Einsetzung über zehn oder fünf Städte haben sie dort Zugang. Um des Herrn und seiner ewigen Ordnungen willen werden sie dort bei den Seligen aufgenommen. Wenn sie sich aber während des irdischen Königreichs Christi mit dem Mammon viele Freunde gemacht haben, d. h. ihren Mammon in den Dienst der Allgemeinheit gestellt haben, wird ihnen eine besonders freudige Aufnahme unter den Seligen in ihren ewigen Hütten sicher sein. Da wird es heißen: Ja, dich haben wir schon im Königreich auf Erden kennen gelernt, du bist ein edler Mann, du sollst uns willkommen sein. Sie werden auch die geistlichen Weiterführungen von solchen bewährten Männern viel lieber annehmen.

Auf die Kinder Gottes dürfen wir das nicht beziehen. Die verklärten Söhne des Königreichs sind bei ihrem Herrn. Sie sind die ewige Kraftquelle alles Lebens und alles Lichtes. Sie stehen als Pfeiler im Allerheiligsten. Die über viel gesetzten Knechte kommen in die Ewigkeitshütten. Die Gläubigen in Christo hätten auch im allgemeinen gar nicht so viel Mammon, um sich groß Freunde machen zu können. Aber im Königreich stehen den Knechten und den Juden Mittel zur Verfügung, welche sie zum Besten des Aufbaus des Reiches verwenden können. So wird diese Stelle, welche vielen so viele Schwierigkeiten bietet, hell und klar. Es gehört zu ihrer Auslegung ein richtiger Begriff von den kommenden Zeiten. Man muss die Stellung der Kinder Gottes und die der jüdischen Knechte klar haben.

Diese unsere Auslegung wird nun durch den Schluss der Rede des Herrn vollends bestätigt. „Wer im Geringsten treu ist, sagt der Herr, der ist auch im Großen treu – und wer im Geringsten untreu ist, der ist auch im Großen untreu.“ Ein in Geldsachen Ungetreuer wird auch im Geistlichen untreu sein. Ein im irdischen Königreich und hier auf dieser Erde im Geld selbstischer Knecht wird nicht über viel gesetzt werden auf der neuen Erde. Ihn würden ja die Seligen nicht aufnehmen. Sie würden sagen: Du hast dich auf Erden schofel benommen, wir können dich hier in der Herrlichkeit nicht gebrauchen. Wer im ungerechten Mammon nicht treu ist, diesem aus dem Bereich der Lüge herausgebildeten Machtwesen, wie will der mit dem Wahrhaftigen umgehen, mit der gottgefüllten Wahrheit der Ewigkeiten. Wer da, wo alles vergänglich ist, nicht treu war, dem kann das Unvergängliche nicht anvertraut werden. „Und wenn ihr in dem Fremden nicht treu wurdet, wer kann euch das Unsrige anvertrauen?“ Mammon ist für Gottesleute immer etwas Fremdes. Der Mammon ist ein Gebilde, eine Macht der sündigen Erde. In der Herrlichkeit gibt es kein Geld. Geld ist aus dem Misstrauen erwachsen. Man will einen sofortigen bestimmten Gegenwert für seinen Wert, um nicht betrogen zu werden. Darum ist auch soviel Misstrauen mit dem Geld verbunden. Geld ist dem Glaubenswesen fremd – hier kann nichts erkaufte werden. „Nicht mit vergänglichem Gold oder Silber.“ Unser Eigenes, das Unsrige, ist das Geistliche, das Ewige. Die Erde und ihre Werte bilden die Schale für die neue Erde und ihre Werte. Wer im Geld gebunden ist, kann nicht auch in Gott gebunden sein. Wer Geld zum Herrn hat, kann Gott nicht zum Herrn haben. Kein Knecht kann zwei solchen aus entgegengesetztesten Prinzipien stammenden Mächten zugleich dienen. Hier gibt's nur ein Entweder – Oder. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Der ungetreue Haushalter ist Mammonsknecht. Das bekehrte Israel muss bei allem Mammonsbesitz mammonsfrei sein. Wer auch im Königreich Christi dem Mammon frönt, ist ausgeschlossen vom neuen Jerusalem und der neuen Erde. So haben wir hier ein erschütterndes Bild des jüdischen Volkes in seiner Fluchknechtschaft, aber auch ein seliges Wegweisen für seinen Segensgang in Zeit und Ewigkeiten.

Was den Juden gilt, ist den Kindern Gottes Lebenslinie. Mit dem Mammon und seinem Vertrieb, seinem

Ichwesen, halten sie sich unvermischt, Sie sind ihm im Leben unterworfen aber nicht seine Knechte. Als die Freien stehen sie ihm gegenüber. Die Prinzipien des Mammons, wie die Welt sie hat, sind ihnen fremd. Sie rechnen immer anders als die Welt. Bei der göttlichen Mathematik gelten andere Gesetze. Da kann ein Viel – Verlust und ein Mangel – Gewinn sein. Im Mammon leiden wir lieber Unrecht, als dass wir Unrecht tun. Geist ist millionenmal mehr als Geld. Unser Weg ist: Im Geiste wandeln.

Gleichnisse in Matthäus 13

Das bedeutsamste Kapitel für die Auffassung und Fassung der Königreichsgleichnisse ist Matthäus 13. Schon die Siebenzahl der Gleichnisse, welche der Heilige Geist hier zusammenfügt, ist bedeutsam. Sieben ist die Zahl der Offenbarung in Bezug auf das Königreich. Alles, was Gott in Christus tut, sein Königreich wieder aufzurichten in der gefallenen Kreatur, das verläuft in der Sieben. Drei ist Gott, vier ist die Welt. Drei und vier, wenn also die Welt wieder in Gemeinschaft tritt mit Gott – das ist sieben. Das Volk aber, welches als Erstlingsvolk unter die Nationen das vollendete Heil tragen darf, das jüdische Volk – das läuft in der Fülle, in der Zwölf. Ihm ist Gott aufgeprägt und eingepägt. Israel nach seiner Annahme ist gewissermaßen mit dem König multipliziert – drei mal vier – und führt herauf die 3 und 4 für alle Kreatur. Daher heißt das zielvollendete Volk 144 000, das ist 3 mal 4 mal 3 mal 4 mal 10 mal 10 mal 10. Das ist das Siebenervolk in seiner Vollendung für seine Nationenaufgabe. Die Gemeinde ist im Gegensatz hierzu die glatte Eins. Die Gläubigen in Christus gehören in die Gottheit. „Ich in ihnen und sie in mir, auf dass sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir.“ Ein Glaube, eine Taufe, ein Geist, ein Herr und in ihm ein Leib. Hier geht alles in der Eins. Daher die Erstlinge oder die Einser. So zeigt die Siebenzahl das Jüdische bzw. Nationenmäßige an.

Und diese Siebenzahl ist wunderbar geteilt im Aufbau dieser Gleichnisse, wie sie oft geteilt ist, wo sie auftritt, in drei und vier. Das können wir besonders oft bei den Psalmen verfolgen, deren ganze Einteilung im großen und einzelnen in der Sieben verläuft und sich immer wieder in drei und vier gliedert. Die drei ersten der sieben Königreichsgleichnisse unseres Kapitels geben den Gang im Königreich in seinen großen Verlaufslinien, man möchte sagen in seinem göttlichen Tenor. Die vier darauffolgenden Gleichnisse zeigen die menschliche Seite dieses Ganges bis zum Ziel hin.

Ehe wir nun in die eigentliche Darlegung dieses wunderbaren Sieben-Weges des Königreichs Christi eintreten, müssen wir noch vorausschicken, dass wir nur die prophetische Auslegung der Gleichnisse zu geben versuchen. Jedes Gleichnis kann auch geistlich, in Beziehung auf die Gemeinde und in Beziehung auf das geistliche Leben ausgelegt werden. Es sollen also mit der prophetischen Auslegung die geistesmäßig erbaulichen Auslegungen nicht ausgeschlossen werden. Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nützlich. Aber in einer Hinsicht ist die prophetische auch für die rein erbauliche Auslegung sehr wichtig. Die prophetische Auslegung, welche den eigentlichen Grundsinn der Gleichnisse aufzudecken sucht, gibt die großen Grundlinien, innerhalb deren sich auch die erbauliche Auslegung bewegen muss. Die erbauliche Auslegung darf also nichts auslegen, was dem prophetischen Sinn widerspricht. Die erbauliche Auslegung darf nicht in ganz anderen Grundlinien laufen als die, welche der prophetische Sinn weist und aufdeckt. Das ist aber durch die Kirchenentwicklung hindurch vielfach geschehen. Man hat eben ausgelegt nach seinen Interessen und um seine manchmal verkehrten Marschlinien zu decken. Wir müssen in dieser Hinsicht wiederholen, was wir schon manchmal gesagt haben, dass wir nämlich noch sehr viel katholische Auslegung haben. Doch nun zu den Gleichnissen.

Der Heiland geht aus von dem Boden, auf welchem er steht. Das tut alles prophetische Wort. Es wurzelt stets in der Gegenwart des Propheten. Es durchleuchtet die Gegenwart in Gericht und Gnade und führt aus der Gegenwartsanlage, gewissermaßen aus der Gegenwartsknospe, hinaus zum ausgewachsenen Ziel. Alle Prophetie ist wachstümlich. Das Oberlicht aus dem oberen Heiligtum sieht in den gegenwärtigen Dingen die Anlagen für die kommenden und zeigt deren Auswuchs. So ist's auch mit unsern Gleichnissen, sonderlich mit dem ersten.

Der Heiland ist nächst der Versöhnung und Erlösung der ganzen Welt in Leiden, Sterben und Auferstehen zu allernächst zu niemandem gekommen als allein zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel. Das Verheißungsvolk in sein verheißenes Ziel und Erbe zu führen, war sein Zweck und seine Aufgabe. Darum geht er bei der Verwirklichung dieser Seite seiner Aufgabe immer aufs Ganze. Das ganze Volk soll ihn als den gekommenen, verheißenen Messiaskönig erkennen und in ihm erlöst und erneuert seine große Nationen-Aufgabe ergreifen. Darum geht es in den ersten drei Evangelien immer aufs Ganze. Schon Johannes der Täufer erregt das ganze jüdische Land zur Bußtaufe hin, und es geht auch in Massen zu ihm

hinaus. Der Heiland tritt nach seinem Hervortreten völlig in die Fußtapfen des Johannes. Seine Jünger taufen noch größere Massen als Johannes und dessen Jünger. In gewaltigem, das Ganze erregenden Zeugnis in Wort und Tat tritt er als der Verheißene auf. Er tut es aber immer in der Gehaltenheit und Zurückhaltung, dass nicht die unbußfertigen Massen in ihrem natürlichen, nicht völlig durchgebrochenen Sinn ins Königreich hineintappen und es gewissermaßen als einen Raub an sich reißen. Ohne Buße und Vergebung, ohne Sinnesänderung und Bekehrung ist ja kein Königreich möglich. Aber mit Macht geht der Herr aufs Ganze. Er heilt, wie es genau heißt, alle Krankheit und Siechtum im Volk. Er rüstet die noch unmündigen, unerlösten Zwölfe, ja, die noch unmündigeren Siebenzig aus und schickt sie in die Orte, und sie heilen jedermann; auch die Teufel sind ihnen untertan. Es geht auch durchs ganze Volk die innere und äußere Bewegung. Der Einzug in Jerusalem, wo zuvor die Erweckung des Lazarus die Massen bewegt, ist der Höhepunkt. Der Heiland als der Prophet sieht aber schon sehr früh, dass der Durchbruch nicht erfolgt. Er sieht und fühlt den Hass der Leitenden, denen ihre angemäße Schriftgelehrten-Machtstellung – das Gesetz kennt ja keine Schriftgelehrten – wichtiger ist als das Königreich. Er sieht und erfährt aber auch die Oberflächlichkeit der Massen, die nur obendrauf erregt gar leicht wieder umgedreht werden können. Der Heiland fährt unentwegt fort, aber ernster und ernster wird sein Wort. Ernster und gewichtiger tritt der Gang und Weg zum Königreich vor seine Augen. Er muss das aussprechen: Er kann's aber doch vor diesen Massen nicht kundtun. Da greift er zum Gleichnis. Wer will, kann fragen. Die Hauptsache soll zugeschlossen sein für die Gemeinde, die es erkennen soll zu ihrer Zeit und für das Volk, das es auch erkennen soll und wird zu seiner Zeit. Die Gleichnisse schließen sich erst mit den eintretenden Tatsachen auf. Die Tatsachen treten jetzt ein, und die Gleichnisse gehen auf. Ob Jahrhunderte hier im Finstern getappt haben, das tut nichts. Das prophetische Wort, Gleichnisse wie Offenbarung, werden erst hell, wenn die Wende der Zeiten kommt, und die tritt jetzt ein.

Auf diesem Boden stehend – die Menge suchend, aber die eigentliche Unbußfertigkeit sehend – hebt nun der Herr an. Im ersten Gleichnis schüttet er sein betrübtes Herz aus, sieht sie wohl, wie sie strömen und laufen, wie sie suchen und begehren, wie sie aber doch nicht zerbrochen und versöhnt sein wollen. Er freut sich nicht an ihren Massenzusammenläufen. Je mehr er sie sieht, um so mehr jammert ihn ihrer. Auf dem Höhepunkt, beim Einzug in Jerusalem, muss er weinen. So geht es auch heute noch. Wir sehen die Massen, wie sie strömen und laufen. Sie suchen und begehren auch ein Heilsreich. Aber es freuen uns diese religiösen Bewegungen nicht; sie wollen alle keine Buße.

Der Herr spricht nun zunächst aus, was er sieht. Er sieht, wie sie alle hören, wie sie alle kommen und staunen. Er darf als Sämann alle einsäen. Aber da stehen die Haufen, die sind hart wie getretener Weg. Interessant ist es ihnen und unterhaltend, neu, darum anziehend. Aber nichts dringt ein. Weg vom Hören heißt weg von allem. Der Alltag frisst alles. Bei ihnen hat der Satan die Platte schnell geputzt. Und der Herr sieht andere Haufen, die sind begeistert und entflammt. Grashälmmchen schießen auf aus dem Samen des Wortes. Der Ewigkeitsgrund ist angeregt. Aber zu ernsterer Vertiefung, zum Tragen der Leiden, welche die Ewigkeit dem natürlichen Menschen bringt, wenn er glauben will, da dringen sie nicht ein. Sie wollen die Glückseligkeit aber nicht das Kreuz zuvor. Zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Und der Herr sieht andere Haufen. Ernste Leute. Sie sind beharrlicher. Aber die Grundwurzeln des Ich-Wesens, die verschiedenen Suchten lassen sie nicht lösen. Und die Suchten kommen, und sie wachsen, es sind Dornen. Und das Leben erstickt. So sieht's der Herr. Es ist kein Boden, kein zubereiteter Boden da. Etliche sieht er! Da fährt der Pflug durch. Da bricht der eigene Sinn zusammen. Da will man Vergebung und neues Leben. Das ist gutes, d. h. zweckmäßiges, für Wachstum bereitetes Land. Da gibt's Frucht in verschiedenem Maß, je nach der Gabe, je nach dem Gefäß. Das sind Erstlinge. Aber die Masse ist noch nicht reif. Viele sind berufen, wenige sind auserwählt. Noch ist's nichts mit dem Königreich; der Heiland sieht's.

Und er sieht, was noch kommen muss, bis es geht. Das erste Gleichnis ist das gewaltige, schmerzliche Noch-Nicht. Noch ist es den Menschen verborgen, aber ihm ist es klar. Das äußere Königreich mit seinen Heilsauswirkungen würden sie nehmen, den inneren Weg dazu finden sie nicht. Einen Anbruch des Königreich gibt's, einen heiligen Anbruch, aber darüber hinaus geht es nicht. Es ist keine Kraft da zur Ausgeburt, Das ist der erste, prophetische, schmerzliche Heilandsblick. Ja, alle Prophetie hat passionellen Grund. Hier liegt er vor uns im ersten Gleichnis. Was muss noch geschehen, bis dies Volk seiner göttlichen

Berufung und Erwählung frei zufällt. Das sagt das zweite Gleichnis.

Dies Volk, es ist guter Same; ja, sie sind die Kinder des Königreiches, wie sie der Heiland im zweiten Gleichnis nennt. Sie sind nicht die Gottessöhne, so heißen sie nicht. Sie sind Kinder des Königreiches V. 38. Das ist ein großer Unterschied! Sie sind nicht geistgeboren. Sie sind aber auserwählt als Königreichsträger. Und es ist wahrhaftig guter Same. Denken wir an Abraham, Isaak, Jakob, Joseph. Denken wir an Moses und Aaron; denken wir an Gesetz und Propheten, an die herrlichen Gaben; denken wir weiter an die Gnaden und Führungen des Herrn. Es ist auserlesener, guter Same des Sohnes Gottes. Er hat ihn selbst gezogen, geläutert und aufs Beste gepflegt. Und von Anfang an ist er für die ganze Welt gestimmt. Von diesem Samen sollen gesegnet werden alle Nationen der Erde. Und der Same ist und bleibt gut, ob er auch noch so viele Auswüchse treibt. Der Herr hat recht gewählt und recht geführt. Er macht keine Fehler, und seine Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen. Er hat ihn schon hinausgesät in die Nationen. Er muss ihn aber zu seiner endgültigen Zubereitung erst im vollen Sinn hinaussäen in die Welt. Die Aussaat des jüdischen Volkes in die Nationenwelt ist der nächste Schritt, der geschehen muss. Da wird sich allerdings diese Aussaat nicht als Aussaat guten Samens erweisen, wie das zweite Gleichnis mit Schmerzen berichten muss. Aber es ist doch guter Same – der Glaube sieht seinen Ursprung, der ist göttlich. Achten wir also wohl, diese Aussaat des guten Samens in die Welt, das sind nicht die Söhne Gottes, die jetzt hin und her aus dem Geist geboren werden. Die werden ja aus der Welt herausgezogen und für eine ewige Aufgabe erzogen. Die Gemeinde ist nicht die in die Welt Hineingesäte, vielmehr die aus der Welt Herausgerufene. Das ist die Umkehr der Wahrheit, wenn man sie hineinsäen will. Der Same der Welt, der in die Welt hineingegebene, ist immer das jüdische Volk. Und in diesem Volk wird es geschehen in der Zeit dieser letzten Hineingabe in die Nationenwelt, dass in seiner Mitte der Teufel Gestalt gewinnt und Kinder der Bosheit, Kinder des Teufels geboren werden. Das Ich-Wesen der Sünde wird in diesem Volk zu seiner vollendeten Ausreife kommen. Das ist ja doch in der Gemeinde ganz unmöglich. In der Gemeinde des gebrochenen Ich-Wesens wird nicht der Antichrist geboren. Der Platz des Gesetzlosen mit seinen gesetzlosen Anhängern ist im entarteten Gesetzesvolk. Der Heiland sieht die Zeit voraus, die wir jetzt erleben. Ein Teil des Judenvolkes wird Gesetz und Prophetie abstreifen, wird in alle Philosophien und Verführungen des Ich-Wesens geraten und endlich *den Ich-Menschen* aus sich herausgebären. Die Knechte, die Treuen in Gesetz und Prophetie, werden erschrocken sein, dass solches im Volk der Wahl geschieht. Sie werden den bösen Samen ausrotten wollen. So wollen die frommen Juden nichts zu tun haben mit dem aus z. T. sozialistischer und kommunistischer Grundlage ausgeführten Ich-Zug nach Palästina. Aber da ist nichts aufzuhalten. Das wächst miteinander bis zur Ernte. Und je näher es zur Ernte kommt, wird beides reifen. Gesetz und Prophetie werden groß werden bei dem einen Teil des jüdischen Volkes. Die zwei Zeugen – Gesetz und Prophetie - stehen in gewaltigen Vertretern auf. Aber auch die Gesetzlosigkeit wird groß werden. Der Antichrist wird die zwei Zeugen töten und für eine Weile wirkungslos machen. Aber wenn die Stunden voll sind, wenn die antichristliche Ära reif ist, dann wird das Gericht kommen. Dieses Gericht ist das über Antichrist, falschen Propheten und Satan, wie es Offenbarung 19 am Schluss steht. Am Ende des laufenden Äons wird das geschehen. Was Luther übersetzt mit „Ende der Welt“, das ist das Ende des laufenden Gottzeitalters. Sind dann die Kinder des Teufels gerichtet, dann werden die Kinder des Reiches, nunmehr gesichtet wie der Weizen, ihren König verehren, der verklärt mit seinen Verklärten zu ihnen kommt; und dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Königreich. Dann wird die Herrlichkeitszeit des erneuerten Israel unter allen Nationen angehen. Dann werden diese Neuausgesäten es ausweisen, dass sie doch der gute Same sind.

Davon redet dann das dritte Gleichnis. Das zweite zeichnet also den Äon bis hin zum Antichristentum und dessen Zerfall und bis hin zur Umkehr des gläubig gewordenen Volkes und bis zu seiner Herrlichmachung in der Welt. Jetzt erst ist in Wahrheit und auch in seinen Augen das jüdische Volk das Senfkorn, das kleinste unter den Samen. Immer war die auserwählte Nation die kleinste, immer die verhassteste und gehassteste unter allen Nationen. Aber wenn die Kinder der Bosheit in ihr erwachsen, dann wird sie in ihrem aufgerichteten Ich-Wesen die größte und führende unter den Nationen werden wollen. Wir verfolgen diesen Zug wohl in unseren Tagen. Ist sie aber zerbrochen, sind die Kinder der Bosheit gesammelt und gerichtet, haben die Kinder des Lichts in ihr den gesehen, in welchen sie gestochen haben, dann ist's anders. Die Juden, die sich bekehren bei der Wiederkunft Jesu Christi, die werden erkennen, dass das

jüdische Volk die größte Sünde in der Welt getan hat – nicht nur in der Kreuzigung und jahrtausendelangen Verachtung ihres Königs, sondern auch in der Ausgeburt der Kinder der Bosheit. Das jetzt bekehrte jüdische Volk wird erkennen, dass es durch seine Verkehrtheit das Heil der Nationen so lange, lange aufgehalten und viele verführt hat. Es wird die überschwängliche Gnade seines Königs erkennen, der es doch wieder annimmt und segnet, und durch das alles wird es klein und kleiner werden in sich selbst. Es wird jedenfalls nach all den Gerichten auch an Zahl nicht übergroß sein. So, als kleinstes, wird es dann abgesenkt in den Boden. Es muss hinaus und unter den Nationen, welche es zuletzt am Schluss der antichristlichen Zeit alle bitter gehasst haben, das Werk Gottes treiben. Fürwahr, ein seliger, aber doch auch bitterer Beruf. Aber auch die Nationen werden zerbrochen. Das Senfkorn wird schnell und mächtig wachsen. Die Nationen werden seine Schöne sehen in Christus, seinem König. Sie werden kommen und unter seinen Zweigen wohnen. Ja, Israel hat doch noch Gott zum Trost, wer nur reines Herzens ist. Zehn Männer aus den Nationen werden sich an den Rockzipfel eines jüdischen Mannes hängen und sagen: Wir wollen mit euch gehen; denn wir hören, dass Gott mit euch ist. Hat das zweite Gleichnis den entsetzlichen Wüstenweg der zweitausend Jahre gezeichnet, so zeichnet das dritte den Höhenweg der eintausend Jahre. So läuft's: hinab und hinan. Das konnte der Herr den damaligen Massen nicht offen zeigen. Da waren Gleichnisse nötig. Wir aber, die wir in den Erfüllungstagen stehen, wir dürfen sie sich öffnen sehen.

Die großen Gotteslinien in Gericht und Gnade sind in den drei ersten Gleichnissen dargestellt. Die vier anderen zeichnen die praktische Durchführung dieses Ganges in der Welt, ganz entsprechend der Zahl vier. Das erste zeigt uns an, wie es denn möglich war, dass unter die Kinder des Königreichs die Kinder der Bosheit kamen. Das Weib nimmt Sauerteig. Das ist das jüdische Weib. Weib, Witwe, Hure, das sind die Bezeichnungen des erwählten Volkes in seinen verschiedenen Lagen. Die Gemeindeglieder sind überall männlich: Söhne, Männer, Väter. Sie heißen darum auch immer Brüder. Sie wachsen darum auch in die Gleichheit des Sohnes. Der Sohn soll der Erstgeborene unter vielen Brüdern sein. Da kann von einem Braut-, Weibes-, Hochzeitsverhältnis keine Rede sein. Das geht alles auf das jüdische Volk. Auch in der Offenbarung müssen wir in dieser Linie auslegen. Das Weib nimmt Sauerteig. Dieser ist in der ganzen Bibel ohne Ausnahme immer das Böse. Auch der Heiland redet nie in anderem Sinn vom Sauerteig. Der Sauerteig ist das Ich-Wesen in seiner verschiedenen Entfaltung. Das jüdische Volk nahm schon Sauerteig, als es sich im Ich-Wesen den Götzen zuwandte. Es nahm noch mehr Sauerteig, als es in die Selbstgerechtigkeit unter dem Gesetz eintrat. Das ist der Sauerteig der Pharisäer. Das Weib vollendet das Nehmen des Sauerteiges, wenn es, losgelöst von Gesetz und Propheten, in das volle und ganze Ich-Wesen eintritt. Der Antichrist ist der Gesetzlose. Und dieses Ich-Wesen tut das jüdische Volk in die drei Scheffel Mehl. Drei ist immer etwas Göttliches. Niemals ist drei die Welt, denn die ist immer vier. Den Sauerteig tut das Weib in die Offenbarung Gottes in Gesetz und Prophetie, die ihm gegeben waren. Da wird endlich alles durchsäuert und alles ins Ich gezogen. Damit ist die Gerichtsreife da. Das jüdische Volk verführt auch die Nationen, sonderlich diejenigen, welche das Christentum zur Volksreligion bekommen haben, in alles das Ich-Wesen hineinzunehmen und es zu durchsäuern. Selbst Weltfrieden, selbst Völkerreiche der Gerechtigkeit schaffen u.s.f., das ist Sauerteig in den drei Scheffeln Mehl. Hütet euch vor dem Sauerteig. Wer hätte solche Mahnung nicht nötig? Lasset uns wandeln im Süßteig der Wahrheit.

Zur Zeit dieses Versäuerungsprozesses wird das jüdische Volk wieder Heimweh nach seinem Lande bekommen. Äußere Umstände drängen mächtig mit, dass es nach Palästina begehrt. Das jüdische Volk ist das einzige Volk, welches einen Schatz im Acker hat. Zion, Jerusalem, Kanaan hat als Land die Verheißung. Gott hat sich für seine Diesseitsoffenbarung an dieses Land und den Segen für Israel an das Land Kanaan und seinen Besitz gebunden. Jerusalem wird die Zentrale des tausendjährigen Reiches. Israels Schatz liegt im Kanaan-Boden. Darum verliert es auch Jerusalem und Kanaan, wenn es unter Gericht steht. Diesem ihrem verheißenen Land werden nun die Juden zunächst durch äußere Umstände wieder zgedrängt und zwar gerade in der Zeit, als sie Sauerteig unter die drei Scheffel Mehl tun zu völliger Durchsäuerung, also zur Zeit ihres ausgeprägtesten Ich-Wesens. Sie sehen durchaus den eigentlichen Schatz noch nicht, sie sehen nur ein, dass sie das einzige heimatlose Volk sind und dass sie eine Heimat brauchen und wollen. Je mehr sie sich aber mit dem verheißenen Boden beschäftigen, geht ihnen auch ein Begriff von ihrer einzigartigen Stellung in der Völkerwelt auf. Das geht natürlich nur Schritt für Schritt. Wir sehen in unseren Tagen, wie die vom Lande Kanaan Ergriffenen alles daransetzen. Sie

lernen um und werden Bauern und Handwerker. Sie graben im Acker; sie bauen ihn auf. Und Schritt für Schritt wird ihnen das Land wertvoller. An den heiligen Orten kommen doch auch wieder heilige Begriffe. Und das Land wird ihnen so groß, dass sehr viele heute schon hingehen, alles verkaufen und den Acker kaufen. Der Kauf des heiligen Landes macht große Fortschritte. Erst haben sie das Land. Vom Schatz im eigentlichen Sinn ist noch keine Rede. Aber kauft nur mal das Land. Das ist Weg-Bahnung, und wenn der Sinn noch so verkehrt dabei ist. Der Schatz wird sich immer mehr offenbaren und zu seiner Zeit auch offenbar werden. Es darf in der großen Welt nicht offenbar werden, welchen Weg zum Schatz die Juden wandern. Die Welt würde eingreifen und die Juden hindern, das Segensvolk und Erstlingsvolk der Welt zu werden. Darum glaubt die Welt auch solchen Auslegungsworten nicht. Nur der Glaube sieht es. Aber sie sind am Land. Sie kaufen das Land. Viele verkaufen alles und suchen das Land. Der Schatz liegt drin – kommt Zeit, kommt Rat, kommt Enthüllung. Zunächst allerdings wird die Zeit der guten Perlen anbrechen. Der Jude, der große Weltkaufmann will in seinem gegenwärtigen Ich-Wesen der erste in der Kultur und Herrlichkeit der Erde sein. Bei allem Perlenfischen und Perlenkaufen ist er vorne dran. Krämer der göttlichen Dinge soll er werden, so muss er es lernen in den irdischen Dingen. Bei allem Hohen und Großen in dieser Welt ist der Jude vorne dran, zumindest mit vorne dran. Glänzen will er in reichem Perlenschmuck. Eine Universität baut er auf Zion, um mit den köstlichen Perlen der Wissenschaft auf allen Gebieten zu glänzen. Erster Kulturträger will er werden, Perlensucher, Perlenhändler. Die Perlen werden ihn nicht befriedigen, und die Welt wird sie ihm nicht gönnen, sondern ihn als Besitzer hassen. Der Antichrist wird der größte Perlenkaufmann sein. Wenn aber die Perlenhändler furchtbare Gerichte bringen wird, und wenn dann endlich der Heiland erscheinen wird, dann wird das Volk, das edle Perlen suchte, soweit es wirklich suchte, alles lassen und Jesum nehmen und im Glanz dieser einen Perle die Welt segnen. In dieser Perlenzeit stehen wir.

Ist sie vollendet, dann darf das nunmehr erneuerte Israel das Netz auswerfen in die ganze Völkerwelt. Dann darf es das ganze Meer ausfischen und jegliche Gattung fangen. Bis dahin werden nur die Gotteskinder herausgefischt. Und nach der Zeit dieses Netzauswurfes kommen die Gerichte. Erst das Gericht über Gog und Magog, über die noch einmal gegen Zion revoltierende Welt; dann das Endgericht. Wenn der Äon des Königreiches Christi voll ist, dann ist alles gerichtsreif. Jetzt wird noch nicht das Netz in alle Welt weit ausgeworfen und jegliche Gattung gefangen. Jetzt geht es, aufs Eigentliche gesehen und durch die äußeren Gestaltungen hindurchgesehen, von Person zu Person, von Geist zu Geist nach göttlicher Führung. Die Gemeinde läuft ja durch all die äußeren Unternehmungen hindurch ihren eigenen und eigentümlichen Weg. Am Ende der Gemeinde kommen auch noch nicht die letzten Endgerichte. Die kommen erst am Ende des Königreiches. – eine gigantische Königreichs-Zeichnung geht durch die Siebenheit unserer Gleichnisse. Wer in Christus ist, betet an. Wir sehen den Lauf – wir hoffen auf das Ziel und werden nach der Vollendung der Gemeinde zur Mitheraufführung dieses Zieles eine große göttliche Aufgabe haben.

Das Gleichnis von fünf klugen und fünf törichten Jungfrauen

Das ist ein gewaltiges Kapitel., dieses Matthäus Kapitel 25. Es schließt mit einem „d a n“ unmittelbar an Kapitel 24 an. Der Herr sieht hier das Königreich von seiner Aufrichtung an über seine Durchführung hin bis zum jüngsten Tag. Das sind echte und rechte Abschlussreden für sein Königreichswirken. Wie er im Gemeinde-Gebet Joh. 17 die Gemeinde von Anfang bis zum Ziel sieht, so sieht er hier das Königreich am Ende der Tage. In Kapitel 24, welches ganz vom Judentum und seiner Erwählung, von seiner Verwerfung und seiner Wiederannahme handelt, hat der Herr den furchtbaren Gerichtslauf von der Zerstörung Jerusalems an bis hin zum antichristlichen Reich geschildert. Der Schluss des 24. Kapitels hat die Annahme des gläubigen Teils des jüdischen Volkes nach dem antichristlichen Reich und durch große Gerichte hindurch gezeichnet und mit einer todernsten Mahnung geschlossen.

An diesen Schluss knüpfen unsere drei Gleichnisse an und geben Aufschluss, wie es beim Eintritt des Königreiches Christi gehen werde – im Anfang, Verlauf und am Ende desselben. Alle drei Gleichnisse handeln

vom Königreich, vom Reich der Himmel. Alle drei Gleichnisse sind zu den Juden geredet. Auf die Gemeinde dürfen wir diese drei Gleichnisse nicht ziehen. Von der Gemeinde kann der Heiland zu den Juden nicht reden. Das wäre den Juden völlig unverständlich gewesen. Nach dem Kolosser- und Epheserbrief ist das Geheimnis der Gemeinde erst dem Apostel Paulus und den Aposteln und Propheten der Gläubigen offenbart worden. Wir stehen im 24. und 25. Kapitel des Matthäus mitten drin in den katastrophalen, gerichtlichen und doch endlich heilsmäßig endenden Gängen des Judenvolkes und der Nationen. Darum ist, um dies nebenbei zu sagen, das 24. Kapitel des Matthäus bis heute so unendlich schwer auszulegen gewesen, und vieles ist ganz unverstanden geblieben, weil man es auf die Gemeinde und nicht auf die Juden bezogen hat, wo es hingehört. O, unser blindes Bibellesen in guter Meinung. Möge der Herr durch seinen Heiligen Geist recht bald immer mehr Gläubige ins aeonenmäßige Bibellesen einführen, dass wir jedem Gottzeitalter das Seine lassen, und unser eigenes Gottzeitalter, das der Gemeinde, richtig verstehen.

Dabei möchten wir hier nur eines hineinfügen, was nach vielen Briefen, welche wir in der letzten Zeit bekommen haben, vielen nicht klar zu sein scheint. Die Gemeinde setzt sich aus Juden- und Nationen-Gliedern zusammen. Aus beiden Teilen wird die Glaubensgemeinde herausgezogen, allerdings nur in ihrem göttlich gesetzten Umfang, und wird zu einem Leib vereinigt. Viele gläubige Juden sind der Gemeinde schon eingefügt. Der Jude, welcher zur Gemeinde gehört, muss natürlich aus seinem Judenwesen ebenso heraus, wie das gläubige Glied der Nationen aus diesen Nationen herausgezogen wird. Das wollen wir hier zwischen hinein über den Leib Christi und die Gemeinde sagen und nun zu unseren Gleichnissen zurückkehren.

Die drei Gleichnisse des 25. Kapitels handeln vom „Königreich der Himmel“. Wenn diese Überschrift auch nur über dem ersten Gleichnis steht, so ist sie doch für alle drei Gleichnisse gemeint, denn dieselben bilden eine unzertrennliche, fortlaufende Einheit. Es geht von Stufe zu Stufe. Es geht von der Hochzeit der Braut zur Arbeit der Knechte, zum Gericht über die Knechte, bis hin zum Gericht über die Welt. - Diese Überschrift weist uns wieder ins Königreich, das aus den Himmeln seinen König und seine Gerechtsame erhält. Wir werden versetzt in die Zeit, da die historischen Königreiche, welche alle *Eigenkulturreiche* sind, ihren Zerfall nach ihrem höchsten Aufstieg im antichristlichen Weltmacht- Kulturreich erlebt haben werden. Dies Königreich der Himmel kommt nicht durch die Predigt des Evangeliums, sondern durch die Offenbarung des Herrn mit seinen Heiligen. Durch die jetzige, richtig ausgerichtete Predigt des Gemeinde-Evangeliums kommt neben allerlei religiösen Nebenentfaltungen nur die Gemeinde heraus. Das Königreich der Himmel braucht eine neue Offenbarung des Herrn zu seiner Grundlegung. Darum handeln unsere Gleichnisse alle vom kommenden Herrn. Natürlich ist hier nicht vom Kommen des Herrn zu seinen Gläubigen die Rede. Dieses Kommen des Herrn, in welchem er seinen Leib anzieht, wird dem Kommen in unsern vorliegenden Gleichnissen vorausgehen. Das Kommen des Herrn hat gar verschiedene Akte; das sehen wir auch in unsern Gleichnissen. Die Gegenwärtigmachung des Herrn – die Parusie – bei seinen Geistes-Erstlingen ist der erste Akt der Wiederkunft. Von dem ist in unsern Texten nicht die Rede. Nach diesem kommt der zweite Akt des Kommens des Herrn zum Gericht über den Antichristen und was ihm anhängt und zur Aufrichtung des Königreiches der Himmel. Da kommen die gesammelten und verklärten Geisteserstlinge schon mit – eben als Leib ihres Herrn. Bei diesem Kommen ist das erste die Hochzeit des Lammes mit der Braut, mit dem nun zubereiteten Weibe. Davon redet unser erstes Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Da hören wir die näheren Vorgänge bei dem großen Abendmahl. – Nach vollzogener Hochzeit kommt die Knechte-Aussendung. Wir haben in einem früheren Gleichnis schon gesehen (im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg), wie diese Aussendung der Knechte in verschiedenen Etappen geschieht. Diese Knechte sind die jüdischen Arbeiter im Königreich. Die Aussendung der Knechte ist ein weiteres Kommen des Herrn zu mehreren Malen. Am Schluss des Königreichs-Aeons kommt der Herr zum Gericht über die Knechte. Nach deren Durchrichtung kommt er dann zum Endgericht, wovon unser drittes Gleichnis in unserem Kapitel redet. So haben wir eine ganze Reihe Erscheinungen des Herrn, bis endlich nach dem Endgericht das Erscheinen auf der neuen Erde kommt. Bei all diesen Erscheinungen begleitet den Herrn die bei seinem allerersten Kommen gesammelte Eigentums-gemeine. Sie ist immer bei ihrem Herrn und nimmt an seinen wachstümlichen Verherrlichungen seligen und tätigen Teil, gleichwie sie hienieden vor ihrer Verklärung an seinem Leiden teilgenommen hat. Von diesen verschiedenen Stufen des Kommens des Herrn reden alle unsere vorliegenden Gleichnisse und gehen also nicht auf die Gemeinde, welche da schon verklärt dabei ist, sondern viel mehr auf das von Stufe zu Stufe sich entfaltende Königreich der Himmel.-

Dass unsere Gleichnisse - und zwar zunächst die ersten beiden - wieder die Juden meinen, geht klar auch aus ihren Gegenständen hervor. Das erste Gleichnis hat Jungfrauen, das zweite Knechte zum Gegenstand.

Die gotterwählte Jungfrau ist nach dem ganzen prophetischen Wort das jüdische Volk. Wir haben davon schon bei anderer Gleichnisauslegung geredet. Wir möchten noch einmal betonen, dass die Gemeinde durchweg in den Gemeinde-Schriften männlich benannt wird, Söhne, Männer, Väter. Das geht so weit, dass die Apostel die Gemeinde immer männlich anreden, nämlich: „Liebe Brüder“, obwohl doch der gottseligen Frauen nicht wenige drunter waren. Haben die Gläubigen auch den Lammes-Jungfrauen-Charakter, d. h. die wiederhergestellte männliche Weiblichkeit, die geschlossene Einheit, so ist ihr Wesen doch Sohnes-Wesen. Der Rat Gottes mit der Gemeinde geht nach Römer 8 dahinaus, dass der Heiland der Erstgeborene unter vielen Brüdern sei; das ist etwas ganz anderes als eine Hochzeit. Die Jungfrauen, welche eingehen ins Hochzeitsgemach, sind nach dem prophetischen Gesamt-Sprachgebrauch Juden. Wir dürfen uns hier nicht von hergebrachten Gedanken fesseln und von angenehmen, seelischen, religiösen Gefühlen beherrschen lassen. Das Braut,- Weibes- und Jungfrauen-Verhältnis hat sehr viel seelische Werte in sich. Das versteht sich ja von selbst. Dadurch zeigt es aber auch an, dass es auf eine seelische Stufe gehört, nämlich in die erfüllte Gesetzesstufe. Das Geistesleben, das reine Glaubensleben hat seiner ganzen Natur nach etwas durch und durch männliches – so sehr es Gott gegenüber abhängig – weiblich – ist, – aber in Gott ist es männlich und ist es stark. Dass unsere gläubigen Väter hier noch nicht voll durchschauten, liegt am Zeitenlauf. Die versiegelten Offenbarungen gehen erst am Ende der Zeiten auf. Jetzt, wo das Judenvolk wieder hervortritt, fallen Hüllen. Der Geist führt eben wachstümlich in alle Wahrheit, er öffnet tiefer die Schrift. Die Gemeinde zieht immer mehr Licht an. Nur muss es offenbarungsmäßig sein.

Auf dieselbe Linie wie die Jungfrauen weisen die Knechte des zweiten Gleichnisses. Die Gläubigen in Christo sind Söhne, nicht Knechte. Wir wissen wohl, dass, solange der Erbe unmündig ist, solange ist zwischen ihm und dem Knecht kein Unterschied. Auf den Anfangsstufen sehen alle Gottgeborenen den Gesetzesmenschen ganz ähnlich. Aber von Jahr zu Jahr wachsen die Gottgeborenen mehr in die Freiheit in Christo hinein, aus allem Gesetzlichen hinaus. Und wer Geister unterscheiden kann, merkt bald den Unterschied zwischen Gesetzlichen und Freien. – Wir wissen auch, dass Paulus sich je und je „Knecht Jesu Christi“ nennt – und wir wissen, dass wir alle in gewissem Sinn Knechte Christi sind. Aber für Gläubige kommt der Knecht nach einer ganz bestimmten Seite in Betracht, nämlich nach der Seite des Erkauftseins und der bedingungslosen Zugehörigkeit. Die Knechte unseres zweiten Gleichnisses stehen ganz klar in einem Gesetzesverhältnis, sie erhalten *anvertraut* und mit ihnen wird *abgerechnet*. Da ist nicht freies Geburts-Erben, sondern seliger Knechteslohn. Wie der Herr hier mit den Knechten handelt, so handelt kein Vater mit Kindern. Und wie der ungetreue Knecht gegen seinen Herrn redet und handelt, so handelt kein Kind, vor allem kein Sohn Gottes gegen den Vater in Christo. Wir sind in unserm Gleichnis deutlich nicht auf den Kindschafts-, sondern auf den Gesetzesboden gestellt. Die Auslegung wird das noch mehr erhärten. Hier sei nur im allgemeinen wieder gezeigt, wie die Gleichnisse den Juden gehören.

Das letzte unserer drei Gleichnisse kann ja die Gemeinde schon deswegen nicht zum Gegenstand haben, weil die Gemeinde nicht ins Endgericht kommt, sondern im Endgericht die Welt richtet. Die Gemeinde ist immer auf ihres Heilands Seite – dieses Grund-Axiom müssen wir durch alles hindurch festhalten. –

Ehe wir nun in die Einzelerklärung der Gleichnisse eintreten, müssen wir noch ein Gemeinsames aller drei vorwegnehmen. Durch alle drei Gleichnisse geht ein Gericht. Die Jungfrauen werden gerichtet, die Knechte werden gerichtet; im Endgericht wird gerichtet. Da wird uns in besonders klarer Weise der Spruch erklärt: Das Gericht beginnt am Hause Gottes. Der Erstgerichtete vor aller Kreatur – ist „der Herr selbst.“ Der Sohn Gottes ist schon vom Teufel gerichtet, wenn dieser von ihm abfällt. Er ist dann fortgerichtet in der sündigen Kreatur von Engeln und Menschen durch alle Jahrhunderte. Und das Tod-Geknechtetsein der Geister ist ihm Gericht. Dann kam er herab ins Fleisch, stieg frei hinab in Gericht und Verdammnis. Als nichts und niemand noch verdammt war, wurde der Sohn Gottes in die Verdammnis getan. „Er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht.“ So beginnt das Gericht am Hause Gottes. Die Nächst-Gerichteten nach dem Sohn sind die Söhne. Die Söhne Gottes sind es, welche die Verdammnis wider sich selbst anerkennen. Sie sprechen alle mit einem Luther: „Der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat.“ Dazu sind die Söhne Gottes vor der Welt verdammt. Ihrer viele sind auch durch weltliche Verdammungsgerichte der

weltlichen Gerichte gegangen. Von Abel an ist die Söhne-Gemeine die Verdammte. Und die Söhne werden zuerst gerichtet. Wie täglich das Gericht durch ihr Herz geht, so werden sie alle vor ihrer Verklärung offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeglicher empfangen, was er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse. Die Söhne Gottes werden von dem Sohn und in dem Sohn gerichtet. Sie sind die ersten. So beginnt das Gericht am Hause Gottes.

Die Nächst-Gerichteten sind die Juden. Erwählt und unter das Gesetz getan, stehen sie ständig unter dem Gericht und Fluch des Gesetzes, und er wirkt sich auch an ihnen aus. Sie stehen aber auch unter dem Gericht und Hass der ganzen Welt. Alle Völker der Erde haben sich an ihnen versündigt und versündigen sich an ihnen. So sind sie die Zuerst-Gerichteten. Wird aber die Aeonen-Wende kommen und das Königreich Christi aufgerichtet werden, dann wird das Gericht auch zuerst über die Juden kommen. Unsere Gleichnisse sagen, dass vor allem die Braut, das Weib gerichtet wird, d. h. der Teil des jüdischen Volkes, welcher zur Hochzeit eingeht. Dann am Ende des Königreichs Christi werden die Knechte gerichtet werden, das sagt unser zweites Gleichnis. Weiterhin laufen dann die Gerichte über Gog und Magog hinweg zum Endgericht hin.-

Gehen wir nun in die eigentliche Auslegung der Gleichnisse hinein. Das erste ist das von den zehn Jungfrauen. Eins ist hier gewiss, zieht man dies Gleichnis, wie es gewöhnlich geschieht, auf die Gemeinde, so bietet es der Auslegung ungewöhnliche Schwierigkeiten. Vieles muss man ganz liegen lassen. Wohl kann viel Erbauliches aus diesen Gleichnissen geschöpft werden und ist schon geschöpft worden. Doch haben wir uns gerade bei diesem Gleichnis sonderlich zu hüten, dass wir nicht falsche Züge ins Gemeinde-Bild hineinbringen. Vor allem muss der Jungfrau- Braut- Weibes- Witwen- und Hurenstand und der endliche Hochzeitsstand dem jüdischen Volke gewahrt werden. Gehen wir nur das prophetische Wort einmal durch, so werden wir überall das Judenvolk als Weib finden. Weil das jüdische Volk Braut und Weib ist, deswegen haben wir auch als letztes alttestamentliches Lehrbuch – das *Hohelied*.. Ganz bezeichnenderweise ist das Hohelied in der Gemeindezeit keinem praktischen Verständnis begegnet. So geht der Heiland nicht mit den aus ihm und seinem Geist geborenen Söhnen um, wie dort das Verhältnis geschildert ist. In glühenden Farben schildert im Hohelied der prophetische Sänger die bleibende Liebe Jehovas zu seiner erwählten Braut und das endliche Finden derselben.

So haben wir in den zehn Jungfrauen einen Ausschnitt aus dem jüdischen Volk am Anfang des Königreichs der Himmel, Der Israel Gottes, welcher bei der Wiederkunft des Herrn bußfertig-gläubig den Herrn Jesum Christum als König annimmt, zerfällt auch in verschiedene Stufen. Alles Göttliche ist organisch. Das Weib, das zur Hochzeit berufen ist, das ist ein besonders erwählter und herausgezogener Teil. Darum hat es schon am Schluss des Gleichnisses von der königlichen Hochzeit geheißen: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ Darum heißt es Offb. 19: Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind.“ Wenn unser Gleichnis von zehn Jungfrauen redet, so deutet die Zehn als prophetische Zahl auf den Abschluss und auf den Neuanfang eines göttlichen Aeons. Zehn, als Abschluss der Zahlenreihe, ist die Zielzahl. Sie ist zusammengesetzt aus 3 und 4 und 3. Drei ist Gott, vier die Welt. Hier ist Gott hinten und vorne, die Welt in der Mitte. Gott ist zu einem Ziel und Abschluss gekommen. Der Rat Gottes mit seinem erwählten Volke kommt beim Anbruch des Königreichs der Himmel zu einem Ziel. Die Zehn bedeutet das äußere Zum-Ziele-Kommen, und Gekommensein bedeutet die Zwölf. Das ist 3 mal 4. Da ist Gott und Welt multipliziert – ineinandergeschachtelt. Hier in unserem Gleichnis ist die Zwölf noch nicht erreicht – der Bräutigam ist ja am Anfang des Gleichnisses noch gar nicht da. Es ist nur der Rat zum Ziele, zur Zehn gelangt – daher die zehn Jungfrauen. Wenns auch innerlich am Ziele ist, dann heißt es zwölf – und wenn es ganz und vollkommen erreicht ist, äußerlich und innerlich, dann heißt es 12 mal 12, mal 10, mal 10, mal 10 = 144000. So kann in unserm Gleichnis noch nicht stehen, es sind ja noch törichte Jungfrauen darunter; es muss ja zuerst noch durch Gericht. Aber zur Zehn, zum Ziel ist es gekommen.

Die 144000 in der Offenbarung, Kap. 14, sind die innerlich und äußerlich zum Ziel gebrachten Jungfrauen. Das ist der Kern-Ausschnitt aus dem Judentum, das eigentliche vollendete Weib. Die folgen dem Lamm, wohin es geht. Die sind erkaufte von der Erde – das Judenvolk ist ja zerstreut über die Erde – die sind mit Weibern nicht befleckt. Ihnen ist alle Hurerei fremd. Sie haben sich dem heidnischen Wesen in keiner Weise zugewandt. Aus unsern zehn Jungfrauen kommen die 144000 durch Gericht hindurch heraus. Wir dürfen die 144000 nicht auf die Gemeinde beziehen. Die Gemeinde trägt nie die Zahl 12 an sich, sie ist stets und immer

gleichwie ihr Haupt – die E i n s. (Siehe besonders das hohepriesterliche Gebet).

So muss es also beim Übergang zum Königreich der Himmel im jüdischen Volk einen Kreis geben, der mit dem Gleichnis als zehn Jungfrauen bezeichnet werden kann. Das muss ein innerster Kreis sein, der dann berufen ist, das eigentliche Weib zu sein. Dieses Weib steht in näherer, köstlicherer Verbindung mit dem Heiland als die Knechte, von welchen dann das zweite Gleichnis redet.

Wer sind nun diese Jungfrauen? Es muss ein Teil des jüdischen Volkes sein, welcher auch in jenen Abschlusszeiten des Aeons der Gemeine, in den Übergangszeiten zum Königreich, zäh und fest auf das Kommen des Herrn wartet. Es muss ein Teil sein, in welchem der verheißene Bräutigam die Herzen erfüllt, der die Hoffnung Israels in der tiefsten Nacht um so heller auf den Leuchter stellt. Wir wissen ja, dass an der Wende der Aeonen das antichristliche Reich steht. Wir wissen, dass die Hure auf dem Tier reiten wird. (Offb. 17.) Das vollendete Weltmacht-Kultur-Ich-Wesen wird vom abgefallenen Judentum regiert. Der große Gesetzlose ist ein Jude. Dieses Ich-Judentum, dieses Weltmacht-Judentum, dieses Judentum, welches führende Nation unter den Nationen sein will und ist – das tötet die zwei Zeugen. Gesetz und Prophetie sind von ihm ausgetan. Der Ich-Geist ist der führende Geist. Aber mitten in diesem Abfall-Judentum bleibt, ja erwacht ein gläubiges Judentum, welches, je mächtiger der Abfall, um so glaubensinniger auf den Herrn wartet. Auf das Dasein eines solchen Volkes weist auch Offb. 18, 4, wo eine Stimme nach Babylon hineinruft: „Gehet aus von ihr, mein Volk, dass ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf dass ihr nicht etwas von ihren Plagen empfangt.“ Dies Volk, das wären die zehn Jungfrauen. Sie sind in Wahrheit Jungfrauen, denn sie warten auf den Bräutigam. Sie sind nicht befleckt, denn sie fahren nicht mit hinein ins antichristliche Weltmacht-Ich-Wesen. *Sie erwarten alles vom kommenden Herrn.*

Nun ist es aber merkwürdig, dass fünf töricht und fünf klug waren. Es ist also eine scharfe Scheidung unter diesen zehn Jungfrauen. Die Törichten haben Lampen, haben aber nicht Öl mit sich; die Klugen nahmen Öl in den Gefäßen mit ihren Lampen. Dass das Öl der Heilige Geist ist, das ist klar nach der Schrift. Die einen hatten also den Heiligen Geist, die anderen hatten nur Lampen ohne Heiligen Geist. Was heißt das? Über diesen Gegensatz ist uns durch eine Zeitungsnotiz der letzten Wochen ein Licht aufgegangen. Da hieß es, in London habe ein Kongress christusgläubiger Juden getagt, welche Jesus als den Messiaskönig annahmen, aber doch Juden bleiben. Wir können das wohl verstehen. Durchs Judentum geht in unseren Tagen eine starke und tiefe nationale Welle. Das Judentum erfasst sich als Volk und Nation. Diese gläubigen Juden wollen nun wohl Christus annehmen, aber Juden bleiben. Aus der Nation wollen sie nicht heraus. Darum finden wir sie in Offenbarung 18 auch in Babylon. Sie sind also keine Erstlinge, keine Gemeine-Glieder. Was zur Gemeine gehören will, muss heraus aus seiner Nation. Die Gemeine ist die Geistesinheit von Juden und Nationen. Diese christusgläubigen Juden sind Glieder des Königreichs der Himmel im Vorlauf, gleichwie die Pfingstgemeine zu Jerusalem es auch war. Diese Schar gläubiger Juden hat in Jesus den König der Himmel erkannt – dazu braucht man aber den Heiligen Geist. Deswegen haben sie Geist in ihren Gefäßen mit den Lampen. Die Törichten haben den Geist nicht. Sie haben nur Lampen. Das sind Propheten-Gläubige. Die warten auch auf den Messias; die gehen auch dem Bräutigam entgegen, aber sie glauben Jesus nicht, dass er es sei. Sie warten auf einen anderen. So haben sie Lampen, nämlich das prophetische Wort, sie haben ein Licht auf dem Wege; sie haben aber den Geist nicht, dass sie Jesum als Messiaskönig gesehen hätten. Darin sind sie töricht, dass sie eines anderen warten. Diese zwei Teile gläubiger Juden sind in den Übergangstagen zum Königreich vorhanden. „Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.“ Bei der Aufrichtung des antichristlichen Reiches, sonderlich, wenn der Antichrist sich in den Tempel setzt, werden diese Jungfrauen sehr lebendig. Als es aber eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit währte – als das große Weltmacht-Kultur- und Friedensreich scheinbaren Bestand aufwies, wurden sie alle schläfrig. Als der Antichrist grimmig diese christusgläubigen verfolgte – da wurden sie still und stiller. Es gelang dem Antichristen, die beiden Zeugen zu töten. Doch nur eine kleine Weile.

Mitten in der Nacht erhob sich ein Geschrei: „Siehe, der Bräutigam; gehet aus, ihm entgegen.“ Mitten in der Nacht – also mitten in der Zeit des antichristlichen Reiches. Dies Reich, das nach seiner Fleisches-Seite lauter Licht ist, ist vor Gott und in Gott lauter Nacht. Was das Geschrei ist, lesen wir in Offenbarung 18 und 19. Große Bewegungen im Himmlischen bewegen auch die mit dem Himmlischen verbundenen Geister. Und Babylon wankt und Babylon fällt – die neue Zeit klopft an. Da wachen die zehn Jungfrauen auf. Die Klugen bezeugen laut ihren Herrn Jesum Christum, den Herrn. Unter der schweren Wucht der Ereignisse erbeben die

Törichten. Es kommt ihnen, es möchte am Ende doch Jesus Christus der wahrhaftige König sein. Sie betteln die Christusgläubigen um Öl an. Sie möchten unterwiesen und unterrichtet werden im Wege der erfüllten Wahrheit.

Jetzt geschieht ja, was Matth. 24 steht – zwei werden mahlen auf der Mühle, einer wird angenommen und einer wird verlassen. Der Herr zieht an sich, was auf ihn gerichtet ist. Da konnten die Gläubigen sich um nichts mehr kümmern als um sich selbst. Sie schicken die Törichten zu den Krämern. Jetzt kommt ja die große Zeit, wo man kaufen kann. Der Herr kommt, und aus allen Stämmen tun viele Buße. Es wird ausgegossen über die Bußfertigen der Geist der Gnade und des Gebets. Die törichten Jungfrauen lernen jetzt auch Jesus als den Herrn und König erkennen. Und nun, da sie ihn erkannt haben, schreien sie zu ihm: „Tue uns auf“. Sie wännen, weil sie doch in der antichristlichen Zeit prophetengläubig waren, dürften sie noch hinein. Aber der Herr weist sie ab. Er hat sie nie gekannt. Sie haben ihn ja nicht angenommen gehabt. Ihm waren sie fremd geblieben. Zur Hochzeit ging es nicht mehr. Im Königreich der Himmel als Knechte, das stand offen. Der Hochzeitssaal war zu. – Ernstlich weist der Herr noch seine Hörer darauf hin, dass des Menschen Sohn kommen werde und kein anderer. Sie sollten wachen. Für die Zuhörer des Herrn kam er ja schon nach Auferstehung und Himmelfahrt in Pfingsten. Gewiss werden viele von den damals Bekehrten am Hochzeitsmahl teilnehmen dürfen. Darum prägt ihnen Jesus das „Wachet“ ein. – Aber auch den zur letzten Zeit christusgläubig gewordenen Juden gilt dies „Wachet“. Diese Christus-Juden werden ja sicher die Gleichnisse verstehen. Da hören sie dann auch dieses „Wachet“. Der Herr kommt ja plötzlich. Es reißt ab. Es ist endlich nur noch eine halbe Zeit.

Ist dann das Weib zur Hochzeit eingegangen, dann ist der Sohn vollendet, und die Söhne sind verherrlicht, und das Weib ist angenommen – jetzt kann das Königreich der Himmel sich weltweit ausbreiten – und danach kommt die Knechtszeit.

Der reiche Mann und der arme Lazarus Luk. 16, 19-31

Das ist ein sonderliches Gleichnis, das nimmt seinen Stoff aus der unsichtbaren Welt. Dadurch wird es uns doppelt wertvoll. Einmal gibt es uns wieder Licht über das Königreich Gottes, dann aber sehen wir in viele Wahrheiten des Jenseits hinein. Der Herr der für uns jetzt unsichtbaren Welt, der Sohn Gottes, gibt uns im Gleichnis die wunderbarsten Aufschlüsse. Ihm ist das natürlich alles bekannt – es ist ja seine Welt – aber für uns öffnet sich eine ganz neue Welt, welche uns für gewöhnlich nach diesen speziellen Aufschlüssen hier zugeschlossen ist. Wir wollen zuerst das Gleichnis als solches betrachten und dann die Offenbarungen des Herrn über Zustände nach dem Tode ins Herz fassen.

Als Gleichnis reden die vorliegenden Bibelverse natürlich von den Juden und von der Stellung derselben im verheißenen Königreich. Die beiden Gestalten des Gleichnisses: der reiche Mann und der arme Lazarus sind beides Juden. Darum kommt Lazarus in Abrahams Schoß. Er gehört zur Abrahams-Gemeinde. Der reiche Mann aber ruft: „Vater Abraham!“ Er gehört also nach dem Fleische auch zu Abrahams Samen. Und Abraham sagt zu ihm: „Mein Sohn“ oder wörtlich: „Mein Kind“. So haben wir zwei Juden vor uns, und diese repräsentieren zwei Hauptrichtungen des jüdischen Volkes: Die verweltlichte Richtung und die gesetzestreue Prophetische Richtung. Vom reichen Mann heißt es: „Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.“ Das ist das verweltlichte Geld- und Genussjudentum. Heidnisch lebten diese Abgefallenen und in allen heidnischen Lüsten. Die Berufung Gottes, mit der er Israel berufen hatte, ließen diese Weltlinge liegen. Gesetz und Prophetie war ihnen fremd. Leben, irdisch, sinnlich leben war ihnen und ist ihnen die Hauptsache. Für den eigentlichen Beruf Israels bedeuten sie nichts. Darum haben sie auch keinen Namen. Für das Heilsziel Gottes in Christo mit dem jüdischen Volke sind sie verloren. Darum sind sie der Niemand. Reiche Leute, genießende

Leute – das ist ihr ganzes Charakteristikum. Das Judentum hatte immer und hat einen solchen Volksteil. Reich, nationenmäßig, diesseitig in Verdienst und Genuss. Höchster Luxus ist bei ihnen zu finden – Purpur und köstliche Leinwand – und höchster Lebensgenuss – alle Tage herrlich und in Freuden. Die Verbindung mit ihren armen, gläubigen Volksgenossen haben diese Juden fast ganz verloren, ja, sie schämen sich ihrer. Dies Judentum haben wir auch in unseren Tagen der nahenden Endentscheidung in reichlicher Zahl. Dem gegenüber steht ein armer, elender, schwärenbehafteter Teil des jüdischen Volkes. Der liegt auf der Gasse wie Lazarus. Der ist heimatlos, von Ort zu Ort gejagt. Jene Reichen setzen sich hinein in die verschiedenen Nationen und verweltbürgern da. Der arme Teil, der recht jüdische, wird überall gejagt. Er ist auch Schlägen und Verfolgungen unterworfen – er ist schwärenbeladen. Er hält fest an Gesetz und Propheten, er lebt äußerlich elend, in der Hoffnung Israels. Das müssen wir bei Lazarus bestimmt annehmen, sonst hätten ihn nicht nach seinem Tode Engel in Abrahams Schoß getragen. Dieser arme, verfolgte und geschlagene, gesetzes- und prophetentreue Judenteil, liegt vor des Reichen Tür. Er gehört zu ihm. Sie sind e i n gottberufenes Volk. Der Reiche achtet das nicht. Er lässt Lazarus liegen. Hunde aber lecken Lazarus die Schwären. Hunde sind in der Schrift die Nationen. Denken wir nur an das kanaänische Weib, wo der Herr sagt: „Es ist nicht gut, dass man den Kindern das Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“ Nationen-Vertreter – denken wir nur an die großen Arbeiterverbände – werden Judenschützer – lecken ihre Schwären. Oder denken wir daran, wie England den Juden Palästina gibt, wovon die reichen Weltjuden nichts wissen wollen. Dieser arme geplagte, auf der Gasse liegende, aber Israels Hoffnung bewahrende Judenteil, heißt Lazarus. Lazarus kann heißen der „Hilflose“ oder der „Gotthilf“ – dem Gott hilft. Beides ist recht und wahr. Dieser Teil hat einen Namen – er ist der „Hilflose“, solange er in Schwären auf der Straße liegt; er ist der, dem geholfen ist, wenn sich der Herr seiner annimmt.

So ist das jüdische Volk zerrissen und zerteilt. Beide Teile sterben. Den Gerichts- und Sterbensweg geht das ganze jüdische Volk. Das ist wieder eine furchtbare Wahrheit, welche der Heiland hier ins Gleichnis hüllt. Aber Lazarus kommt in Abrahams Schoß. Es wächst unter allem Jammer eine Gottgemeinde im Judentum heraus, welche der Herr einst brauchen wird in seinem Königreich. Die verweltlichte und versinnlichte Richtung aber geht ins Gericht. Und da ist kein Hinüber- und Herüberkommen. Diese Erden-Freuden-Juden bleiben von der Verheißung ausgeschlossen. Sie werden sich im Gericht und angesichts des Verlustes ihres Teils an die Verheißung erinnern – aber nun ist es zu spät. Der Antichrist und sein ganzer Anhang fährt vor dem aufgehenden Königreich in die Hölle. Nicht das ganze jüdische Volk, sondern ein durchgerichtetes erlebt den Tag. Da wird dann kein Vater Abraham helfen. Sie haben Abraham in dieser Welt nicht gekannt, nun kennt sie auch Abraham nicht. Es ist ein Jammer, ein Jude zu sein und des jüdischen Volkes Herrlichkeit nicht zu erreichen. Wer aber hier kein Jude sein wollte, wird auch in der Erfüllung keiner sein. Das reiche Weltjudentum ist gerichtlich vom Heil ausgeschlossen. Das Gericht beginnt am Hause Gottes. Nur ein durchgerichtetes Israel kann in Abrahams Verheißung und ihren Segen eintreten.

Der reiche Mann hatte fünf Brüder. Um die jammert er. Fünf ist die halbe Zehn. Zehn ist die Zielzahl. Fünf liegt auf dem halben Weg und kommt nicht zum Ziel. Fünf ist die Gerichtszahl. Fünf Städte gingen im Sodom-Tal zugrunde; fünf Abbilder mussten die gerichteten Philister liefern. Fünf Brüder hat der reiche Mann. Es ist ein ins Gericht fallender Teil im Volk der Juden. Nur der Abrahamsteil, zu welchem Lazarus gehört, kommt zum Licht. Und Moses und die Propheten sind die Erzieher zum Licht. Es gibt keinen anderen Weg. Darum stehen, bevor der Sturz des Antichristen und der Königreichs-Tag des Herrn kommt, die zwei Zeugen auf, Gesetz und Prophetie, in zwei machtvollen Vertretern. Da können alle aufrichtigen Juden hören. Aber die Weltjuden, der Antichrist an der Spitze, werden die zwei Zeugen umbringen. Doch werden die Mörder fallen und die Zeugen, Gesetz und Prophetie in Christo erfüllt, wieder auferstehen. Das jüdische Volk hat bis zum Ende kein anderes Licht als Gesetz und Propheten. Die genügen den Aufrichtigen.

So haben wir in unserem Gleichnis die Botschaft von der Zersetzung des jüdischen Volkes – vom Weltreichtum der einen, vom schwärenbeladenen auf die Straße Geworfensein der anderen. Und wir haben das Gericht über das Haus Gottes. Wir haben aber auch den heiligen Samen in Abrahams Schoß, der in der ersten Auferstehung im Anfang des Königreichs Christi hervorbrechen wird. Das sind Wahrheiten, die musste der Heiland zu seiner Zeit in die Hülle des Gleichnisses tun – nun aber, sonderlich in unsern Tagen, wo die Hüllen springen und wo es den Wiederkunftsoffenbarungen entgegenggeht – sehen wir diese Wahrheiten erfüllt und sich erfüllen. Überall sehen wir im jüdischen Volk den reichen Mann und den armen Lazarus - wir erfahren nun im Gleichnis, wie dieser Weg läuft und ausläuft. Wir danken dem Herrn.

Zugleich aber empfangen wir vom Herrn, welcher das Gleichnis aus der unsichtbaren Welt nimmt, die wunderbarsten Einblicke ins Jenseits. Es ist köstlich, dass diese Einblicke nicht in der Absicht gegeben sind, Jenseitigkeiten aufzudecken, sondern im Verlauf eines Gleichnisses, welches einen ganz anderen Sinn hat. Dadurch werden diese Eröffnungen viel natürlicher. Dem Herrn war ja das alles, was er hier öffnet, auch ein Natürliches. Hier redet er von der Welt, aus der er kam und in die er ging. Wir aber sehen mit Staunen hinein, in eine uns nach der Natur verschlossene Welt, die aber doch wahrhaftig und gewiss ist und in die wir alle über kurz oder lang eintreten.

Wenn wir aber nun in diese unsichtbare Welt unter Führung des Heilandes Blicke tun, so dürfen wir diese Wahrheiten nicht ohne weiteres in die gegenwärtige Zeit hereinziehen und am allerwenigsten in die Gemeine. Der Heiland redet hier von der für uns unsichtbaren Welt in einer Zeit, in der weder die Versöhnung noch die Erlösung noch die Auferstehung gewesen war. Seitdem das alles geschehen ist, hat sich auch in der Welt drüben viel geändert, und vor allem die Gläubigen in Christo nehmen zu dieser Welt des Jenseits eine ganz eigene Stellung ein. Doch hören wir den Herrn!

Er zeichnet uns zunächst einen Menschen ohne Jenseits. Reich, herrliche Kleider, alle Tage herrlich und in Freuden. Menschen ohne Jenseits gibt es viele. Die Seele lebt und webt, wenn sie nicht in Gott ist, im Vielerlei des Diesseits. In Denken, Fühlen und Wollen, in Suchen und Forschen, in Arbeit und Licht lebt eine Masse im Sichtbaren, höher oder tiefer, edler oder gemeiner, aber ihr Sinn ist im Sichtbaren, in der Kreatur. Wie leben diese Menschen weiter?

Weiterleben tun sie. Das ist ja das erste, was wir deutlich aus des Heilands Worten sehen. Sie leben alle. Abraham lebt, Lazarus lebt, der reiche Mann lebt. Es geht nach Ablegung der Leiblichkeit einfach weiter. Alles andere, was Menschen sagen, ist Lüge oder Täuschung. Es wird gelebt. Das ist heute noch so wie vor Christus. Jeglicher lebt weiter, wie es ihm gebührt. Und sie kennen einander alle. Der reiche Mann kennt sofort Abraham und kennt auch Lazarus. Und Abraham und Lazarus kennen den reichen Mann. Es ist also ein erkenntliches, geistliches Fortbestehen. Und sofort mit dem Augenzumachen für diese Welt geht das Augenöffnen für jene Welt an. Auch in eine Lebensgemeinschaft, die unserm diesseitigen Stand entspricht, treten wir sofort ein. Lazarus ward gleich von Engeln empfangen, welche ihn in Abrahams Schoß trugen. Beim reichen Mann steht nur: „Er ward begraben.“ Wer hat ihn empfangen? Darüber schweigt der Heiland. Die Schrift schweigt viel über die Finsternisdinge. Sie hat recht. Entweder hat er mutterseelenallein an seinen Ort müssen, denn für gestorbene Egoisten gibt es keine Lebensgemeinschaft drüben. Egoismus ist Isolierung. Oder es haben ihn hässliche, finstere Geister drüben höhnend begrüßt. Die Schrift lässt es, also lassen wir es auch. Es war genug für den reichen Mann, dass auf einmal Wahrheit und Wirklichkeit wurde, woran er zeitlebens nicht gedacht hatte und nicht hatte denken wollen. Er stand in einer Welt voller Schrecken. Er hatte Pein in brennender Flamme. Geist und Seele voll, übervoll von Erdengedanken und Erdenlüssen – und nichts, nichts zu befriedigen. Das war entsetzliche Hölle. Er wollte, wie er gewollt hatte, und hüben war ihm alles zur Verfügung gestanden, drüben nichts. Nicht einmal einen Tropfen Wassers hatte er und konnte ihn nicht kriegen. Er hatte sein gutes Teil gehabt in dieser Welt. Nun war aber dies gut genossene Weltleben seine Pein. Arme Diesseitsmenschen, die ohne Ewigkeit, ohne Jenseits leben. Was ihr hattet, ist dahin; was ihr brauchtet, gibt es dort nicht. „Im Totenreich und in der Qual“ war der reiche Mann. Hören wir wohl, er war nicht in der Verdammnis. Er war nicht im andern Tode. Das alles kommt erst im jüngsten Gericht und nach dem jüngsten Gericht. Er war nur ins Totenreich versetzt. Weil er aber nur Diesseitsleben geführt hatte, war dies Totenreich nun wahrhaftig Tod, nämlich Elend und Pein.

Lazarus war auch im Totenreich. Anderswo konnte er ja gar nicht sein. Der Tod war zu seinen Zeiten noch nicht durchbrochen. Auch Abraham war im Totenreich. Aber sie waren hienieden göttlich gesinnt, so weit ein jeder auf seiner Stufe es sein konnte. Und diese göttliche Gesinnung hatten sie jetzt im Totenreich als Licht und Friede und Seligkeit zu genießen.

Lazarus war in dieser Zeit ein Mann ohne Diesseits. Er hatte nichts in diesem Leben als Leiden. Die trieben ihn aber ins Göttliche. Es steht ja nichts davon da. Es heißt nur, er habe sich sättigen wollen von den Brocken, die von des Reichen Tische fielen. Aber wenn ihn Engel trugen in Abrahams Schoß, muss doch auch eine entsprechende Gesinnung da gewesen sein. Von ewigem Innenleben kann ja unter Gesetz und Propheten nicht viel die Rede sein, aber, dass er ein Sohn des verheißenen Erbes war, das hat ihn offenbar doch getröstet in seinem Elend. Und die Verachtung der Verheißung und des Bundes durch die Reichen mag ihn nur um so fester gemacht haben. Wohl ging er ins Totenreich, aber getragen von Engeln; wohl ging er ins

Totenreich, aber in Abrahams Schoß. So gibt es also im Totenreich Unterschiede, und es gab sie schon vor Jesu Erlösung. Die Gerechten waren an anderem Platz als die Ungerechten. Die Menschen des Wortes selig mitten im Tode. Die Menschen des Diesseits in Tod ringsum. Und diese Unterschiede waren gewiss nicht nur bei den Juden, sondern auch bei den Nationen.

Heute, nach Jesu Erscheinen und Toddurchbrechen ist das anders im Totenreich als damals zu Jesu Zeit und vor Jesu Zeit. Damals ging alles ins Totenreich, die Frömmsten wie die Gottlosen. Von Adam ist der Tod zu allen durchgedrungen. Der Erstling der Auferstehung ist Christus. Aber im Totenreich sind die verschiedensten Abteilungen gewesen. Abrahams Schoß war eine sehr selige Abteilung voller Licht und Hoffnung. Und in Abrahams Schoß saß eine festgefügte Gemeinschaft. Alle gläubigen, gesetzestreu, auf den Messias hoffenden Juden. In großer Pein saßen die auf Erden gottlosen und abgefallenen Juden. Ihnen ging ihr großer Verlust erst drüben auf, wenn sie die Wartenden in Abrahams Schoß sahen. So lebten dann die Toten in den verschiedensten Abteilungen, alle wartend, die einen auf Seligkeit und Herrlichkeit, die andern auf Gericht.

Heute gibt es nun eine Schar Menschen, die hat mit dem Totenreich von vorneherein gar nichts mehr zu tun. Das sind die Gläubigen in Christo. Die sind schon auferstanden in der Schöpfung des neuen Menschen in ihnen. Die sterbenden Gläubigen, wenn sie hinübergehen und wenn sie einfältig in ihrem Herrn standen, dringen durchs ganze Totenreich hindurch zu ihm. „Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christo zu sein“, sagt Paulus. Gläubige sind immer bei ihm. Das ist ein großer, seliger Lebenstriumph. Wiedergeborene leben, und wenn sie gleich sterben, beim Herrn. Dort bei ihrem Herrn reifen sie dem Tag der Sammlung der Gemeinde entgegen.

Dann ist Abrahams Schoß, welchem wohl das Paradies entspricht, auch aus dem Totenreich herausgerückt. Es sind ja schon viele Königreichsleute gleich nach der Auferstehung des Herrn erstanden. Die Auferstehung der Gerechten aus den Juden konnte aber nicht weitergehen wegen des Unglaubens des jüdischen Volkes. Nun warten diese in Abrahams Schoß auf ihren Tag. Dieser wird am Anfang des 1000-jährigen Reiches sein. Die Gotteskinder stehen jetzt schon fortlaufend auf und haben ihren Tag schon zur Zeit der letzten Posaune. Alle anderen außer den Kindern Gottes und den in Abrahams Schoß gesammelten Königreichsjuden warten auch heute noch auf ihren Tag. Diesen Tag werden diese Geister, nachdem ihnen im 1000-jährigen Reich noch gepredigt worden ist, am jüngsten Gericht haben. Da werden sie auferstehen, die einen zur Seligkeit, die andern zum andern Tode. Diese letzteren gehen also ins Gericht-Totenreich. Bis zum jüngsten Tage werden viele, welche zum Heiland auf verschiedenen Stufen eine Stellung des Untertanseins eingenommen haben, selige Warteorte haben. Viele wiederum, die rein diesseitig waren, werden recht unselige haben. So steht es jetzt mit dem Totenreich. Selig, wer aus Gott geboren und in einem Wachstum geistlichen Lebens stehend durch dasselbe hindurchdringen darf. Wir glauben also, dass die übergroße Masse aller Gestorbenen aus den Nationen, soweit sie nicht aus Gott geboren ist, auch heute noch auf verschiedenen Stufen im Totenreiche, welches Luther mit „Hölle“ übersetzt, auf ihren Tag wartet. Ihr Auferstehungstag ist eben erst das jüngste Gericht.

Der Aufenthalt im Totenreich wird schon eine Art gerechter Vergeltung des Diesseitslebens in sich schließen. Wenn auch der Gerichtsspruch noch nicht gefällt ist, das wird ja erst am jüngsten Tag geschehen, so wird sich doch schon im Wartezustand wie beim reichen Mann und armen Lazarus das kommende Los in Seligkeit oder Pein auswirken. Es wird ein Warten des Hoffens oder des Zitterns sein. Dabei wird es wunderbar gehen. Den Diesseitsmenschen gibt Gott Diesseits. „Du hast dein gutes Teil gehabt in dieser Welt“ – wie er es ja gewollt hat – nun hat er drüben kein gutes Teil – er hat es ja nie begehrt. Den Jenseitsmenschen gibt Gott diesseits oft Leiden und Trübsale. Darunter werden sie jenseitiger und haben drüben Freude und Trost.

Im Totenreich drüben werden die Leute sich kennen und auch miteinander reden, wie wir beim reichen Mann, bei Abraham und Lazarus sehen. Einander helfen können sie aber nicht. Die einzelnen Abteilungen des Totenreiches sind kluffartig voneinander abgeschlossen. Im 1000-jährigen Reich werden ja alle, welche sich in dieser Welt noch nicht entscheiden konnten, vonseiten der erstandenen jüdischen Gerechten gepredigt bekommen, und da gibt's noch Entscheidungen. Aber auf diese Stunde muss alles warten. So mussten auch die Leute der Sintflut – also die ganze Welt vor Noah – warten, bis auf die Stunde des erstandenen Herrn, der dann zu ihnen ging und ihnen predigte. Im göttlichen Plan hat eben alles seine Zeit, seine Reife- und Fülle-Stunde. Nach Ablauf dieser Evangelisationsepoche im Königreich Christi kommt dann die Auferstehung zum

jüngsten Gericht für die Bewohner der Abteilungen des Totenreiches.

Es wird natürlich unter den in der Pein lebenden Totenreichsbewohnern große Geisterbewegungen geben. Wir sehen das am reichen Mann. Er ist ja noch in ganz anfänglichen Regungen, aber es regt sich doch in ihm. Der reiche Mann unseres Gleichnisses wird ja auch noch mal gepredigt bekommen, denn er lebte ja vor Christus. Wie nun die Bewohner des Totenreiches sich selber kennen, so sehen sie auch herein in diese Welt. Das wird entweder ihre Seligkeit oder ihre Qual vergrößern, je nach ihrem inneren Stand. Dem reichen Mann hat der Blick auf seine fünf Brüder viel Qual gemacht. Ach, wie werden die Geister im Totenreich sich zerquälen, wenn sie nun mit unbekehrtem Herzen den Lauf der Dinge und Personen in dieser Welt sehen. Sie können nichts daran ändern. Es ist klar, je seliger der Stand eines Menschen im Totenreiche ist, einen umso ruhigeren und friedevolleren Charakter wird er haben im Blick auf das Diesseits. Abraham und Lazarus sahen ja auch herüber, aber sie sahen von einem göttlichen Standpunkt aus, und da waren sie ruhig.

Wir Gläubigen in Christo haben ja auch eine Wolke von Zeugen drüben beim Herrn, die unsern Glaubenskampf verfolgen, gleichwie ja auch die Engel mit sehr regem Interesse uns begleiten. Wir bedenken oft zu wenig, wie innig die sichtbare und die unsichtbare Welt zusammenhängen. Ein Hereinwirken der drüben Befindlichen gibt es nicht. Auch die zu Jesus gegangenen Kinder Gottes haben dort bei ihrem Herrn zunächst zu warten und vollends zu reifen. Ihre Einwirkungszeit beginnt erst nach der Vollendung der Gemeinde am Tage des Herrn. Wir rufen darum keinen Heiligen an, wir leben allein vom Herrn und seinem Wort.

Es werden auch keine Leute des Totenreiches herüberschickt. Es kann niemand zitiert, d. h. gerufen werden, er sei beim Herrn oder in irgendeiner Abteilung des Totenreiches. Erst im Königreich Christi wird die Gemeinde von ihrem Standort in der Luft aus einen gewaltigen Geisteseinfluss auf die gesamte Kreatur ausüben. Darum wartet diese Kreatur auch auf die selige Freiheit der Kinder Gottes. Aber das sehen wir: warten muss die Kreatur, bis die Zeit voll ist, bis die Gemeinde selig frei ist. Und im Königreich Christi werden auch die auferstandenen Gerechten aus den Juden eine große Wirksamkeit haben, auch im Totenreich drüben. Aber vorher kommt niemand. Ganz einzelne Ausnahmen erzählt uns die Bibel, z. B. Samuel – aber zum schweren Gericht Sauls. Und Moses und Elia zur Besprechung mit dem Herrn wegen Golgatha. Sonst kommt niemand. Aller Spiritismus, und was in dieses Gebiet gehört, ist Betrug der Engel und Geister der Finsternis und ihrer Lüge.

Der Weg zum Glauben ging bei den Juden durch Gesetz und Propheten, bei uns geht er durchs Wort des Evangeliums und durch den Heiligen Geist. Wir haben in Christo die geöffnete Jenseits-Tür, wir haben in ihm einen frei offenen Zugang, Wir haben im Heiligen Geist den unbestechlichen Lehrer, der in alle Wahrheit leitet. Wir haben durch ihn die Salbung empfangen und dürfen wachsen durch Erkenntnis und Erfahrung des göttlichen Lebens. Wir brauchen keinen andern Weg. Alle, die andere Wege als den Herrn Jesum Christum eröffnen, sind Diebe und Mörder; Wort und Geist genügen. Wer aus der Wahrheit ist, der hört seine Stimme. Und was können Leute aus dem Totenreich uns helfen? **Leben h a t** und **Leben i s t** nur er.

Ihm danken wir auch für diese Ewigkeits-Aufschlüsse. Wir dürfen uns auf sie verlassen als auf lauter Wahrheit; denn sie sind vom Herrn, der die Wahrheit ist. Aber so sehr wir für solche Einblicke dankbar sind, aufhalten wollen wir uns bei ihnen nicht. Nur warnen sollen sie uns, dass wir nicht an Orte der Qual im Totenreiche kommen oder gar in den anderen Tod. Und aufmuntern sollen sie uns, den Herrn selbst im Glauben zu umfassen, damit wir durch alle Totenräume hindurch zu ihm dringen dürfen.

Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn!